

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Straußenstr. 6/8, und durch Postbestellung zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Bogen 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.00, wo keine Post am Orte. Nr. 8.84.

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Inserionsgebühren: für die einseitige Annoncenzeile über deren Raum 20 Pf., für die zweiseitige 40 Pf., für die dreiseitige 60 Pf., für die vierseitige 80 Pf., für die fünfseitige 100 Pf., für die sechsseitige 120 Pf., für die sieben- und achtseitige 150 Pf., für die neun- und zehnsseitige 200 Pf., für die elf- und zwölfsseitige 250 Pf., für die dreizehns- und vierzehnsseitige 300 Pf., für die fünfzehns- und sechszehnsseitige 350 Pf., für die siebzehns- und achtzehnsseitige 400 Pf., für die neunzehns- und zwanzigseitige 450 Pf., für die ein- und zweiwöchentliche 50% Zuschlag, für die dreiwöchentliche 60%, für die vierwöchentliche 70%, für die fünf- und sechswöchentliche 80%, für die acht- und zehnseitige 90%, für die einmonatliche 100%, für die zwei- und dreimonatliche 120%, für die vier- und sechsmonatliche 150%, für die einjährige 200%. Die Annoncen müssen bis zum 1. März in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 35.

Breslau, Sonntag, den 11. Februar 1912

23. Jahrgang

Die Wahl der Präsidenten.

Spahn — Scheidemann — Baasche.

Bebel erhält in der Stichwahl zum 1. Präsidenten 175 Stimmen.

Mit drei Worten haben wir oben den Ausgang der Präsidentenwahl angekündigt, aber nie sah der Reichstag so zähe Kämpfe um sein Präsidium, nie blieb die Entscheidung so lange aus, nie hing sie so sehr vom Zufall ab, als gestern. Das hervorsteckendste Merkmal der Wahl ist natürlich die Erklärung des ersten Sozialdemokraten ins Präsidium der deutschen Volksvertretung! Wie viel Mühe hatte sich die Regierung, hatten sich die Rechtsparteien gegeben, um „dem deutschen Volk dieses Schauspiel“, wie die einen sagten, „diese Schande“, wie die anderen schimpften, zu ersparen. Und doch — der bittere Reiz ging nicht an ihnen vorüber. Nicht nur, daß Gen. Scheidemann der erste Stellvertreter des durch eine Zufallsmehrheit gewählten Herrn Spahn wurde, nein, schlimmer und gravierender noch als die Wahl dieses Noten ist die jedes Patriotenherz erschütternde Tatsache, daß bei der Wahl zum ersten Vorkandidaten Bebel 175 Stimmen erhalten konnte, daß die deutsche Volksvertretung um ein Haar an dem furchtbaren Ereignis vorbeikam, an die höchste Würde, die aus Volkes Hand vergeben werden kann, den alten Revolutionär zu legen, der bei allen Königstreuen als die Inkarnation der Vaterlandsfeinde, als der ungebärdige Anführer der Republikaner, der Vernichter von Religion, Familie und Eigentum gilt! Welche Belastungsprobe mutete man da den Treuen rings im Lande zu! Beinahe wäre der Mann den jedes Reichsblatt als den gefährlichsten Feind Deutschlands darstellt, beinahe wäre er die Spitze der Volksvertretung gekommen! Die Verwerfungen, die diese 175 Stimmen anrichten müssen, sind gar nicht abzusehen.

Na, es ist aber noch einmal vermieden worden, durch den Zufall, daß ein paar der Nationalliberalen sich weizetten, dem Sozialdemokraten bestimmt bei der Vizepräsidentenwahl ihre Stimme zu geben, hielten unsere Genossen die vorher garnicht ernsthaft gemeinte Kandidatur Bebel aufrecht, und auf diese Weise mußte Spahn statt Prinz Schönau-Carolath durchdringen. Gätten die Nationalliberalen die Wahl Scheidemanns sofort garantiert, dann war ihr roter Prinz heute Präsident. Ob er es nicht noch wird, steht dahin, denn schon geht das Gerücht, daß eine Fraktionslösung des Zentrums Herrn Spahn heute Sonnabend ersuchen will, sein Amt wieder niederzulegen. Ob er dazu Lust empfindet, ist fraglich, nachdem er angekündigt, daß er dem Kaiser von der erfolgten Konstituierung des Reichstages Mitteilung machen will, und nachdem er die Glückwünsche strahlend entgegengenommen hatte, die ihm Bebel nach der Wahl Scheidemanns zu seinem roten Kollegen überbrachte.

Zimmerhin gilt die gestrige Wahl zunächst nur auf vier Wochen! Dann muß das Präsidium vom Reichstage noch einmal bestätigt werden. Was bisher eine Formalität war, kann unter diesen Umständen zu einer noch erbitterteren Machtsprobe werden; denn der Haß der Konserverativen über ihren Herauswurf kennt keine Grenzen. Er wird noch gesteigert durch den Umstand, daß es die gesamte Fortschrittspartei und über die Hälfte der Nationalliberalen fertig gebracht haben, einem Bebel als ersten Präsidenten ihre Stimme zu geben. Der erste Wahlgang aber hatte dar getan, daß auf alle Fälle eine kleine Mehrheit der Linken vorhanden ist, und eine Klärung auf dieser

Linien, das ist das erste, was die Reichstagsverhandlungen bringen müssen.

Schwarz-Rot-Gold.

Ueber den Verlauf der Abstimmungen schreibt uns unser parlamentarischer Berichterstatter: Wieder wogen dicke Menschenmengen auf und ab vor dem Reichstagsgebäude. Die Spannung war auf höchste gestiegen, zumal die Nachricht durchgedrungen war, daß alle Verhandlungen von Fraktion zu Fraktion er-

deutschen Reichstages berufen. Lebhafter Beifall erscholl auf der Linken, als das Resultat verkündet wurde, und lebhaft beteiligten sich daran die Tribünen.

Zum fünften Mal an diesem Tage schreitet das Haus zur Wahl. Mit den Stimmen der gesamten Linken und wohl auch einer Anzahl aus dem Zentrum wird der nationalliberale Baasche zum zweiten Vizepräsidenten gewählt. Die Polen stimmten aus Ablehnung gegen Baasche für Kämpf, und die Rechte dokumentierte ihre Wut über den Gang, den die Dinge genommen, durch Abgabe weißer Stimmzettel. Zum ersten Male seit dem Bestehen des Reichstages ist ein Präsidium gewählt, das keinen abfälligen Namen enthält.

Es folgte noch die Wahl der Schriftführer, deren Ergebnis vom Bureau ermittelt und in der nächsten Sitzung — am Dienstag — mitgeteilt werden wird. Auf der Tagesordnung steht eine nationalliberale Interpellation über die Ansprüche, die Rußland auf der internationalen Zuckerkonferenz erhebt, eine freisinnige Interpellation über den Futtermangel und schließlich der Etat.



Herr Spahn



Abg. Scheidemann



Herr Baasche

gebnislos gewesen seien. So muß denn der Stimmzettel entscheiden.

Und der Stimmzettel hat entschieden. Er hat bewiesen, daß eine linke Mehrheit im deutschen Reichstage vorhanden ist. Wenn trotzdem ein Schwarzblauer als erster Präsident gewählt worden ist, so liegt das daran, daß die Nationalliberalen erst im Laufe der Abstimmung die Situation begriffen.

Wiederum versah die Würde und Gewicht Alterspräsident Träger seine Obliegenheit, die für einen Zweitundachtzigjährigen gewiß nicht leicht war. Die Frische und der gute Humor, mit der der Senior des Hauses die Geschäfte führte, bewährten sich aufs beste.

Drei Wahlgänge waren nötig, um die Entscheidung über den ersten Präsidenten herbeizuführen. Mit Leichtfertigkeit hätte die Sache in einem Wahlgange entschieden werden können. Aber die Nationalliberalen hatten, obwohl ihr linker Flügel sich alle Mühe gegeben, keine bindende Verpflichtung in Bezug auf die Bezeichnung der zweiten Stelle übernehmen wollen. Schließlich sollte uns nur eine unverbindliche Anwartschaft auf den dritten Präsidentenposten eingeräumt werden. Unter diesen Umständen konnte die sozialdemokratische Fraktion weder im ersten noch im zweiten Wahlgang für den Kandidaten der Nationalliberalen, den Prinzen Schönau-Carolath, stimmen. Daher fiel dieser beim dritten Wahlgange aus und Genosse Bebel kam mit dem Erfahrenen der Schwarzblauen in Stichwahl. Und der hieß Spahn. Die Polen hatten sich nämlich nicht breit schlagen lassen, für einen Konserverativen zu stimmen. Schon im zweiten Wahlgange waren ein paar bürgerliche Stimmen auf Bebel gefallen. Im zweiten Wahlgange erhielt er wohl die gesamten freisinnigen und vielleicht die gute Hälfte der nationalliberalen Stimmen. Ein gutes Viertel der Nationalliberalen dürfte sich enthalten und ein knappes Viertel für Spahn entschieden haben. Dieser war somit gewählt, aber nur mit 196 gegen 175 Stimmen, die auf Bebel fielen. Es war wohl die Voraussicht der Dinge, die da kommen sollten, welche bewirkte, daß der schwarzblaue Jubel sehr gedämpft klang. Um so einmütiger und lauter war der Beifall, den der neue Präsident erzielte, als er mit wirklich warmen Worten der Verdienste des greisen Alterspräsidenten Träger gedachte.

Und nun kam die Wahl des ersten Vizepräsidenten heran. Sie kostete nur einen Wahlgang. Die Nationalliberalen hatten gelernt. Die Polen scheinen sich enthalten zu haben. Und so blieb beim der Vizepräsidentenkandidat des schwarzblauen Blocks, der konserverative Notar und Protokolldräger Dietrich aus Prenzlau, mit 174 Stimmen in der Minderheit, und mit 188 Stimmen wurde Genosse Scheidemann als erster Sozialdemokrat (wenn man von der Berufung Südekums in den probitorischen Vorstand absteht) in das Präsidium des

Wie es kam?

Aus Berlin wird uns noch geschrieben: Das Rätsel, das seit drei Tagen alle Welt in Spannung hielt, ist gelöst. Zum ersten Male tritt ein Sozialdemokrat in das Präsidium des deutschen Reichstages ein. Gesiegt hat weder die Linke, noch der schwarzblaue Block, beide teilen sich in die Macht. Die Linke besetzt zwei Stellen des Präsidiums, die andere Seite des Hauses ist mehr als ausreichend dadurch entschädigt, daß ihr zwar nur ein Platz, aber der erste, zufiel! Das Nachsehen hat die äußerste Rechte, sie hatte im verflochtenen Hottentotten-Reichstag den Präsidenten gestellt, diesmal ist sie glatt durchgefallen. Das neue Präsidium ist zwar kein Präsidium der sogenannten Linken geworden, zu der man einen Teil der Nationalliberalen mit Unrecht zählt und die überhaupt eine einheitliche Mehrheit in keiner Weise darstellt. Der Rück der Wählermassen nach links hat aber dennoch in dieser bewundernswürdigen Präsidentenwahl seinen Ausdruck gefunden.

Schon am Donnerstag war es klar, daß für die Bildung eines reinen Präsidiums der Linken so gut wie keine Möglichkeit bestand. Die Sozialdemokratie wäre trotz der Bedenken, die einer solchen Kombination entgegenstanden — da die ihr zur Verfügung stehende Mehrheit äußerst knapp und schwankend war — bereit gewesen, in ein solches Präsidium mit einzutreten. Sie bewies den Liberalen großes Entgegenkommen, indem sie zu ihren Gunsten auf das Präsidium, das ihr als stärkste Fraktion zustand, verzichteten und sich mit einem Vizepräsidenten begnügen wollten. Sie verlangte aber von den Nationalliberalen eine bindende Erklärung, daß sie nach der Wahl eines der ihren zum Präsidenten für den sozialdemokratischen Vizepräsidenten geschlossen eintreten würden. Eine solche Erklärung abzugeben, erklärten sich die Nationalliberalen außerstande! Unter diesen Umständen tat die sozialdemokratische Fraktion das einzig Würdige und Richtige, indem sie fortan ganz selbständig vorging und Genossen Bebel — mit überraschend großem Erfolge — für die Präsidentenschaft präsentierte.

Das heißt, außer den 42 Fortschrittlern haben noch 23 andere Abgeordnete, vermutlich fast ausschließlich Nationalliberale, für ihn gestimmt. Spahn, der vom zweiten zum dritten Wahlgang nur 10 Stimmen gewonnen hat, kann dagegen höchstens ganz vereinzelt nationalliberale Stimmen erhalten haben.

Die Nationalliberalen haben falsch manövriert. Gätten sie sich verpflichtet, allesamt für Scheidemann als Vizepräsidenten zu stimmen, dann säße einer der ihren, Prinz Schönau-Carolath, an Spahns Stelle. Ihre Unsicberheit trägt die Schuld daran, daß es anders gekommen ist.

Die Sozialdemokratie hat keinen Grund, diesen Verlauf der Dinge zu beklagen. Auf die Präsidentenwahl hat sie von vornherein nicht gerechnet. Der erste Kampf aber, der sich dennoch zwischen Spahn und Bebel entspann und mit

einem knappen Siege Spanys endete, muß überall im Lande den tiefsten Eindruck machen. Die Mächte der Vergangenheit und die der Zukunft standen in hartem Ringen gegeneinander — und gar bald sollte sich erweisen, daß der Sieg der ersten nur ein Pyrrhusieg gewesen war.

Denn jetzt erst kam die große Überraschung. Mit 188 gegen 174 Stimmen für den Konservativen Dietrich, 3 Stimmen für den Nationalliberalen Paasche wurde unser Gesandte Scheidemann glatt im ersten Wahlgang zum ersten Vizepräsidenten gewählt. Nach ihrem Mißerfolg bei der Präsidentenwahl hatten sich also die Nationalliberalen eines Besseren besonnen. Polen und einige andere kleine Gruppen gaben weiße Zettel ab, der Sozialdemokrat ging als Sieger durchs Ziel, und die Gefahr eines schwarzblauen Präsidiums war abgewendet!

Im Interesse der Arbeitsfähigkeit des Hauses darf dieses Ergebnis begrüßt werden. Denn daß ein aus Zentrum, Konservativen und Reichsparteilern gebildetes Präsidium, auf das einige Vereingte schon gewettet hatten, keinen Bestand hätte haben können, lag auf der Hand. Bei dem ersten Konflikt wäre es über den Haufen gerannt worden. Dagegen besteht die beste Aussicht, daß eine Kombination von rechts und links von Dauer sein wird.

In dem Augenblick, in dem Scheidemann sich zur Annahme bereit erklärte, richteten sich alle Blicke auf Spahn, dessen Nichttrittserklärung von vielen erwartet wurde. Aber es geschah nichts dergleichen. Herr Spahn ist ein viel zu kluger Politiker, um nicht zu wissen, daß ein Nichttritt nichts anderes als die Ausfaltung des Zentrums bedeuten würde. Für den ersten Vizepräsidenten bestände nicht der geringste Anlaß, dem Beispiel des Präsidenten zu folgen. Er würde bleiben, an Stelle des Herrn Spahn würde aber diesmal unzweifelhaft Prinz Schönath-Carolath zum Präsidenten gewählt werden.

Die Klärung der Situation, die durch die Wahl Scheidemanns eingetreten war, fand dann auch sofort bei der Wahl des zweiten Vizepräsidenten ihren Ausbruch. Sie fiel auf den Nationalliberalen Paasche, der jetzt nicht weniger als 274 Stimmen auf sich vereinigte. Die Rechte hatte das Rennen aufgegeben!

Der Reichstag hat ein entjunktes bürgerlich-proletarisches Präsidium erhalten. Zum ersten Male seit Simson ist wieder ein Mann bürgerlichen Namens Repräsentant der deutschen Volksvertretung geworden, zum ersten Male seit dem Bestande des deutschen Reiches wird ein Mann, der dem Arbeiterstande entstammt, ein Schriftfeger, der fast zwei Jahrzehnte seines Lebens am Spindeln gestanden, als Vizepräsident die Verhandlungen der deutschen Volksvertretung leiten! Der Aufstieg der deutschen Arbeiterklasse durch die Macht der sozialdemokratischen Organisation tritt in dieser Tatsache eindrucksvoll in Erscheinung.

Hoffen wir, daß dieser erste deutsche Reichstag, der einem Arbeiter ein ehrenvolles, verantwortliches Amt übertragen hat, auch etwas Nützliches für die Masse des arbeitenden Volkes leisten wird. Der sozialdemokratische Vizepräsident übernimmt dieses Amt in der Absicht, solche positive Arbeit nach Kräften zu fördern, und die härteste Fraktion ist zu seiner Unterstützung bereit.

D, das ist bitter.

Freunde, hört nun die bittere Klage, die dem Munde der „Schlef. Ztg.“ entquillt:

Das schwierige Produkt der Präsidiumswahl, zu der am Donnerstag der Reichstag sich noch so gänzlich unfähig fühlte, daß er Herrn Bassermann das Vergnügen verschaffte, den von ihm gestellten Antrag auf Vertagung der Wahl einstimmig angenommen zu sehen, ist nun gestern nach mehreren Anläufen endlich zustande gekommen. Der Zentrumsführer Spahn ist Präsident, der Sozialdemokrat Scheidemann erster, der Nationalliberal Paasche zweiter Vizepräsident geworden. Zum Gratulieren ist das nicht, der Reichstag selber freilich auch nicht, aber daß 175 Stimmen für De-

bel als ersten Präsidenten des deutschen Reichstages abgegeben werden konnten, das ist doch bitter. Es haben demnach nicht nur die Fortschrittler, sondern auch ein großer Teil der Nationalliberalen es lieber sich gebracht, dem alten Revolutionsnarr die Rolle als erster Repräsentant der Selbstverwaltung des deutschen Volkes zuzuwenden. Wie tief hat der Parteigeist deutsche Herzen vertieft! Glücklicherweise haben wenigstens einige nationalliberale Männer sich von dem demokratischen Taumel nicht betören lassen, sondern bei der Stichwahl den Rechten der rechtsstehenden Parteien sich angeschlossen und so die Wahl eines bürgerlichen Präsidenten ermöglichen helfen. Daß als solcher nun wieder ein Zentrumsgewählter fungiert, ist auch eine der Konsequenzen der demokratischen Agitation der letzten Jahre, die mit ihrem Kampfe gegen den „schwarzblauen Blod“ nichts anderes erreicht hat, als daß Zentrum und Sozialdemokratie die härtesten Parteien der deutschen Volksvertretung sind.

Leider hat die Zahl der rechtsstehenden nationalliberalen Abgeordneten nicht ausgereicht, um auch bei den Vizepräsidentenstellen die Wahl eines Sozialdemokraten zu verhindern. So wird Herr Scheidemann, ein der unsympathischsten Gestalten aus der an solcher so reichen Sozialdemokratie, im Präsidium als erster Vizepräsident fungieren, nach ihm kommt dann als zweiter Vizepräsident Herr Paasche, der zwar 274 Stimmen auf sich vereinigt hat, aber unter solchen Umständen gerade nicht viel Ehre dabei finden wird. Die rechtsstehenden Parteien, die ja von vornherein entschlossen waren, an einem teilweise sozialdemokratischen Präsidium sich nicht zu beteiligen, haben, nachdem Scheidemanns Wahl erfolgt war, beim letzten Wahlgange weiße Zettel abgegeben. Und sie haben recht daran getan.

Aber, bitter ist doch.

Eine parteilose Darstellung

der Wahl und der Stellung unserer Fraktion wird im Presse-Bureau gegeben. Es heißt da:

Die sozialdemokratische Fraktion hat das Bestreben gehabt, das Resultat der Reichstagswahl in der Zusammenfassung des Präsidiums zum Ausdruck zu bringen. Davon ausgehend, daß die sozialdemokratische Fraktion trotz ihrer Stärke doch nicht einmal ein Drittel der Parlamentsmitglieder umfaßt, hat sie zunächst davon abgesehen wollen, für den Präsidentenposten einen Kandidaten aus ihren Reihen aufzustellen. Sie hat deshalb den Liberalen Parteien erklärt, daß sie selbst gegenwärtig auf den Präsidentenposten verzichten wolle und für einen liberalen Präsidenten stimmen würde, falls die Liberalen den von den Sozialdemokraten vorgeschlagenen ersten Vizepräsidenten zu wählen sich entschließen sollten. Von den liberalen Parteien hat von Anfang an die Fortschrittliche Volkspartei den Anspruch der Sozialdemokraten auf den ersten Vizepräsidenten anerkannt. Die Führer der nationalliberalen Partei waren bei den Verhandlungen zunächst auch dazu bereit. Sie erklärten ausdrücklich, daß sie, nachdem die sozialdemokratische Fraktion die staatsrechtlichen Bedingungen, die mit dem Amt eines Vizepräsidenten verknüpft seien, übernehmen wolle, keinen Anlaß hätten, mehr zu fordern. Im Gegenzug dazu erklärte das Zentrum, daß es ganz entsprechend der Auffassung ihres verstorbenen Führers Lieber, einen Sozialdemokraten nur wählen kann, wenn er sämtliche höfischen Verpflichtungen übernimmt.

Bei den Führern der Sozialdemokratie und der beiden liberalen Parteien fand der Vorschlag, einen Nationalliberalen zum Präsidenten, einen Sozialdemokraten zum ersten Vizepräsidenten und einen Fortschrittler zum zweiten Vizepräsidenten zu wählen, zunächst im allgemeinen Zustimmung. Nur trugen die Nationalliberalen Bedenken, ein Präsidium zu bilden, das, ba die Schwarzblauen und die Linke sich beinahe das Gleichgewicht halten, auf eine so ungewisse Mehrheit sich stützt. Schließlich erklärte sich die nationalliberal. Fraktion bereit, den Präsidenten zu wählen, wollte aber der Sozialdemokratie nur den zweiten Vizepräsidenten-Posten einräumen. Bei dieser Situation mußte die Sozialdemokratie dazu kommen, selbständig vorzugehen und einen Kandidaten für den Präsidentenposten in der Person des Grafen Wedel zu stellen.

Im folgenden der Gang der Abstimmungen. Bei ersten Wahl für den Präsidenten wurden abgegeben:

Spahn (Zentrum)	185 Stimmen
Wedel (Soz.)	110 „
Prinz Carolath (nall.)	88 „
Heine	1 „
Paasche	1 „
Ungiltig	8 „

Hier zeigte sich also eine Linksmajorität 200 gegen 185 Stimmen.

Der zweite Wahlgang wies folgende Ziffern auf:

Spahn	186
Wedel	114
Carolath	85

Nach hier liegt die Linksmehrheit klar zutage: 1 gegen 186, aber sie bröckelt schon ab. Im dritten Wahlgange erklebten:

Spahn	196,
Wedel	175.

Personalien.

Der Präsident des Reichstages, Wirk. Geh. Oberjustizrat Dr. Peter Spahn, Oberlandesgerichtspräsident in Braunschweig a. M., ist in Winkel am 22. Mai 1816 geboren, lebt am 66. Lebensjahre. Er ist Mitglied des Reichstages, war zwar der Zentrumsfraktion, seit 1881, in welchem Jahre er zum ersten Male im Wahlkreise Bonn-Braunbach gewählt wurde, er seitdem ununterbrochen vertreten hat.

Der zum Ersten Vizepräsidenten des Reichstages gewählte Herr Philipp Scheidemann ist am 22. März 1865 in Kassel geboren. Einem Berufe, der Buchdrucker blieb er bis zum Jahre 1895 treu; dann übernahm er, nachdem er schon während der vorhergehenden fünf Jahre journalistisch und agitatorisch für die sozialdemokratische Partei und die Arbeiterbewegung tätig gewesen war, die Redaktion des „Mitteldeutschen Sonntagszeitung“ in Kassel, fünf Jahre lang die der „Frankfurter Tagespost“ in Nürnberg. Von 1902 bis 1903 leitete er das „Offenbacher Abendblatt“ und übernahm dann das „Volksblatt für Hessen und Waldeck“. Er gehörte im Jahre 1903 dem Reichstage als Vertreter des Solinger Wahlkreises an, in dem er bei der Hauptwahl am 12. Januar d. J. mit 21.500 von 44.245 Stimmen wiedergewählt wurde.

Als zweiter Vizepräsident ist hervorgegangen der Nationalliberal Abgeordnete Geh. Reg.-Rat Professor a. d. U. phil. Hermann Paasche. Er ist am 21. Februar 1851 in Burg bei Magdeburg geboren, war nach Abschluß des Gymnasiums als praktischer Landwirt tätig, studierte dann in Halle Landwirtschafts- und Staatswissenschaften, promovierte hierüber 1875, habilitierte sich 1877, ward Oekonom an die technische Hochschule zu Nachen, im Herbst desselben Jahres als ordentlicher Professor nach Kassel, 1884 nach Marburg und 1897 nach Berlin-Charlottenburg berufen. Im Herbst 1906 wurde er aus seinen Funktionen aus. 1881 bis 1884 war er im Reichstage Vertreter für Kassel, von 1893 bis 1898 für Meiningen 1, seitdem für Kreuznach-Stimmern.

Preßstimmen.

Die „Germania“ schreibt:

Spahn, Präsident! Scheidemann, Sozialdemokrat, und Paasche, nationalliberal, Vizepräsidenten! Das ist das Resultat der heutigen Präsidentenwahl im Reichstage. Ob das Zentrum noch aus der Wahl eines Sozialdemokraten als Präsidium und aus der unsicheren Mehrheit für den Abgeordneten Spahn die Konsequenzen ziehen wird, steht dahin. Die morgige Fraktionsitzung wird diese Frage vielleicht schon entscheiden. Das eine hat man heute mit aller Deutlichkeit erkannt, daß das neue Reichsparlament mit volstem Rechte den Titel des Reichstages der Zukünftigen verdient.

In der „Freis. Ztg.“ liest man:

Daß die Wahl Spahns keineswegs der Verteilung der Machtverhältnisse zwischen Rechts und Links im Reichstage entspricht, liegt auf der Hand. Es liegt die Frage nahe, warum es nicht möglich war, die Linke, die doch eine offenbare Mehrheit behauptet bei der engeren Wahl zu einer einheitlichen Aktion zusammenzuführen. Gewiß hätte das geschehen können, und es ist bedauerlich, daß es dazu nicht gekommen ist, aber es kann doch nicht geleugnet werden, daß die Schuld sich ungefähr gleichmäßig auf die Sozialdemokraten und auf die Nationalliberalen verteilt. So ist es gekommen, daß ein außerordentlicher Mannsträger des schwarzblauen Blods zum Präsidenten gewählt wurde, im Widerspruch nicht nur mit der Mehrheit des

Sturmflut.

Roman eines russischen Veritadendämpfers von M. Arzbaschew.

Ins Deutsche übertragen von Adolf Gsch.

19]

„Hören Sie, Doktor, die Menschen haben doch nicht das Recht, auf das rote Kreuz zu schießen?“ fragte ein kleines, kumpfiges Fräulein Lawrento mehrere Male, und dabei umfing sie ihren kleinen, schwarzen Spakenanzug ganz naive, offene Angst.

„Die kann man wohl das Recht haben, auf einen Menschen zu schießen, auf den anderen aber nicht? Wenn die Menschen schon einmal beschossen haben, zu töten — ist es dann nicht ganz einzeln, wenn sie töten?“ dachte Lawrento ärgerlich, sagte aber beruhigend:

„Natürlich dürfen Sie das nicht!“ Gleichzeitig wuchs aber in ihm selbst die Ueberzeugung, das Gegenteil würde geschehen, und die blühende, prächtige, selbst in ihrer Angst und Zerknirschtheit noch liebe Jugend tat ihm so leid, daß er einen Wagen nahm, seine Abtheilung dem künftigen Studenten übergab und in das Stabhaus fuhr, wo sich die angehängten Bürger versammelt hatten.

„Ich werde ihnen sagen, was uns hier droht“, fuhr ihm ein ganz unruhiger Gedanke durch den Kopf; dabei hatte er keine Ahnung, wem er eigentlich etwas sagen wollte und was. Als der Wagen über den freien Platz fuhr, erklärte Lawrento das bekannte Grafenschloß, das mit seinen roten Säulen und gelben Fenstern mit goldenem Wappen majestätisch und ruhig hinstand über die Stadt.

„Die Kammerer ist wenig darum“, dachte er. „Die haben die Menschen immer getötet!“

Es kam ihm sonderbar vor, daß es Menschen geben könnte, die genau wie alle anderen nicht vier Hände, nicht zwei Köpfe, nicht zwei Leben hätten, sondern genau so wie die übrigen Menschen wären, aber ganz besondere Eigenschaften besitzen, der deren ganze Scharen bewaffneter Waage bilden, und die selbst inmitten allgemeiner Leiden, Empörung und allgemeinen Verderbens ihr besonderes, ganz ungewöhnliches, unzerstörbares, angenehmes Leben führen.

„Das ist doch einfach heller Wahnsinn“, dachte Lawrento, „ist doch klar, wie zweimal zwei vier ist, daß diese Menschen, um deren willen wir leiden und unser Leben nicht verbessern können, wie wir möchten — genau so sind, wie alle anderen.“ Lawrento beim Anblick eines anderen, halbverwundenen

Arbeitskurden mit abgegriffen Gesicht, und eines härtigen, schmerzigen, wie ein Weibschad ungefügen Lastführers.

„Aber wie sind wir selbst gekommen? Das ist ja jahrelanger Mühsinn, Verdrüßlichkeit! ... Wir müssen teilen, ja teilen ... Die Leute haben recht ... Man mag sagen, was man will, sie haben ihr Leben besser eingerichtet ... Gewiß herrscht bei ihnen Gewalt, Grausamkeit und Betrug, aber sie haben sich wenigstens ein freies, bequemes, angenehmes Leben geschaffen ... Wir aber, mit unserer beständigen Bemühung, das Leben von allem Bösen zu befreien, von allen Lasten, Krankheiten und aller Gemeinheit — bleiben doch ewig die gehängten Tiere oder Lastesel.“

Im großen Stabhaus war eine riesige Menschenmenge versammelt, im Vergleich mit der Straße erschien es hier still, sauber und wohlüberlegt. Um einen großen Tisch mit grünem Tuch, auf dem Bücher, Kleinfische lagen und Tintenfassler standen, saßen und standen gleichmäßig anständig gekleidete Menschen, ja Lawrento hatte nach der zerlumpte und staubigen Menge, die er jeden auf der Straße verfaßte, sogar das Gefühl, als wenn sie sich herausgerafft hätten.

Lawrento drängte zu dem Vorkämpfer, einem großen, dunkelhaarigen Mann mit langem, glänzenden Bart und süßlicher, ihm erregt und unruhig ins Ohr:

„Nicolai Iwanowitsch, ich muß sofort eine Erklärung machen!“

Der Vorkämpfer beugte den Kopf mit glattfrisiertem grauen Schläfen und kleinem spitzen Ohr zu ihm und erwiderte höflich: „Warten Sie etwas ... Kobsejew muß erst enden!“

Lawrento wollte etwas erwidern, aber der Vorkämpfer hatte sich schon umgewandt, und so trat der Doktor, in plötzlicher Erregung die Hände reißend, etwas zurück und hörte dem Redner zu. In diesem Augenblicke hatte er das sonderbare, unangenehme Gefühl, irgendwohin laufen zu wollen und im Augenblick, wo er zu springen wollte, nicht vorwärts zu können.

Der Redner war ein mittelgroßer, energischer dunkler Herr mit langem schwarzen Bart und Kaiser. Er stand nicht still, sondern bewegte sich auf einem kleinen Fleck zwischen zwei Tischen hin und her, und das sah aus, als wenn ihm zu eng wäre und er sich bedrückt fühlte. Er sprach laut und schwenkte am Ende jedes Satzes kräftig die Faust, als wenn er etwas in Staub und Asche zerstampfte.

Lawrento hörte zu und achtete aus irgend einem Grunde weniger auf den Redner, als auf einen hageren, grauen Greis, der die Hand an das Ohr gelegt hatte und mit kindlicher Neugierde sein Wort zu bekräftigen suchte.

„Ich sage, wir können nur eins tun“, fuhr der Redner aus. „Auf der Straße sterben unsere Kinder, unsere Frauen, unsere

Menschen von unserem Fleisch und Wein von unserem Wein ... Auf zu ihnen! Zu ihnen! Was ist da noch zu überlegen, jede Minute teuer ist und jede Sekunde ein Menschenleben kostet!“

Er sprach lange und ganz gleichmäßig; dabei war aber nach der repräsentable Vorstehende, noch der graue Alte auch nur pöpplich imstande waren, „auf zu ihnen“ zu marschieren, und desbewegen die ganze Rede zum Finster hinaus gehalten schien.

„Wozu mag er das sagen?“ dachte Lawrento ärgerlich.

Der Redner schien einen Augenblick, als wolle er eine solche Phrase recht ausklingen lassen, wandte sich dann plötzlich nach der anderen Seite und fuhr in erhöhtem Tone fort: „Wenn wir wirklich Bürger und nicht nur Stadtbewohner sind, müssen wir unerschrocken auf die Straße zu unseren Kindern und Kindern, um mit bewaffneter Hand den Gewaltthätigen entgegenzutreten ... Sont erweisen wir uns des Namens Bürger unwürdig, und also fordere ich Sie noch einmal auf, die unnütze Dispute aufzugeben und mit — mit — auf — die — Straße — zu — eilen!“

Die letzten Worte schrie er einzeln heraus, bewegte die Hand kurz über dem Kopf, streckte die Faust energisch aus und setzte sich so schnell, daß es ausfah, als verschwände er in einer Vertiefung.

Lawrento wachte sich das schweifigste Gesicht ab und blickte nicht nach jener Seite, weil ihm das unbehaglich war. Aber da half etwas mit trockenem Krachen, und man hörte plötzlich ein heidnendes Beifallklatschen, in dem alle anderen Köpfe untergingen ...

Lawrento trodnete sich wieder die Seiten. Es war heiß und unter der Rede hing bläulicher, warmer Nebel, in dem die entferntesten Gestalten wie unprägnante blaue Schatten erschienen. Man sah deutlich, daß hier schon lange eine große Menschenmenge versammelt war.

Der große Vorkämpfer erhob sich, rückte sich gravitätisch mit einer Hand auf den Tisch, hob die andere hoch und wartete, bis das Beifallklatschen nachließ. Als die letzten Laute in den entferntesten Ecken verklungen waren, hob er die Hand höher, um sich Beachtung zu verschaffen und erklärte laut:

„Dr. Lawrento, der Chef der Sanitätsabteilung, wünscht sofort eine Erklärung abzugeben. Will die Versammlung ihn hören?“

„Bitte, bitte!“ erklangen ein paar schwache Stimmen, und alle bewegten sich zum Vorkämpfisch.

(Fortsetzung folgt.)

Reichstages, sondern auch der öffentlichen Meinung. Im übrigen glauben wir kaum, daß das Präsidium des Reichstages in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung lange bestehen bleiben wird. Nach § 11 der Geschäftsordnung werden der Präsident und die Vizepräsidenten zum Eingang einer Legislaturperiode das erste Mal auf vier Wochen, dann aber für die übrige Dauer der Session gewählt. Es ist demnach sehr wahrscheinlich, daß man nach vier Wochen versuchen wird, das Wahlergebnis vom 2. Februar zu korrigieren.

Wie konsequent und folgerichtig die sozialdemokratische Fraktion handelt, ergibt sich aus der parteiamtlichen Darstellung oben.

Politische Uebersicht.

Auf dem Wege zum Parlamentarismus.

Die Nachricht, daß der bayerische Prinzregent den Reichstagsabgeordneten Freiherrn von Hertling zum Nachfolger Bodewitz ernannt und ihn beauftragt hat, Vorschläge über die Neubildung des Gesamtmittelstums zu unterbreiten, ist auch von unserem Standpunkte aus mit Freuden zu begrüßen. Nicht etwa, als ob wir wie die „Deutsche Tageszeitung“, die sich vor Begeisterung überschlägt, in Hertling einen Mann von weitem Blick und von staatsmännischem Geiste sähen, sondern weil hier in dem zweitgrößten deutschen Bundesstaate entschlossen der Grundgedanke des Parlamentarismus akzeptiert wird. Die bayerischen Landtagswahlen haben das Zentrum aus seiner Stellung als herrschende Partei nicht zu verdrängen vermocht, und nur wird nicht irgend ein faktischer Bureaukrat. an die Spitze der Regierung berufen, sondern ein ausgesprochener Führer der regierenden Partei erhält den Auftrag, das Kabinett zu bilden, und selbst, wenn die, denen er die einzelnen Portefeuilles anvertraut, die Zentrumsarte nicht so unverkennbar tragen, wie der Chef, so weiß doch jeder im Lande, wohin die Meile geht. Die Regierung wird nicht über den Parteien schweben. Sie steht mit dem Zentrum und wird mit ihm fallen. Dieser Fall aber kann dadurch, daß klare Verhältnisse geschaffen worden sind, nur beschleunigt werden.

Der Reichsetat für 1912.

Der Etat für das mit dem 1. April beginnende Etatsjahr 1912/13 schließt in seinen Endsummen im ordentlichen Etat mit 2.275.067.622 Mk. an fortlaufenden und 409.822.808 Mk. an einmaligen Ausgaben und mit 2.684.890.430 Mk. an Einnahmen. Dazu kommt dann noch der außerordentliche Etat, der in Einnahmen und Ausgaben mit 134.473.100 Mk. schließt. Die gesamten Ausgaben und Einnahmen decken sich sonach mit einer Summe von

2.819.368.520 Mark.

Zur Bestreitung einmaliger ordentlicher Ausgaben werden auf dem Wege des Kredits 43.758.872 Mk. flüssig gemacht. Von den Einnahmen seien folgende Positionen hervorgehoben:

	Mk.	Mk.
1. Zölle, indirekte Steuern und Gebühren	1.561.749.400	(+ 79.007.500)
2. Maritimarbeitslöhne	284.759.729	
3. Reichslohn	781.381.000	(+ 47.219.400)
4. Reichsdruckerei	11.788.000	(- 800.000)
5. Reichseisenbahnen	188.780.000	(+ 9.887.000)
6. Reichsamt des Innern	21.858.445	(+ 1.651.449)

Der Rest der Einnahmen verteilt sich auf eine ganze Reihe von Kapiteln; es erhebt ohne weiteres, daß das Reich den Hauptteil seiner Einnahmen aus Zöllen und indirekten Steuern zieht.

Die Ausgaben sind so ziemlich auf allen Gebieten gestiegen, am meisten natürlich wieder bei der Heeresverwaltung. Die fortbauenden Ausgabenposten setzen sich wie folgt zusammen:

	Mk.	Mk.
1. Reichstag	2.121.250	
2. Reichskanzler	814.470	
3. Auswärtiges Amt	18.721.447	(+ 182.764)
4. Reichsamt des Innern	98.510.121	(+ 4.466.854)
5. Reichsheer	669.753.268	(+ 33.702.994)
6. Reichsmilitärgericht	531.817	(+ 11.485)
7. Marine	177.927.551	(+ 10.720.497)
8. Reichsjustizverwaltung	2.859.130	(- 450)
9. Reichsfinanzamt	88.355.703	(+ 507.168)
10. Kolonialamt	2.891.110	(+ 7.006)
11. Reichsland	247.565.055	(- 82.792.688)
12. Pensionsfonds	143.411.243	(+ 844.995)
13. Reichslohn	667.864.879	(+ 24.136.874)
14. Reichseisenbahnen	108.585.980	(+ 1.659.650)

Der Rest verteilt sich auf eine Reihe anderer, wenig bedeutender Positionen. Von den einmaligen Ausgaben verdienen Erwähnung:

	Mk.
1. Reichsamt des Innern	44.189.550
2. Reichsheer	81.900.757
3. Marine	169.738.865
4. Kolonialamt	22.540.750

Aus den Ausgaben im außerordentlichen Etat fallen noch auf:

	Mk.
Reichsheer	16.764.300
Marine	82.570.000
Für das Meer sonach insgesamt	771.039.632
die Marine	43.236.816
den Pensionsfonds	143.411.248

Das Reich gibt also in diesem Jahre für Zwecke der Landesverteidigung aus:

1.344.687.196 Mark.

Dazu kommt nun noch eine Heeres- und eine Marinevorlage, die, knapp gerechnet, zweihundert Millionen Mark Mehrkosten verursachen werden, so daß das Reich mehr als fünfzig Prozent seiner Einnahmen für Rüstungszwecke ausgibt.

Der Papst und Preußen.

Das Abgeordnetenhaus hatte am Freitag die seltene Ehre, Herrn v. Alderlen-Bachter, den Staatssekretär des auswärtigen Amtes, eine kurze Gastrolle spielen zu sehen. Veranlassung dazu gab ein zum Etat des auswärtigen Amtes gestellter nationalliberaler Antrag, der die Regierung aufforderte, dem Abgeordnetenhaus tuncächst bald authentische Mitteilungen über die mit der Kurie über das neueste Motuproprio, betreffend das Gerichtsverfahren gegen Alexiter, gepflogenen Verhandlungen zu machen, insbesondere den darauf bezüglichen amtlichen Schriftwechsel vorzulegen. Unmittelbar nachdem Abgeordneter Dr. v. Campe (nationalliberal) den Antrag unter scharfer Kritik der fortgesetzten Uebergänge der Kurie begrüßte, erhob Herr v. Alderlen-Bachter sich zur Erwiderung. Seine Antwort lief in Wirklichkeit auf eine Verbeugung vor dem Vatikan und auf die dringende Bitte hinaus, die Regierung zur Vorlegung der Akten nicht zu zwingen. Warum, weiß Herr v. Alderlen-Bachter, denn schon aus seinen Andeutungen ergab sich mit Sicherheit das eine, daß die Regierung, ohne eine befriedigende Erklärung vom Vatikan erhalten zu haben, zurückgewichen ist. Der Vertreter der Regierung weiß aber auch, daß er dem Dreiklassenhaufe alles bieten kann. Denn trotz seiner nichtsagenden Antwort ließ sofort ein konservativer Antrag ein, mit Rücksicht auf die Erklärungen der Regierung über den nationalliberalen Antrag zur Tagesordnung überzugehen. Da die Annahme dieses Antrages von vornherein sicher war, so war es kein Wunder, daß die Debatte sich auf einem ziemlich tiefen Niveau bewegte. Nur den Rednern der Linken, Dr. Gylling (Fortschr. Volksp.), Dr. Friedberg (natlib.), vor allem aber unserem Abgeordneten Liebert, gelang es, durch ihre scharfe Abrechnung mit der von der konservativ-kerikalischen Mehrheit abhängigen Regierung das Ohr des Hauses zu gewinnen. Der Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung wurde gegen die Stimmen der gesamten Linken angenommen, der Etat selbst, einschließlich der Forderung preußischer Gesandter beim Vatikan, bewilligt.

Agrarische Steuer-Begeisterung. Die Nachricht, daß eine Dividenden- und Couponsteuer geplant sei, um die Kosten der Wehrevorlagen zu decken, ist von der Regierung in aller Form demontiert worden. Das hat den lebhaftesten Zorn der „Deutschen Tageszeitung“ ausgelöst, die gerade für solche Steuern ihre besondere Vorliebe besitzt. Sie sagt:

„Daß in Regierungskreisen wenigstens eine Neigung vorhanden ist, eine Dividendensteuer, eine Couponsteuer, eine Kötterungssteuer und ähnliches heranzuziehen, ist richtig. Aber es ist nicht ausgeschlossen, daß man sich schließlich mit einer derartigen Steuer wird befassen müssen. Die Zurückweisung der angeblichen Gerüchte in diesem Augenblicke macht geradezu den Eindruck der Summenmaschine und ein solcher Eindruck hätte unbedingt vermieden werden müssen.“

Schließlich glaubt das Viertel-Blatt die Nationalliberalen bei dieser Gelegenheit wie folgt verhöhnen zu sollen:

„Wir sehen zurzeit kein anderes und besseres Mittel, die Mehrkosten aufzubringen, als die Kötterungssteuer in Verbindung mit der Dividendensteuer. Für beide Steuern ist voraussichtlich eine Mehrheit im Reichstage vorhanden, zumal, da bekanntlich die nationalliberale Partei im Sommer 1909 die Dividendensteuer selbst beantragen wollte.“

Es ist bekannt, daß die Agrarier für alle Steuern zu haben sind, von denen sie selbst nicht gelassen werden. Auch bei der Erörterung der Deckungsfrage für die Wehrevorlagen wird man dieses anmutige Beispiel wieder erleben können. Die agrarischen Schnapphähne haben sich in steuerlicher Beziehung den Grundrind zu eigen gemacht:

Heiliger St. Florian!
Verd'chon' mein Haus — zünd' andre an!

Interpellationen im Reichstage. Von der fortschrittlichen Volkspartei des Reichstages ist die nachstehende Interpellation eingebracht worden:

„Zu der Herr Reichskanzler bereit, mit Rücksicht auf die herrschende Teuerung und den vorhandenen Futtermangel sowie in Rücksicht auf die schweren Schädigungen, die ohnehin den Viehhältern aus der andauernden Verbreitung der Maul- und Klauenseuche erwachsen, die sofortige zeitweilige Aufhebung

a) des am 15. d. M. einleitenden Kartoffelzölles,
b) des Zölles auf Mais und Futtermittel herbeizuführen?
Bekanntlich fordert auch die sozialdemokratische Fraktion die Aufhebung der Zölle auf Kartoffeln, Gerste und Mais.“

Ueber die Zusammenfassung der Polenfraktion wird berichtet, daß das demokratische Element bedeutend überwiegt. Die Fraktion bestche 1. aus den sieben Nationaldemokraten: Gemeindeführer Nowicki-Polen, Bräslai Stachel-Polen, Dr. von Angewski-Polen, Rechtsanwalt Wl. Segda-Polen, Dr. Chlapowski-Polen, Propst Kurjowski-Kapoch, Kaplan Bosvich-Zamotowo D.-Schl., 2. aus den fünf gemäßigten Demokraten: Graf Mielczynski-Köbnitz, Rechtsanwalt von Trampcinski-Polen, Propst Dumajski-Wlo. d., Vorsitzender der polnischen Berufsvereinigungen Solinski-Kattowitz, Warrer Brandys-Dziergowitz und 3. aus den fünf konservativen: Rentier von Morawski-Berlin, Fürst Radzimir-Antonin, Direktor von Grabzi-Sneien, Rechtsanwalt von Laszewski-Brandenz, Rentier von Czarkinski-Thorn, Redakteur Dombek-Weuthen.

Die polnischen „Demokraten“ sind nicht gleichzustellen den sonst unter dieser Parteibezeichnung gehenden Politikern. Daraus deutet schon hin, daß die gesamte polnische Fraktion beschlossenen haben soll, sich an der Präsidentenwahl nicht zu beteiligen. Wleleicht zeigt sich auch bald, daß die Polen sonst

noch den Anschluß an den schwarzblauen Block nicht verfehlen haben.

Protest gegen die Wahl des Herrn v. Liebert. Am Freitag ist die Erklärung des Protestes gegen die Wahl des Herrn v. Liebert an den Reichstag abgegangen. Die Begründungskritik weist 37 Fälle auf, nach denen Unregelmäßigkeiten, direkte Beeinflussungen von Wählern usw. bei der Wahl vorzukommen sind. Allein 24 Fälle sind angeführt, wonach Personen in die Wählerliste eingetragen waren und gewählt haben, die zu Unrecht in den Listen geführt worden sind. Da Herr v. Liebert nur mit 23 Stimmen Majorität gewählt worden ist, so genügen allein diese Fälle um die Majorität Lieberts zu erschüttern.

Erpreßte Mandate. Die kerikale „Märkische Volksztg.“ schreibt über die Wahlresultate im Reichstag u. a.:

Alle Parteien haben ein Interesse an der schnellsten Erklärung der Wahlresultate; dies wird auch heftigsten wirken gegen terroristische Wahlbeeinflussungen und Verstöße gegen das Gesetz. Wer ein erpreßtes Mandat hat, gehört nicht in den Reichstag oder schnell wieder hinaus.

Sehr richtig! Aber wie viel Zentrumsmandate müßten dann annulliert werden?

Der Reichstagsabgeordnete Graf Oppersdorff hatte den verantwortlichen Redakteur eines westfälischen Zentrumsblattes verhaftet, weil dieser ihm mit Bezug auf seine Broschüre gegen den früheren Zentrumsabgeordneten Martin Spahn Verdröhnung und Landstrolch Vorwürfe vorgeworfen habe. Ueber die Klage wurde am Donnerstag vor dem Amtsgericht Berlin Mitte verhandelt. Der Angeklagte wurde freigesprochen, weil Verdröhnung im Sinne des § 123 a. S. d. Z. d. S. nicht vorliegt, sondern nur die Bedeutung „Vergewaltigung“ haben sollte. Gegen das Urteil will, wie Berliner Blätter melden, Graf Oppersdorff Berufung einlegen.

Gegen das sächsische Regierungsblatt in Leipzig. Die nationalliberale Fraktion des sächsischen Landtages hat die Uebersicht, gegen das Staatskapitel der „Sächsische Zeitung“ zu stimmen. Da sich auch Freisinnige und Sozialdemokraten bei der Abstimmung im gleichen Sinne verhalten dürften, so erscheint der Fortbestand des Leipziger Regierungsblattes gefährdet. Die Nationalliberalen sind durch das Verhalten des genannten Blattes gegen ihre Partei zu dieser Stellungnahme gekommen. Aber werden sie jetzt bleiben? Sie sind doch immerhin — nationalliberal.

Der englische Kriegsminister in Berlin. Die führenden Blätter der bürgerlichen Parteien beschäftigten sich am Freitag Abend vorwiegend mit dem Besuch des englischen Kriegsministers Lord Salisbury in Berlin, der am Freitag auch vom Kaiser zur Frühstückstafel geladen war. Der parlamentarische Mitarbeiter des „Standard“ will wissen, daß die Reise Lord Salisburys in Verbindung mit gewissen Verhandlungen über einen großen Territorialerwerb Deutschlands in Zentralasien stehe. Nach anderen Meldungen soll die Reise Salisburys den Zweck haben, bessere Beziehungen zwischen Deutschland und England herzustellen.

Die deutschen Eisenbahner. In führenden Kreisen der nationalen Eisenbahnenverbände ist, wie die „Volk“ mitteilt, geplant, zur bevorstehenden Beratung des Eisenbahnausbaus im Landtage eine Eingabe an den Eisenbahnminister und das Abgeordnetenhaus zu richten, des Inhalts, den Verkauf des „Berliner Tageblatt“ auf den Staatsbahnhöfen zu verbieten. Begründet wird dies Vorgehen gegen das Blatt mit dessen Faltung vor den Stichwahlen, weil es wiederholt die Staatsbeamten und Staatsarbeiter aufgefördert hat, in der Stichwahl zwischen einem rechtsstehenden Kandidaten und einem Sozialdemokraten letzteren zu wählen.

Ueber die politische Keuschheit der „nationalen“ Eisenbahnenverbände. Bis auf weiteres nehmen wir zwar an, daß der Minister ihrem Wunsche nicht entsprechen wird, aber sicher wird die so deutlich zur Schau getragene Abneigung gegen den Verfall der Parteien nicht zum Schaden sein.

Ein wildgewordener Arbeiter. Die „Sächsische Zeitung“ schreibt aus Wetzlar: Als im Krieger-Verein im Dorfe Hörtgen ein dreißigjähriger junger Mann ganz unvorbereitet in die Wüste ging, wurde er aus dem Vereinslokal entführt. Eine Viertelstunde später aber wurden zwei Schrottschiffe durch die Fenster in die volle Menschenmasse geschleudert. Sechs Personen sind leicht und ein junger Mann am Auge schwer verletzt worden. Als Täter wurde der hinausgeworfene festgenommen und nach Rheingebirg in Haft abgeführt.

Konfessionelle Freibühnen. Von der Zentrumsfraktion des preußischen Abgeordnetenhauses wurde ein Antrag eingebracht, mit dem sich der Landtag schon wiederholt beschäftigt hat, der an die Regierung das Ersuchen richtet, einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher den Kirchengemeinden der anerkannten religiösen Gesellschaften die Anlage konfessioneller Freibühnen ermöglicht.

Arbeiterbewegung.

Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Jüngst wurde gemeldet, daß dem Reichstage eine Vorlage über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe zugehen werde. Das hat die Kaufmannsvereinigungen des Zentralverbandes der Handelsgehilfen des Reichstages veranlaßt, die Kaufmannsvereinigungen zu ermahnen, es möge beim Reichsamt des Innern beantragt werden, daß die Regelung im folgenden Sinne geschehe: An Sonntagen dürfen im Handelsgewerbe Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter nicht beschäftigt werden, jedoch mit der Ausnahme, daß in offenen Verkaufsstellen Backwaren, Milch, Fleisch, frische Blumen und Eis während weiterer aufeinanderfolgender Vormittagsstunden verkauft werden dürfen.

Der Schneiderstreik in Mainz. der anfänglich von 50 Zeichnern der Konfektionsbranche wegen Tarifstreikfaktoren einleitet wurde, nimmt größere Dimensionen an. Von den Heimwerkstättenarbeitern des Schneidergewerbes haben sich 200 auf Seite der Zeichner gestellt und die Arbeit am 8. Februar niedergelegt. Ist bis kommenden Montag keine Einigung erzielt, dann werden die Bedienen der Stadt verlassen. Die Konfektionsäre stehen dann bei Beginn der Saison ohne Arbeitskräfte da.

Bergarbeiterausstand in St. Etienne in Sicht. Unter den Bergarbeitern des Loirebeckens herrscht Streikstimmung. Die Synakate sind unzufrieden wegen der Nichtbeachtung der verlangten Forderungen speziell derjenigen betr. die Reduktion des Altersrentengesetzes. Es würde beschloffen, am 1. März in den Ausstand zu treten, wenn bis dahin den Arbeitern keine Genehmigung gegeben sei. Am 12. d. Mts. findet in Angers ein Kongreß der Bergarbeiter statt.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Olschki. — Redaktion und Expedition: Neue Gruppenstraße 7. — Verlag von Oskar Schöb. — Druck von Th. Schöb, S. m. S. — Druck in Breslau. — Ptergen 3. Verlagen.



In teurerer Zeit

lassen **MAGGI'S Suppen** der sparsamen Hausfrau vorzügliche Dienste. Ein Würfel für 2-3 Teller kostet nur 10 Hg. und sie schmecken nur mit Wasser kurze Zeit gekocht, ebenso kräftig wie die besten mit Fleischnüßchen hergestellten Suppen. Man verlange ausdrücklich **MAGGI'S Suppen** (Schutzmarke Kreuzsterne). 1468

Mehr als 30 Sorten.

MAGGI'S gult. sparsame Küche.

Nur
Montag
Dienstag
Mittwoch

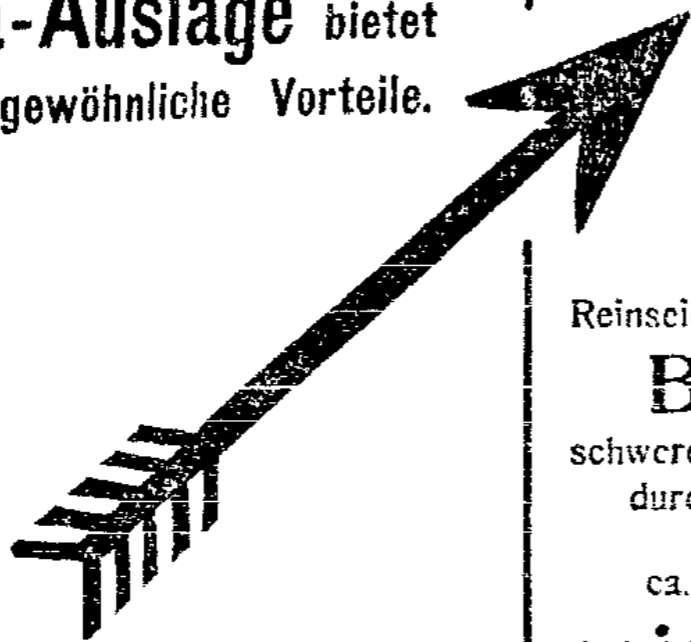
3 billige Seidentage

Vom 10.-15. Februar
Ausstellung
des Vereins für Verbesserung
der Frauen-Bekleidung
in mein. Ausstellungsräumen
(III. Etage)
Fahrstuhl.

Es kommen nur gute Qualitäten in einfarbig, glatt und gemustert weiss und schwarz, sowie Foulards-Futterseiden etc. zum Teil für die Hälfte des Wertes zum Verkauf.

1766

Die **Extra-Auslage** bietet ganz aussergewöhnliche Vorteile.



Gelegenheitskauf!

Crepe de chine „Illusion“ 1²⁵
leicht fließendes, glänzend. Gewebe in vielen modernen Farben, geeignet für Kleider und Blusen . . Meter

Reinseidene, moderne
Blusenseiden 95 Pf.
schwere Qualitäten, durchweg zum Aussuchen 1.75, 1.35

ca. 40 moderne Farben
reinseiden Taffete 1⁴⁵
auch chan chan, ganz besonders billig, Mtr.

Schwarze reinseidene 1¹⁰
Taffete und Merveilleux, Meter

Foulards

= in aparten Dessins und Neuheiten =
Meter 1⁶⁵ 1⁴⁵ 95 Pf.

Weisse reinseidene 1²⁵
Taffete, Merveilleux, Messaline

Bitte beachten Sie die Schaufenster.

Modekaufhaus M. Schneider Neue Schweidnitzerstr. 1.

Gelegenheitskaufe in gut gearbeiteten, gediegenen

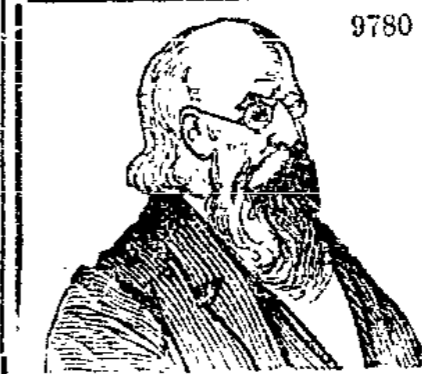
Möbeln

Bettstelle m. Matratze u. Sissen 25 Mk.
Schrank 24 Mk. Büchertisch 35 Mk.
Eisen- u. Aufbaum-Einrichtungen
von 200 Mk. an. — Kataloge gratis.
Besichtigung ohne Kaufzwang erwünscht.
Alles spottbillig. Teilzahl. gef. abh.
Max Giesel
Grösstes Möbel-Kaufhaus
der östlichen Stadt bestehend aus ca.
70 Einrichtungen in 6 Lagerräumen
angeordnet.
Brüderstraße 5, ptr. u. 1.

Versand *
nach Auswärts
per Nachnahme.

Jedes Paar
6 75
Unsere Einheits-Preislage für Herren- u. Damen-Stiefel erregt berechtigtes Aufsehen!
Schuh-Sport
Breslau, nur Schmiedebrücke 2.

Gleiche Geschäfte in:
Berlin G.
Berlin S.
Breslau
Chemnitz
Danzig
Hannover
Kattowitz
Königsberg i. Pr.
Leipzig
Magdeburg
Mannheim
München
Posen
Stettin



9780 **Optiker Garai**
Albrechtstr. 3.
Spezialist für Brillen.
Fachmann seit 1877.
Kostenlose Untersuchung.

Zur Konfirmation!
Gelegenheitskauf!
1 Posten
Konfirmanten-Kleiderstoffe
in weiss, waschbar 1808
Meter 75 Pfg.
1 Posten
schwarze, weisse und farbige
Kleiderstoffe
Meter 1.00 Mk.
Schweizer Stickerei-Roben
Stück 6⁵⁰ 9⁵⁰ 12⁰⁰ Mk.
Kosterlitz & Lissner
Reuschestr. 1, Blücherplatz.

Nur 2 Mark
Anzahlung auf einzelne Möbelstücke.
5 Mark Anzahlung
Möbel-Einrichtung für 100 Mark.
9 Mark Anzahlung
Möbel-Einrichtung für 200 Mark
Bis zu den vornehmsten Einrichtungen.
Max Biermann
Breslau, Ring 52, I. Etage
neben der Stockgasse.
Verkauf auf Teilzahlung und für bar.
Nach auswärts franko
Kataloge gratis.

Musikhaus Albert Jeske, Breslau VI, Friedr.-Wilhelmstr. 91
Telephon 7209. 1122
Ständiges Lager von Grammophon und mod. Sprechmaschinen.
Schallplatten, Origin. Gramm. u. Zonophon, spez. Parloph.-Record-Platten, 30 cm gross, 3 Mk. — Nurncueste Schallz., pass. für jed. Sprechapparat. Otto Kentter. Sensationell! D. Zukunfts-Reichstag. Taplere Italiener. Violine, Mord- u. Ziehharmon. beste Fabrikate. Fahrrad., Nähmasch. u. Taschenfeuerzeug. Teilzahl. gest. Repar. fachgemäss und billig. Reelle Bedienung.
Bill. Preise. Abgespielte u. zerbroch. Schallpl. werd. i. Zahlung genommen.

Zur Konfirmation!
Für die Arbeitenden!
Das Verfügen über billige, dauerhafte, alle Schmutzmittel für
Biedermann Seifensand
mit dem Ruf
D. R. S. R. Nr. 125911.
Sehr ist leicht geeignet, wegen seiner wunderbaren Eigenschaften b. Wäsche, zu Hause in Stadt u. Provinz ist in allen Drogen-, Lebensmittel- u. Seifengeschäften in großen Packeten zu 400 Gr. i. 10 Pfg., 850 Gr. i. 20 Pfg.
D. Biedermann, Breslau X.

Lumpen
Kuchen, Kuchen, Pfl. Holz, Wapp, Papier, Gummiartikel usw. kann zu höchsten Preisen.
Max Heger, Bräunerstraße 4.

Sei faul, denn **Seifol** wäscht von selbst.
Seifol ist tatsächlich ein selbsttätiges Waschmittel. Einweichen und kochen und dreiviertel der Arbeit ist getan.

Billige böhmische Bettfedern!
1 Pfund grüne, gute gefüllene 1 Mk., prima halbweiße 1 Mk. 30; weiße flaumige 1 Mk. 70, 1 Mk. 90; schneeweiße, allerfeinste 2 Mk. 70, 3 Mk. 40;
1 Pfund schneeweiße, flaumreiche, ungefüllte 2 Mk., 2 Mk. 30; Kattunsp. 2 Mk. 50, 3 Mk.
Denkmal gegen die Fälschung v. 10 Pfund an franko. — Versand gest. — für Kinder (7793) passendes Geld retour. — Aufj. Preisliste gratis.
S. Benisch in Deschentz Nr. 876, Böhmerwald.

47.351

Stimmen sind bei der Hauptwahl am 12. Januar 1912 für die Kandidaten der Sozialdemokratie in Breslau und

83.002

in weiteren Verbreitungsgebiet unseres Blattes abgegeben werden. Um viele Tausende ist die sozialdemokratische Stimmenzahl gegenüber der Reichstagswahl von 1907 gewachsen. Diese Massen von neuen sozialdemokratischen Wählern näher an die Partei heranzuziehen, sie zu überzeugen Anhänger der Sozialdemokratie zu machen, ist die zukünftige Aufgabe der Parteigenossen und der Parteipresse. Für diese politische Erziehungsarbeit gibt es nur einen Weg und ein Mittel:

Die Gewinnung vieler Tausende zum Händigen Lesen des sozialdemokratischen Parteiblattes!

Die organisierten Parteigenossen müssen sofort an die Arbeit gehen und Tausende von Abonnenten für das Parteiblatt gewinnen. Das Eisen glüht noch von der Hitze des Wahlkampfes. Schmiedet das Eisen, so lange es noch warm ist! Wir haben dafür zu sorgen, daß in unserem Verbreitungsbezirk überall eine gründliche Agitation für die Parteipresse vorgenommen wird.

Parteigenossen!

Geh! morgen Sonntag vormittag zu allen Gesinnungsgenossen, die noch kein sozialdemokratisches Blatt halten und sag ihnen, daß sie sich nicht mit dem Erfolg des einen Tages begnügen dürfen, sondern ihn für die Dauer nutzbar machen, damit auch die

Kämpfe der künftigen Tage erfolgreich werden!

Es wird Zeit, daß die sozialdemokratische Wählererschaft die Macht der Presse besser als bisher erkennt. Möge sie dem großen Sieg vom 12. Januar einen neuen Ruhmetag folgen und im

Februar Tausende von Abonnenten der Parteipresse abonnieren lassen!

Probekblätter, Westelzettel usw. der

„Volkswacht“

werden überall hin unberechnet und portofrei geliefert. Die letzteren sind den am Freitag verbreiteten Flugblättern beigelegt.

Stadt-Theater.

„Der Rosenkavalier“ von Richard Strauß.

Am Freitag sang Frau v. Voer-Gruselli die „Sophie“ in der Oper. Die Mithrasin heißt so ziemlich alle guten Eigenschaften, die man von einer Bühnenkünstlerin verlangen kann: sie ist in allen Dingen wohlgebildet, schöne Stimme ohne Manieren, sie vornehmliche Erscheinung, musikalisches Gefühl, angemessene Darstellungsweise. Nur eines fehlt ihr, oder sie versteht es zum mindesten nicht, es vorzutun: die Jugend. Und diese ist es einmal für die Darstellung dieser Rolle eine unerlässliche Vorbedingung. — Das Haus war nahezu ausverkauft, der Beifall und die Begeisterung sind inzwischen auf das denkbar höchste Niveau herabgesunken. Sehr lustig ist es, die immer länger werdenden verständnislos dreinblickenden Besucher der Zuschauerschaft zu beobachten. Aber die hünenhaften, werden noch lange nicht alle. Ein Blick für die Klauen; was sollen diese sonst anfangen?

Aus aller Welt.

Ein fideles Gottesmann. Der katholische Pfarrer von Zwickau in Lotbaringen scheint den Religionsunterricht nach dem Grundsatze zu erteilen, daß man das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden müsse. So sucht er den Konfirmanden das heilige Sakrament der Ehe und seine Geheimnisse durch hebliche Liebeserzählungen zu erklären. Unverständlicherweise scheint diese kurzweilige Lehrmethode nicht den Beifall seiner Gemeinde zu finden, denn die „Saargemünder Jtg.“ veröffentlichte kürzlich ein Eingekundt in dem es unter anderem heißt:

„Der Gesang der Kinder, der als Anfang zu bezeichnen ist, wurde nicht von dem Elementarlehrpersonal und auch nicht von den Eltern verlangt. Am 16. d. Mts im Religionsunterricht bei Auslegung des Sakraments der Ehe, kam der Pfarrer auf Unsinnigkeiten, die im Ehestand vorkommen können, zu sprechen, und fragte, wer das Lied kann: „Der Papa hat der Mama mit der Wäsche“ nach, o wie ist das schön!“ Ein Kind meldete sich und sang es vor. Der Pfarrer frug darauf den Kindern auch noch folgenden Liebesvers vor:

„Als ich ein Junges war von 20 Jahr,
Da war die Lieb' so groß.
Als ich aber ein Jahr verheiratet war,
Ging ich auf den Kirchhof los,
Und sprach: O Tod, hol' mir meine alte Ehefrau los!“
Am 22. d. Mts. drückte sich der Pfarrer im Religionsunterricht aus, daß es ihm sehr gefreut habe, daß die Konfirmanden ihm gestern das erwähnte Lied spielen ließen, und forderte die Kinder auf, den Gesang miteinander zu wiederholen, was ja auch zu wiederholten Malen geschah.
„Mehrere Familienbater.“

Der Herr Pfarrer erwidert sich unzweifelhaft ein großes Verdienst, wenn er den Kindern die Schreden des Ehelebens in

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 10. Februar.

Geschichtskalender.

11. Februar.

- 1764 Der französische Dichter Marie Joseph Chenier in Konstantinopel *.
- 1847 Der amerikanische Erfinder Thomas Alva Edison in Milan (Ohio) *.
- 1871 Französische Nationalversammlung in Bordeaux.
- 1905 Der Dichter Otto Erich Hartleben in Salo *.
- 12. Februar.
- 1777 Der Dichter Friedrich Freiherr de la Motte-Fouquet in Brandenburg.
- 1804 Der Philosoph Immanuel Kant zu Königsberg in Pr. *.
- 1809 Abraham Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, in Hardin County *.
- 1869 Der Naturforscher Charles Darwin in Shrewsbury *.

Vom Sparen.

Das Sparen ist für die meisten von uns eine unmögliche Sache. Die Arbeiter mit ihren Frauen und Kindern leben von der Hand in den Mund. Was sie am Lohnstage ausgezahlt bekommen, reicht nicht hin und nicht her. Der Mann verlangt unter allen Umständen seine Miete und die Frau das Wirtshausgeld. So im ganzen 18 bis 20 Mark oder etwas mehr ins Haus kommen, da können nur die allerwenigsten Ausgaben bestreiten werden. Und wenn Mann und Frau noch so sehr rechnen und überlegen, ehe sie einen Pfennig aus der Hand geben, es ist unmöglich, etwas auf die Seite zu legen und einen Notzettel auf die Sparkasse zu tragen. Die große Masse fristet in diesen Tagen der Hungersnotpreise ein Leben voller Entbehrungen und Sorgen, die erst dann ihr Ende erreichen, wenn die Sorgen der Armen zu schlagen aufhören.

Aber es gibt noch Leute, die sparen können. Amliche Zahlen sagen uns, daß sich sogar die Einlagen der preußischen Sparkassen 1910 um 770 Millionen Mark vermehrt haben. Nicht weniger als 323 Millionen davon sind ausgeschriebene Zinsen, und der Rest ist der Ueberschuß der Einlagen über die Rückzahlungen.

Von den fast 18 Millionen Sparkassensparern, die Ende 1910 in Preußen ausgestellt wurden, lauteten 3,7 Millionen über Beträge bis 60 Mark und 1,7 Millionen über Beträge von 60 bis 150 Mark. Es sind also ansehnlich viel Gelder von kleinen Leuten und besser bezahlten Arbeitern in den Sparkassen eingelegt. Der Zinsfuß für die Sparkasseneinlagen beträgt durchschnittlich 3 1/2 Prozent, auf hundert Mark in einem Jahre 3 1/2 Mark.

Hier möchten wir nun auf eines besonders hinweisen. Alle die Gelder der kleinen Später werden durch die Sparkassen dem allgemeinen Geldmarkt und vor allem dem Hypothekennachte zugeführt. Und was ergibt sich daraus? Die Arbeiter liefern mittelbar das Geld für die kapitalistische Produktion, für Hypotheken, Börsenpapiere und Darlehen.

Mancher Arbeiter spart mit Mühe und Not ein paar hundert Mark zusammen und bringt sie zur Sparkasse, die ihm dann einige Prozent Zinsen zahlt. Von diesen Sparkassen erhalten aber auch die Hausbesitzer die ersten Hypotheken für ihre Häuser. Die Häuser pflegen sie dann mit nicht zu knappem Nutzen zu verkaufen. Der neue Besitzer will jedoch ebenfalls wieder zu seinem Gelde kommen und steigert die Mieten, nicht zuletzt die für die Arbeiterwohnu-

ngen. Die Miete des Hauses in kurzer Zeit mehrmals den Besitzer und jedesmal werden die Mieten höher geschraubt.

Da es verhältnismäßig leicht ist, den Hausbesitzern und den Hausbesitzer billige, unerbittliche Sponsoren zu verschaffen, werden gerade die Verdrängungen ungemein erschwert, die der großen Wohnungsnot und den Mietssteigerungen wirksam begegnen wollen. Deshalb sollte es sich jeder Arbeiter, der so glücklich ist, Geld auf der Sparkasse zu haben, überlegen, ob nicht gerade seine Ersparnisse mit dazu beitragen, daß die Hausbesitzer billige Sparkassensparnisse annehmen und bekommen, die es ihnen ermöglichen, viel Geld aus den Mietern herauszuschlagen. Der Arbeiter als Später sollte auch bedenken, ob nicht die gesteigerte Miete viel mehr verschlingt, als die paar Mark Zinsen ausmachen, die ihm von der Sparkasse gezahlt werden.

Da wird vielleicht mancher Leser und manche Leserin fragen: Ja, soll nun aber ein Arbeiter, der in diesen kühnen Zeiten noch sparen kann, los nicht tun? O gewiß, das soll er. So lange es keine anderen Gelegenheiten gab, seine Spargroschen anzulegen, blieb dem Arbeiter kein anderer Weg übrig, als der zur Sparkasse. Heute haben wir aber bereits unsere eigenen Sparkassen und brauchen die anderen nicht mehr.

Wie diese Sparkassen der organisierten Arbeiter helfen? Nun, es sind zunächst die „Solidaritätsgenossen“schaften, die uns mit preiswerten guten Lebensmitteln versorgen, die aber auch unsere Spargroschen annehmen und anverwandeln. Millionen sind bereits in den Konsum- und Sparvereinen angelegt.

Der Breslauer Gewerkschaftler und Parteigenosse haben darüber hinaus noch eine dringendere Gelegenheit, etwaige Ersparnisse sich selbst zinsbringend zu erhalten und, was besonders wichtig ist, auch dem Wohle der gesamten Arbeiterbewegung dienlich zu machen. Wir meinen der „Vorsparfonds für das Gewerkschaftshaus“. Unter dem Namen, das wir so gerne brauchen, wie jeder von uns seine Wohnung, muß ausgebaut und erweitert werden. Das kostet Geld: hunderttausend sind nötig.

Nachdem wir 12.000 Mark eigenes Geld in der Kasse hatten, da glauben wir, auch 12.000 zu bekommen. Doch die bürgerlichen Geldleute, die sonst die gewagtesten Geschäfte machen, halten sich ängstlich fern von dem „roten“ Hause auf der Margaretenstraße, obwohl sie genau wissen, sie können keinen Pfennig verlieren.

Da sind die Vertrauensleute zum zweiten Male an alle Gewerkschaftler und Parteigenossen heranzutreten, um die Opferfreudigkeit zu wecken. Der Aufruf war sehr verlockend; die ersten sieben Tage brachten 12.000 Mark. Aber 161.000 Mk. müssen es sein, wenn wir unsere Pläne verwirklichen wollen. Darum, wer von uns etwas gespart hat, gebe das Geld hin für den Vorsparfonds des Gewerkschaftshaus. Nichts geht verloren und alle Beträge, ob groß oder klein, werden mit vier Prozent verzinst.

Die Lokalkommission nimmt nicht nur Gelder aus Breslau an; auch die Genossen in der Umgegend und der Provinz können sich an dem Ausbau unseres Gewerkschaftshaus beteiligen. Kein Beitrag, mag er kommen, woher er will, wird abgelehnt. Wir hoffen und erwarten zuverlässig, daß jeder von uns, was in seiner Kraft steht, dazu wird, was dem alten Hause gar bald ein neues schöneres Heim zu unserer Freude erschaffen.

so herrlichen Verien zu Gemüte führt. Einmal fördert er die Sittlichkeit ganz gewaltig, und zweitens bringt er den Kindern auch Verständnis und Liebe zur Poesie und zum Gesange bei. Allerdings gibt es Nörkel, die da meinen, ein katholischer Pfarrer habe keine Ahnung von den Mythen der Ehe, und leider scheinen auch einige Pfarrkinder der Gemeinde Zucht dieser Auffassung zu sein. Wir sind anderer Ansicht. Und jeder Gläubige weiß, daß der heilige Geist seine Diener erleuchtet, so daß sie oftmals mehr wissen, als der Ehemann selbst.

Im Christus auch nur im Fiaker gefahren? Die Stellvertreter Christi auf Erden sind vornehme Leute und um so vornehmer, je näher ihre Wirkungskreise an den Wohlhaben der Reichen und Reichsten liegen. Ein solcher Vertreter ist die Karlskirche in Wien. Um diese spielt folgende Geschichte: Am 28. Jänner um 2 1/2 Uhr nachmittags stellte die Witwe nach einem Wiener Kleinmeister, eine Tischlermeisterin, beerdigt werden. Zur angelegten Stunde war die hohe Geistlichkeit, welche die Haußeinsetzung vornehmen sollte, nicht da. Die Trauergäste warteten geduldig in der Kälte auf der Straße. Endlich schickten sie einen Stellwagen zur Karlskirche, er möge den Seelenretter abholen. Aber der Wagen kam leer zurück, dafür brachte der Kutscher die Polichast: „Der Herr Pfarrer fährt nicht mit dem Stellwagen — nur mit dem Fiaker“. Indes war es 3 Uhr geworden und nun mußte sich die Familie entschließen, einen Fiaker zur Kirche zu schicken. Jetzt erst kam der Stellvertreter Christi. Die Trauergäste waren empört. Ist denn Christus auch nur im Fiaker gefahren? Warum sollen sich seine Diener mit einem Stellwagen begnügen, gar die, so in einem Axtel der Reichen wohnen?

Die Säuberung von Atlantic City. Der Weg von der Nachstellung eines politischen Hofes zum Zuchtlande ist in Amerika oft nicht weit. Das hat sich soeben wieder einmal in dem berühmten Badeort Atlantic City an der Küste New Jersey erwiesen. Vor einiger Zeit begann in Atlantic City eine große Reinigung. Es hatte sich dort ein Korruptionsstübchen gebildet, wie er selbst in Amerika Entsetzen erzeugt. Zwei ganze Counties von New Jersey, Hudson und Atlantic waren mit verheert worden. Ein Ring von politischen Graster hielt beide Counties umklammert. Die Graster waren County-Beamte und auch sonstige Politiker des Schlages, der niemals einen guten Namen in Amerika hatte. Endlich legte eine Reformbewegung ein, und eine Anzahl Graster, die sich auf Kosten der Dessehnlichkeit und unter Verletzung ihres Amtes reich gemacht hatten, wurden angeklagt und zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt, nachdem es viele Mühe gekostet hatte, Geschworene zu finden, die sich bereit erklärten, Korruptionen im öffentlichen Dienste ebenso streng zu beurteilen, wie jede andere Art von Unehrlichkeit. Als letzter der Graster wurde jetzt der mächtigste Politiker von allen, der republikanische „Boss“ von Atlantic City, Louis Buchele, angeklagt und zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Buchele war seit Jahren eine allseitig bekannte Parteigröße. Er wurde überführt,

als Mitglied der County-Wasserkommission einer Firma, an der er finanziell interessiert war, einen jenseitigen Kontakt hergestellt zu haben. Atlantic City, das wegen seiner herrlichen Lage am Ocean und wegen seines milden Klimas das ganze Jahr über das Ziel Tausender ist, dessen meiste Strandpromenade am Strand entlang allabendlich in einem leuchtenden, elektrischen Lichtermeer erstrahlt, hat damit die seit langem notwendige politische Säuberung durchgeleitet.

Das Grubenunfall in Kalifornien. Am Mittwochabend gelang es, durch die Ventilationsröhre eine Verständigung mit den 65 Bergleuten zu erzielen, die, wie gemeldet, auf der Bunkerhill-Grube in Almador in Kalifornien durch Einsturz eines Schachtes von der Außenwelt abgeschnitten wurden. Die Verletzten, die sich vierhundert Meter unter der Erdoberfläche befanden, sind sämtlich wohlaufl.

Der harmonische Kegeklub. Ein nettes Stückchen hat sich ein Kegeklub in Köln geleistet. Er hat, der „Köln. Jtg.“ zufolge, an ein langjähriges Mitglied das folgende denkwürdige Schreiben gerichtet: „Auf Veranlassung des Vorstandes des Clubs habe ich Ihnen folgende Mitteilung mitzuteilen: Wie dem Vorstande Sie bei dem stattgefundenen Reichstagswahltag Ihre Stimme einem Kandidaten gegeben, welcher nicht geeignet ist, die Interessen unserer Mitglieder würdig zu vertreten, da die anderen Mitglieder des Clubs nur alle einer Meinung sind und bisher kein Mitglied aufgetreten ist, so würden wir bedauern, wenn durch Ihr Benehmen die Harmonie aufhört würde, wir stellen Ihnen deshalb anheim, zu tun, was sich für einen Ehrenmann gebührt.“ Der brave Kegeklubvorstand sagt nicht, welche Partei die Interessen der Kegebrüder am besten wahrnimmt. Man kann aber daraus, daß seine Mitglieder darauf verfeuert sind, den König umzusetzen, schließen, daß sie der Unionistische Partei angehören. Denn hätten wir mit diesem Schreiben wieder einmal einen archaischen Beweis dafür, mit welchem fürchterlichen Terrorismus die vaterlandsliebe Rote die harmlosesten Harmonien vernichtet. Wer sich nicht fügt, der fliegt.

Humoristisches aus der Wahlbewegung. Der „Freisinnigen Zeitung“ wird geschrieben: In einem Orte bei Leipzig in Sachen findet anlässlich der Reichstagswahlen eine Wahlversammlung statt. Der dem Orte angehörige Geistliche ist auch anwesend und beteiligt sich an der Debatte. Er kommt auf die hohen Wahlungsmittel, namentlich die Wahlzettel, zu sprechen und sagt, daß der Zwischenhandel hieran schuld sei, da er zu hohen Nutzen für sich nehme. Ein ortsangehöriger angesehenen Viehhändler geht nach der Rede auf den Pastor zu, bedankt sich für die schöne Rede, gibt ihm die Hand und sagt: „Herr Pastor, Sie haben mir wirklich aus dem Herzen gesprochen. Aber, Herr Pastor, wenn wir das Wort Gottes direkt eingeführt bekämen, nicht durch eine Zwischenperson, so kämen wir in unserer Gemeinde um 6000 Mk. billiger weg. Der Pastor nahm keinen Zeh und verschwand sofort.“

Achtung, Gewerkschaftler!

Die Spartakisten und -Marxen für den Bau des Gewerkschaftshauses sind von heute an zu haben in Gewerkschaftshaus, Marsdenstraße 17 im Arbeiter-Sekretariat, Nikolaistraße 18/19, in den beiden Parteizentralen, Neue Frauenstraße 3, 11. und bei allen Gewerkschaftskassieren.

Die Kassieren, die noch keine Sparsachen und -Marxen erhalten, werden ersucht, dieses umgehend im Gewerkschaftshaus abzuholen.

Der Kampf ist vorüber; wir haben uns tapfer geschlagen und große Siege errungen. Nun geht es wieder in die stille Arbeit in den Bezirken und Distrikten, die uns sehr viel geholfen hat. Ohne eine gute politische Organisation, die alles bis ins kleinste hinein regelt und jeden an seinen Platz stellt, ist heute in dem schweren Kampfe der Parteien nichts zu erreichen. Also wer da will, daß es weiter vorwärts geht und unsere Stellung noch weiter begründet wird, der muß mitarbeiten in der Organisation und nicht nur ein zahlendes Mitglied sein. Wir müssen allmonatlich den Zahlabend besuchen, wo die Genossen eines Distrikts zusammenkommen, politische Ausreden hören und dafür sorgen, daß sich der Kreis der „Vollwacht“-Abonnenten und Parteimitglieder stetig erweitert. Sage keiner, daß wir jetzt ausruhen dürfen, wir müssen nicht, was in der Zukunft liegt. Darum Genossen, geht Montag in den Zahlabend, wo wir uns auf alle weiteren Kämpfe rüsten.

Die Bibliothek des sozialdemokratischen Vereins Breslau ist in den letzten Wochen und Monaten so stark benutzt worden, daß die Bibliotheksstelle nicht mehr genügt; die Bibliothek ist deshalb in den Ausgabestunden (Montag und Donnerstag von 10 bis 12 Uhr bis um 9 Uhr bis 9 1/2 Uhr abends) geöffnet.

Chefzogen. Bei einer sehr zahlreichen Zuhörerschaft sprachen am Sonntagabend im Saale der Gesellschaft der Freunde Herr Dr. Maasius, Herr Dr. Schmidt und Frau Meißel-Denk. Herr Dr. Schmidt, der die geschichtliche Entwicklung der Ehe erklärte, konnte allerdings nur ein sehr knapp umrissenes Bild der Verbindungen geben, denen Ehre und Liebe im Laufe der Jahrhunderte unterworfen waren. Noch weit mehr beschränkt ist in seinen Ausführungen über die wirtschaftlichen Grundlagen, denen die Ehe und alle Moralbegriffe unterworfen sind. Bei hätte auch die Rolle dieses Materials in der kurzen Zeit von dreierhalb Stunden, die dem Redner zur Verfügung stand, bewältigen können. So konnte man mit dem besten Willen nicht das Gefühl bekommen, als würde einem etwas Gedrängtes, Gedrücktes, Unvollkommenes geboten.

Herr Meißel-Denk, die ästhetisch lebendig und gebunden über die Ehe und die Ehe (Ehe) sprach, fand für die Moralbegriffe den weitestgehenden Zusammenhang der Moralbegriffe (Moralbegriffe) und der ethischen Werte. Die Wärme trat bei für die auf reine, ungetrübte und ungetrübte der Geschlechter beruhende Ideale eine. Meißel-Denk, der die Ehe und alle Moralbegriffe durchgehen wollte, so wie man leider aus den Ausführungen der Rednerin nicht entnehmen. Auch ihr Vortrag litt sehr unter der Eile, die sie sich des Zeitmangels wegen anfertigen mußte.

Vielleicht wäre es besser gewesen, wenn der Bund für Nummer 1 als Veranstalter diese Vorträge den Abend nur mit einem Vortrag beendete hätte. Jeder Vortrag hätte zur gründlichen Behandlung wenigstens das Doppelte der vorhandenen Zeit erfordert.

Die technische Hochschule ist vom Breslauer Magistrat zur Gemeindegewinnung für das Jahr 1911 herangezogen worden. In diesem Gebäude haben vier Studenten ihre Dienstwohnung. Auf Grund des § 24 des Kommunalabgabengesetzes sind Dienstwohnungen in öffentlichen Gebäuden nicht herzustellen. Der Staat hat gegen die Veranlassung Klage im Verwaltungsstreifenverfahren eingereicht und beantragt die Dienstwohnung von Steuern frei zu lassen. Nach einer neuerdings erlangten Verwaltungsgerichtlichen Entscheidung müßten die Dienstwohnungen von Beamten steuerfrei bleiben, wenn die Voraussetzungen der Steuerfreiheit gegeben sind, das heißt, wenn die Beamten in Dienstgebäude zur Kommune, Beobachtung, überhaupt zur Erreichung des vorgerichteten Zweckes der Anhalt, notwendig sind. Der Bezirksausschuß wies die Klage ab. Mit dem Magistratsreferent war er der Ansicht, daß der Nachweis der Notwendigkeit nicht erbracht worden sei; er läge nur dann vor, wenn die Studenten des Nachts in der Schule anwesend sein müßten. Da dies nicht zuträfe, konnten die a. S. Steuerfrei nicht betrachtet werden.

Änderung von Haltestellen. Die städtische Verkehrsdeputation hat im Einvernehmen mit dem Polizeipräsidenten beschlossen, in den nächsten Tagen bei den Haltestellen der städtischen Straßenbahn einiges zu ändern, damit die hervorgehobenen Abstände bewahrt werden:

1. Die in der Rahmentraße nach dem Ringe vor der Kreuzung Praterstraße-Nikolaistraße gelegte Haltestelle der Linie 5 wird auf Mariusplatz verlegt.
2. Die Haltestellen auf der Praterstraßenbrücke im Zuge der Nikolaistraße werden weiter ausgedehnt.
3. Die Haltestellen an der Abzweigung der Teichstraße-Gartenstraße werden wieder hergestellt, ebenso die an der Kreuzungstraße.
4. Die Haltestelle am Süden des Nikolausplatzes wird auf Nikolaistraße 17, die Haltestelle an der Ecke Nikolaistraße-Nikolausplatz an die Neue Adalbertstraße verlegt.
5. Ecke Nikolaistraße-Praterstraße wird in beiden Richtungen gehalten werden, ebenso die Ecke Schwerstraße-Breslauer Straße.
6. Nikolaistraße bei den Wasserleitungen wird eine neue Haltestelle geschaffen.
7. zur Erleichterung des Umladegüterverkehrs an der Oberstraßenbrücke sollen alle dort verkehrenden Wagen an einer Haltestelle halten. Die im Gleisdreieck Nikolausstraße-Rosenfelderstraße errichtet werden soll. Dies kann aber erst dann geschehen, wenn für den übrigen Wagenverkehr durch Verlegung der Spitze der Insel in der Nikolaistraße vor der Rosenfelderstraße ein besserer Weg gewonnen ist.

Von der Gräblicher Elektrischen. Wie wir hören, hat die städtische Straßenbahnverwaltung der Gräblicher Elektrischen die Wittemburg der Gleise Mariusplatz-Nikolausplatz unterzogen. Diese Strecke ist bisher von der Linie 12 der Gräblicher Elektrischen (Praterstraße-Klein-Döblich) an den Sonntag-Nachmittagen zur Erleichterung ihres Verkehrs benutzt worden. Die Gräblicher Straßenbahn will jetzt zwischen Mariusplatz und Rittlerplatz Sonntag nachmittags Omnibusse fahren lassen.

Ein Fall von schwarzen Fäden in Breslau. Wie aus vorläufiger Seite gemeldet wird, ist Donnerstag im Wenzel Hausmanns Kranzhanne eine Arbeiterin aus einem Produktengeschäft an den schwarzen Fäden gestorben. Zur Beamtung liegt aber kein Grund vor, da die besten Sicherheitsmaßregeln zum Schutze der Einwohner angeordnet werden.

*** Ghetto-Moultre.** Sonntag, den 18. Februar, vor-mittags 12 1/2 Uhr, im „Neuen Saal“, Hauptstr. 20, Bräutigamsgesellschaft. Tagesordnung: 1. Vortrag des Redneren Pharis. 2. Brandmangelgebeten.

*** Zeno-graphie-Konferenz.** Die städtische Zeno-graphie des Deutschen Arbeiter-Klassenbundes teilt mit, daß in nächster Zeit wieder eine Zeno-graphie abgehalten werden. Die nächsten öffentlichen Unterrichtsstunden beginnen: Dienstag, den 13. Februar, abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Neue Frauenstraße“ und Nikolausstraße, für 2 Mann und Herren Montag, den 12. Februar, abends 8 1/2 Uhr im Zimmer 5 des „Neuen Saal“, Nikolausstraße, nur für Damen. Dienstag, den 13. März, abends 8 1/2 Uhr im Restaurant von Schwerdt, Nikolausstraße, für Damen und Herren. Unterrichtsgebühren sind nicht erhoben. Die Eintrittskosten 1.50 Mk.

*** Volkstheater des Hauptstadtvereins.** Hauptstadtstraße Nr. 11. Sonntag, den 11. Februar, abends 6 Uhr, Vortrag des Herrn Prof. Dr. P. H. H. „Paris“. Eintritt frei.

*** Ein Baumsturz vor Gericht.** Am 11. November 1911 stürzte auf einem Menschen, Adalbertstraße 120/122 ein Baumstamm durch eine im angeblichen Falle vom Parkier in den Keller hinab, wobei er sich außer einer Kopfwunde, Hautabwühlungen und Rißwunden aussetzte. Der Verletzte brachte neun Tage im Hospital zu, wo er als gebildet und arbeitsfähig wieder entlassen werden konnte. Das Verbrechen in der Sache entstand dadurch, daß ein Mann im Keller beschäftigt war, der sich die Abdeckung besitzte gehalten hatte, um von oben Licht zu bekommen. Nun schreibt die Verwaltungsordnung ausdrücklich vor, daß auf Menschen im Keller solange niemand beschäftigt werden darf, als das Treppenhause nicht fortgeschaffen ist. Im vorliegenden Falle war das Treppenhause noch nicht fertig und trotzdem war der Arbeiter August Pfeiffer aus Breslau einen Arbeiter im Keller beschäftigt, wofür er jetzt von der Staatsanwaltschaft als Urheber des Baumsturzes verantwortlich gemacht wurde. Nach dem Sachverhalt des Sachverständigen Raturs Dr. Heine kam die folgende Zurechnung am Freitag zur Verurteilung Pfeiffers. Das Urteil lautete: wegen fahrlässiger Körperverletzung in Verbindung mit einem Vergehen wider die allgemeinen Regeln der Baukunst auf 2 Monate Haft Geldstrafe. Der Gerichtshof sah von der Verhängung einer Bewährungsstrafe ab, weil der verletzte Arbeiter selbst einen Teil der Schuld an dem Unfall tragen soll.

*** Fahrlässige Tötung.** Den Tod eines Menschen durch Fahrlässigkeit verurteilt zu haben, leidet die Anklage dem Omnibusfahrer Julius Zehn zur Last, der sich am Donnerstag vor der hiesigen I. Strafkammer zu verantworten hatte. Am 19. Oktober 1911 wurde der Angeklagte von der Omnibusdirektion beauftragt, einen neu eingetretenen Führer im Rahmen anzulernen. Nun ist die Unterführung an der Märkischenstraße so niedrig, daß bei der Durchfahrt ein Omnibusfahrer nicht aufrecht auf dem Boden sitzen kann, sondern gezwungen ist, sich ganz vornüber zu neigen oder sich ganz auf den Knien des Rückens zu legen. Auf diesen gefährlichen Nebelstand hatte nun Zehn den anstehenden Kutscher ausdrücklich aufmerksam gemacht, ihn auch veranlaßt, noch vor der Unterführung abzutreten und dann wieder aufzutreten. Der neue Kutscher mußte sich aber trotz der Warnung unter der Unterführung jedenfalls zu zeitig aufrecht haben, denn nach der Durchfahrt land man den Kutscher mit gebrochener Halswirbelsäule regungslos auf dem Boden liegend. Man schaffte den Schwerverletzten ins Hospital, wo nur noch der inzwischen einsetzende Tod zu erwarten war. Das Gericht kam auf Grund der Beweisaufnahme zur Freisprechung des Angeklagten, da er durch keine einwirkenden Kräfte etwas getan habe, was zur Verhängung eines Unfalls geführt hätte.

*** Vermittelt wird** dem 4. Februar, das 38 Jahre alte auf der Schwerstraße 64 in Stellung gewesene Dienstmädchen Anna Krawinkel. Ferner wird vermittelt der 23jährige Jäger von Garwitz, der am 7. Februar das sächsische Gut Tobawa bei Kroschwitz verlassen und sich vermutlich nach Breslau begeben hat.

*** Kollisionsfall.** Von einem Kollisionsfall wurde auf der Antonienstraße (Ecke) ein Ballen-Transporter, gez. C. P. 171 zerstört.

*** Ein Fahrrad Diebstahl.** Der Resident Arthur Wuche aus Breslau hat im November 1911 auf der Praterstraße und Gartenstraße zwei unbekanntlich gestohlene Fahrräder, weshalb er sich am Freitag vor der hiesigen ersten Strafkammer verantworten mußte. Da es sich um einen schon sehr alten Fahrrad handelt, behauptete der Mann, glaubte der Gerichtshof eine empfindliche Strafe verhängen zu müssen. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis und drei Jahre Ehrenhaft.

*** Zwei Fahrrad Diebstähle** sind von der Polizei am Donnerstag verhandelt worden: der Hausdiener Fritz Doh und der Ladeführer Robert Lada. Alle Verurteilten, die von Doh oder Lada gestohlen wurden oder in Verhaftung genommen haben, werden gut tun, sich vor dem Verdacht der Hehlerei dadurch zu schützen, das sie sich unverzüglich im Polizeipräsidium, Zimmer 51, melden. Es ist überhaupt dringend zu raten, beim Kauf von Fahrrädern sehr vorsichtig zu sein und stets nach ihrer Herkunft zu fragen, besonders aber dann, wenn sie auffallend billig angeboten werden.

*** Frecher Diebstahl.** Am 6. Februar wurden von einem Herabstreifer, das für kurze Zeit in einem Hausflur auf dem Nikolausplatz stand, zwei Mäntel und zwei Schals gestohlen.

*** Geraden** wurden ein goldenes Armband mit Meisillon, ein Schlüssel ein Trauring, ein Dürrenaufklober, eine goldene Damenuhr, ein Palet enthaltend ein Paar mit der Aufschrift M. G. Silber. — Frauen wurden ein Portemonnaie mit etwa 7 Mark ein Trauring, gez. M. S., ein Ohrring und ein Schlüssel. Zu erfragen im Rundbureau des Polizei-Präsidenten, Nikolausstraße 29.

Neueste Nachrichten.

Die Situation im Reichstage.

Berlin, 10. Februar. Die Zentrumsfraktion des Reichstages tritt dem Vernehmen nach noch heute vor-mittags zusammen, um zur Präsidentenwahl Stellung zu nehmen. Die Frage wird, wie der „Tag“ bemerkt, innerhalb der Zentrumsfraktion selbst verschieden beurteilt.

Berlin, 10. Februar. Geheimrat von Döttinger, Mitglied des Herrenhauses, hat an das „Volkische Bureau“ aus Elberfeld folgendes Telegramm gerichtet: „Nachdem, wie ich schon aus Berlin höre, eine große Zahl nationalliberaler Mitglieder bei der heutigen Reichstagspräsidentenwahl für den sozialdemokratischen Kandidaten stimmen hat, bin ich geneigt, aus der nationalliberalen Partei auszutreten.“

Gett Strambach, welche Courage!

Berlin, 10. Februar. Die sieben Abteilungen des Reichstages, haben sich konstituiert. Zu deren Vorsitzenden bezw. deren Stellvertretern sind gewählt worden: In der ersten Abteilung die Abgg. Dr. Blankenhorn bezw. v. Gzarlinski, in der zweiten Abteilung Fehrbach bezw. Wollenhut, in der dritten Abteilung Hebel bezw. Dr. Fackel, in der vierten Abteilung Graf von Kanitz bezw. Dr. Schöbler, in der fünften Abteilung Traeger bezw. Graf v. Cammer-Dünen, in der sechsten Abteilung Freiherr v. Hertling bezw. Dr. Krenndi, in der siebenten Abteilung Sturm bezw. Sieb.

Spahn legt nieder?

Berlin, 10. Februar. (W. T. N.) Nach einem Extrablatt teilte der neugewählte Präsident Spahn in der zweiten Fraktions-sitzung des Zentrums mit, daß er das Präsidium am Montag niederlege!

Der Schwarze zieht ab! Der Dienstag-Sitzung präsidiert also Scheidemann.

Die Presse über die Präsidentenwahl.

Berlin, 10. Februar. (Dirig. Tel.-B.) Wenn auch nachträglich (W. T. N.) der Reichstagsfraktionen nach dem Ausgange der gestrigen Reichstagspräsidentenwahl vollständig zufrieden ist, so sind doch in einem alle einzig, daß der gestrige Kampf nach anfänglichem Schwanken mit einem Siege der Linken geendet hat.

Die „Köln“ und die „Deutsche Tageszeitung“ haben betont, daß die konservativen Parteien unerschütterlich an dem Grundsatze festgehalten haben: Unter allen Umständen gegen den Sozialdemokraten!

Die „Tägliche Rundschau“ sagt: Durch falsche Wahlen wurde gestempelt, marschiert der neugewählte deutsche Reichstag jetzt auch unter falscher Firmenbezeichnung.

Die „Berliner Morgenpost“ schreibt: Die Niederlage, die die schwarzblauen Reaktionen bei den Wahlen zum deutschen Reichstage im ganzen Werke erlitten hat, hat sich jetzt bei den Wahlen zum Reichstagspräsidenten im Reichstage selbst wiederholt. Zum ersten Male seit Einbruch hat ein Bürgerlicher der Reichstagspräsidenten gewählt, und zum ersten Mal seit dem Bestehen des Deutschen Reichstages ist kein Arbeiter in seiner Präsidium!

Das „Berliner Tageblatt“ sagt: Die werksührer aller bisherigen Reichstagspräsidentenwahlen ist unzureichend und ein sehr mangelhaftes Reichstagspräsidentenamt ist in langen Wirrungen und Irrungen errannt! Aber zwei sehr erfreuliche Tatsachen haben sich ergeben, der Beweis nämlich, daß eine ausreichende Links-mehrheit im neuen Reichstage vorhanden ist, ist erbracht worden, und diese Links-mehrheit hat sich getrennt nach anfänglicher Uneinigkeit mit fast liberalerischer Festigkeit und Einheit zusammengefunden und wird sich auch in Zukunft in katastrophaler Weise bewähren.

Ungegrübelte Freude empfindet allein der „Vorwärts“. Er schreibt unter anderem: Ein Klassenkämpfer Arbeiter, ein Sozialdemokrat, sitzt im Präsidium des neu gewählten Reichstages. Recht und unerschütterlich hat die Sozialdemokratie zu ihrem Recht gestanden, und ihre Sache ist denn auch siegreich geblieben. Und bemerkt, daß in dem deutschen Reichstage, in demselben Parlament, das einst das Schandgesetz gegen die Sozialdemokratie zum Beschluß erhoben hat, jetzt ein Sozialdemokrat in das Präsidium gewählt worden ist, das ist eine von jenen Tatsachen, die die Bewegung und den Kampf der Arbeiterklasse unauffhaltsam in den letzten Jahren gemacht hat.

Der Besuch des englischen Ministerpräsidenten in Berlin.

London, 10. Februar. (W. T. N.) Lord Balfour, des englischen Außenministers Besuch bei dem deutschen Kaiser, erregt hier in allen Schichten der Bevölkerung das gespannteste Interesse und bildet allgemein den ganzen Tag über in der politischen Kreise das ausschließliche Gesprächsthema. Das Gelingen der politischen Mission der englischen Kriegsminister Lord Balfour in Berlin — an die private Natur seiner Reise glaubt natürlich hier kein Mensch mehr — ist so vorzüglich, so ernst beherzigt worden, daß selbst die der Regierung nachteiligsten Kreise völlig im Einklang sind. Die totale Verstillung, wieviel sich in den hiesigen Abendstimmungen wider „Daily Mail“ bringt an erster Stelle einen Leitartikel, in welchem es die politische Klärung über den Besuch des englischen Kriegsministers Lord Balfour in Berlin verlangt. Auf den vorliegenden und unklaren Angriffs der englischen Presse gegen Lord Balfour sein Lord Georges wichtige Worte in der City gefolgt und nun der Lord Balfours Reise nach Berlin! Schon bei Frankreichs Krönung erregt und die kontinentalen Hauptstädte gärten von Mistrauen und Mißverständnissen.

Berammungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

- Sonabend, den 10. Februar: Holzarbeiter-Verband. Maskenball im großen Saale. Lederarbeiter-Verband. Versammlung im Zimmer 2.
- Montag, den 11. Februar: Steinarbeiter. Von 10—12 Uhr: Kassenlokal. Bauhilfsarbeiter. Versammlung vorm. 11 Uhr im Zimmer 2. Tischler. Versammlung vormittags 10 Uhr im Zimmer 3.
- Dienstag, den 12. Februar: Metallarbeiter. Versammlung im Zimmer 1. Getreuelemente der Maschinenflößer. Versammlung im Zimmer 3.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Distrikt 8a (Obdeter). In unserem Zahlabend, der Montag im „Bege Keller“, Nikolausstraße 33, abgehalten wird, spricht die Genossin Selinaer. Da auch sonst wichtige Mitteilungen zu machen sind, erbitet vollständiges Erscheinen.

Distrikt 9a (Obdeter).

Unser Zahlabend wird Montag im neuen Zahlabendlokal, WeinstraÙe 5 abgehalten.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land)-Neumarkt.

- Landdistrikt 6. (Pöpelwitz) Montag, den 12. Februar, abends 8 Uhr: Zahlabend bei Müller, Pöpelwitzstraße. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Seibold. 2. Bericht des letzten Generalversammlungs. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes.
- Landdistrikt 13. (Bezirk Rothföhren, Tschaulowitz, Koppine, Weigwitz, Kreika und Wangern.) Sonntag, den 11. Februar, vormittags 9 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Die Aufgaben der Gemeindevertretung. Redner: Gemeindevorsteher S r o w i g. 2. Abrechnung des 2. Quartals. 3. Verschiedenes. Wo, sagen die Bezirksführer.
- Bezirk Pöpelwitz. Dienstag, den 12. Februar, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung bei Schulz. Tagesordnung: 1. Die bevorstehenden Gemeindevertreterwahlen. 2. Bericht des Generalversammlungs. 3. Verschiedenes.
- Landdistrikt 16. (Bezirk Stabelwitz.) Die Versammlung in Mariowitz findet nicht bei Müller, sondern bei S r a m b i c h in Mariowitz statt. Der Bezirksführer.
- Landdistrikt 19. (Bezirk Canth, Schönitz u. Pöpelwitz.) Sonntag, den 11. Februar, nachmittags 4 Uhr: Mitgliederversammlung in Schönitz beim Gastwirt Hoffmann. Tagesordnung: 1. Unsere Beteiligung an der Gemeindevorsteherwahl Redner: Gemeindevorsteher S r o w i g. 2. Bericht der Generalversammlung. 3. Verschiedenes.

Restaurant Paul Sabisch
 Berlinstraße 72
Großes Ausziehen
 auf feinstem Stoff bis zum 10. d. Monat
 1/2 Zentner prima geräuch. Schinken, 1/2 Zentner ff. Zerbratener, 1/4 Zentner geräucherte Mett, Leber und Brechweizen. — 36 Gumpelpfennig. 24 Kroßpfennig
 Alle Billardspieler sowie die werbe Kundenschaft haben erlangen ein
 1892 P. Sabisch und Ritter.

Friedländer's 95% Woche

Nur Sonnenstr. 10, Ecke Trinitasstr.

Ich bitte die Schaufenster zu beachten! Die hier aufgeführten Artikel stellen nur einen kleinen Auszug dar!

Haus- und Küchengeräte.

- 1 Reibemaschine Perplex 95 %
- 1 Kohlenkasten mit Holzboden u. Kohlenschaufel zusammen 95 %
- 1 Waschereit, 1 Wäschelina 20 m lang 95 %
- 1 Schock Klammern zusammen 95 %
- 1 Emaille-Aufwaschwanne 95 %
- 1 Waschkorb u. 1 Wäschelöffel 95 %

- 1 Reutlinger Monteurbluse schrägschluss 95 %
- 1 Reutlinger Monteurhose alle Größen 95 %
- 2 blaue Arbeiter-Schürzen 95 %
- 1 grüne Ürelischürze u. 1 Zollstock 95 %
- 1 Posten Herren-Kamisols 95 %
- ca. 3 Meter Züchen 95 %
- 4 Paar Herren-Socken, Vigogne mit doppelten Fersen u. Spitzen 95 %
- 1 Paar Plüschpantoffeln m. echter Ledersohle, Absatz u. Fleckbesatz 95 %

- 1 Meter Moleskin, Engl. Leder zu Arbeit-rosen 95 %
- 1 Meter Sammt-Manchester 95 %
- Diverse Hosentoffe, Meter 95 %
- 1 Coupon Cheviot oder Buckskin zur Knabenhose oder -Bluse auszeichnen 95 %
- 1 Schultasche, 1 Schiefertafel, 1 Federkasten gefüllt und 1 Schwamm zusammen 95 %
- 1 Paar Damen- oder Herrenpotschen und 2 Paar Sohlen zusammen 95 %

- 1 Herren-Oxford-Hemd 95 %
- 1 Paar Normal-Herrenhosen 95 %
- 1 Paar Herren-Futterhosen 95 %
- 1 Knaben-Sporthose 95 %
- 1 Knaben-Stoffjacke Wert bis 3 Mk. jetzt 95 %
- 3 Meter Hemdenbarchend 95 %
- 1 Rest Wachstuch 1 Met. breit, ca. 1 Met. lang 95 %
- 1 Stickerie-Untertaille und 1 Paar Damen-Strumpfhäuter zusamm. 95 %

Haus- u. Küchensachen.

- 1 Satz Emaille-Schüsseln 4 Stück 95 %
- 1 Satz Töpfe Emaille, 6 Stück 95 %
- 1 Emaille-Eimer } zusammen 95 %
- 1 Scheuertuch }
- 1 Schauerbürste }
- 1 Topftuch }
- 1 Stubenbesen mit Stiel } zusammen 95 %
- 1 Schauerbürste m. Stiel }
- 1 Handteger }

1 Paar Rossleder-Kinderschuhe Größe 18-19 und ein Paar Strümpfe zusammen 95 %

1 schwarze Damen-Miederschürze 95 %

3 Kinderschürzen bis 12 Jahre Stück 95 %

1 Damen-Blusenschürze 95 %

Stadt-Theater.
Sonnabend, 7 1/2 Uhr:
„Dheilo“.
Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr:
„Das Mädchen des Eremiten“.
Abend 7 1/2 Uhr: 1588
„Garmen“.
Montag, 7 1/2 Uhr:
„Der Rosenkavalier“.

Lobe-Theater.
Sonnabend, 7 1/2 Uhr: 1574
Zum 1. Male:
„Könige“.
Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr:
„Der Gürtelbesitzer“.
Abend 7 1/2 Uhr:
„Die fünf Frankfurt“.
Montag, 7 1/2 Uhr:
„Gudrun“.

Thalia-Theater
Sonntag, 7 1/2 Uhr: 1580
„Die Schule der Welt“.
Pöllerverkauf Sonnabend von 10-12 Uhr.
Sonntag von 11-12 Uhr im Stadt- und Thalia-Theater.
Montag, 8 Uhr:
Sondervorstellung für die vereinigten Handlungsschiffen Verbände:
„Die Ehre“.

Schauspielhaus
Sonnabend, 8 Uhr: 1588
Zum 1. Male:
„Mit-Wien“.
Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr:
„Die feinsche Barbara“.
Abend 8 Uhr:
Zum 2. Male:
„Mit-Wien“.
Montag, 8 Uhr:
„Der Rodelregener“.

Liebichs Etablissement
Sonntag, den 11. Februar:
2 Vorstellungen 2
Rob. Steidl - Lene Land
Henry de Vry - Nebe-Quartett
Herman Klink - Karl Edler
etc. etc. etc.
Anfang 7 1/4 und 7 1/2 Uhr. 1557

Viktoria-Theater
Neues Programm
Clermont. Claudius.
Klemchen. Förster.
u. a. m. 1562
Anf. 8 Uhr. Bes. nachtragsgilt.

Zeltgarten
Sente Sonntag
Das grossartige Programm.
12
Glanznummern,
u. a.:
Renate Sanden
Vortragshörerin.
Lorbeer-Trio
die lehrreichsten Kontrabassisten.
Viktor Ritter
der brillianteste Oboist.
Anfang des Konzerts 6 Uhr
Anfang der Vorstellung 7 1/4 Uhr.
Wormittag
Matinee
bei freier Entree. 1551

Saal der Lessingloge
Agnesstrasse 5.
Jüdischer Abend
am Dienstag, den 13. Februar 1912.
Resitatorin:
Charlotte Rother
Vortrag jüdisch-spanischer
und modern-jüdischer Poesien.
Karten bei Hainauer à 2.15, 1.05
und 0.55 Mk. [1765]

Colosseum
Nikolaistr. 27.
Ab heute täglich:
Die Sträflinge
von Nr. 10 u. 13.
Packendes Sensations-Drama
in 3 Akten. 1877
Spielzeit 1 Stunde.
Zum 1. Mal in Breslau
sowie der bekannte
reichhaltige, fernere
und völlig neue
Spielplan!

Union-Kino
Graupenstrasse 6-10
1885 am Karlsplatz.

Nur
4 Tage:
**Sklave
der Liebe**
Offizierstragödie
in 2 Akten.
National-Theater
(Lichtspielhaus)
Klosterstrasse 17, nahe der Feldstr.
Täglich: **Grosse Vorstellung.**
Volkstümliche Preise.
7. Seitel.

Palmengarten
Deute Sonntag:
2 Kapellen
Ungarisches Orchester
und
Fidèle Bauern-Kapelle
Anfang 4 Uhr. - Entree 10 Pf.
Dienstag:
Elite-Zag.

Bockfest
mit Damenprämierung
Premierrath wird der längste echte
Zopf
Gewinnen nicht aufgeben!
2 Gefährliche: 1. Preis 10 Mark,
2. Preis 5 Mark. 1545

Preisgekrönte Herren-
und Damen-Masken
(echt Kölner Kostüme) 1625
empfehlen
Masken-Verleih - Institut
M. Scholz, Nikolaistr. 65/68.
Telephon 10759. Telephon 10759.

Verleih-Institut
eleganter
Frack-
und Rock-Anzüge,
Chapeau-Claques
H. Mohaupt
Schweidnitzerstrasse 8a, 1.
Eingang Karlsstrasse
(früher Albrechtsstrasse).
Telephon 1391. 7822

Uhrketten
Alter 543
Kupferschmiedestr. 17
Gute Schmiedehände.

ca. 1000
Wamparter's eist Reutlinger
Waschmaschinen-Faden u. -Hofen,
früherer Wert bis Pf. 2.50
jetzt durchweg, solange Vorrat, Mk. 1.70
Wilhelm Knauerhose,
16, Kupferschmiedestr. 16.

49
Konfirmanten-Kleiderstoffe
Meter jetzt von 65 Pf. an
Konfirmanten-Jackets
früherer Wert bis 22 Mk. 1075 Mk.
1768] jetzt
1 Konfirm.-Geschenk gratis.
Klara Ranschke,
Albrechtsstrasse 49, I. Et.
49

Damen- und Herrensachen,
guterhalten, Kostüme, Kleider, Röcke
und Hüte, sowie Heberzylinder und
Anzüge werden spottbillig verkauft.
Neudorfstrasse 69, I. 1879

!!Direkt in der Fabrik!!
Anzüge in größter Auswahl
8.75 Pf., 12, 16, 18, 22 u. 25 Pf.,
nach Maß, eleg. Verarbeitung [1133]
17, 22, 26, 30 und 36 Pf.
Herrenkleiderfabrik M. Jullusberger,
Albrechtsstr. 41, 2. Etg. (Stein Laden)

Nach Eckersdorf Heute Sonntag, 11. Februar
Zur Fastnacht. Es ladet ergebenst ein K. Dindas.

Pariser Garten.
Gingänge Zofenstr., Dorotheasgasse und Weidenstr. Inhaber: G. Piek, Breslau.
Größtes und angenehmstes Restaurant und Garten-Etablissement im Zentrum.
Anerkannt vorzügliche Küche.
Ausgang von G. Saage und echt Kulmbacher Bier.
Jeden Montag und Donnerstag: **Großes Frei-Konzert.**
1755 Hochachtungsvoll D. O.

Neu eröffnet 1458

Odertor-Lichtspielhaus

Salzstrasse. Eckhaus Universitätsbrücke.
Stets Mittwoch und Sonnabend abwechselnd

Neuestes Programm.

Spleizelt: Wochentags 4-11 Uhr.
Sonntags 3-11 Uhr.

Jeder Genosse höre und kaufe **Die Internationale**
gesungen vom **Nebe-Quartett**
das diesen Monat bei Liebich gastiert und unerreicht dasteht.
Ebenso sind sämtliche anderen Aufnahmen vom Nebe-Quartett
vorhanden. Vorzügliche Platten zum Preise von 2 und 3 Mark
Rob. Schmidt, Kloster-Str. 141
1874 Ausgabe von Rabattmarken.

Samson & Cie. Blücherplatz
= Nr. 20. =
Photographisches Atelier und Vergrößerungs-Anstalt.

Glänzend:		Matt:	
12 Visites . . . 1.30	12 Visites . . . 4.-	12 Viktoria . . . 5.-	12 Griseldis . . . 6.-
12 Viktoria . . . 3.-	12 Griseldis . . . 4.-	12 Cabinet . . . 9.-	12 Prinzess . . . 10.-
12 Cabinet . . . 4.80	12 Prinzess . . . 7.-	12 Promenade 13.-	12 Boudoir . . . 18.-
12 Promenade 9.-	12 Boudoir . . . 12.-	unter Garantie für beste Ausführung.	

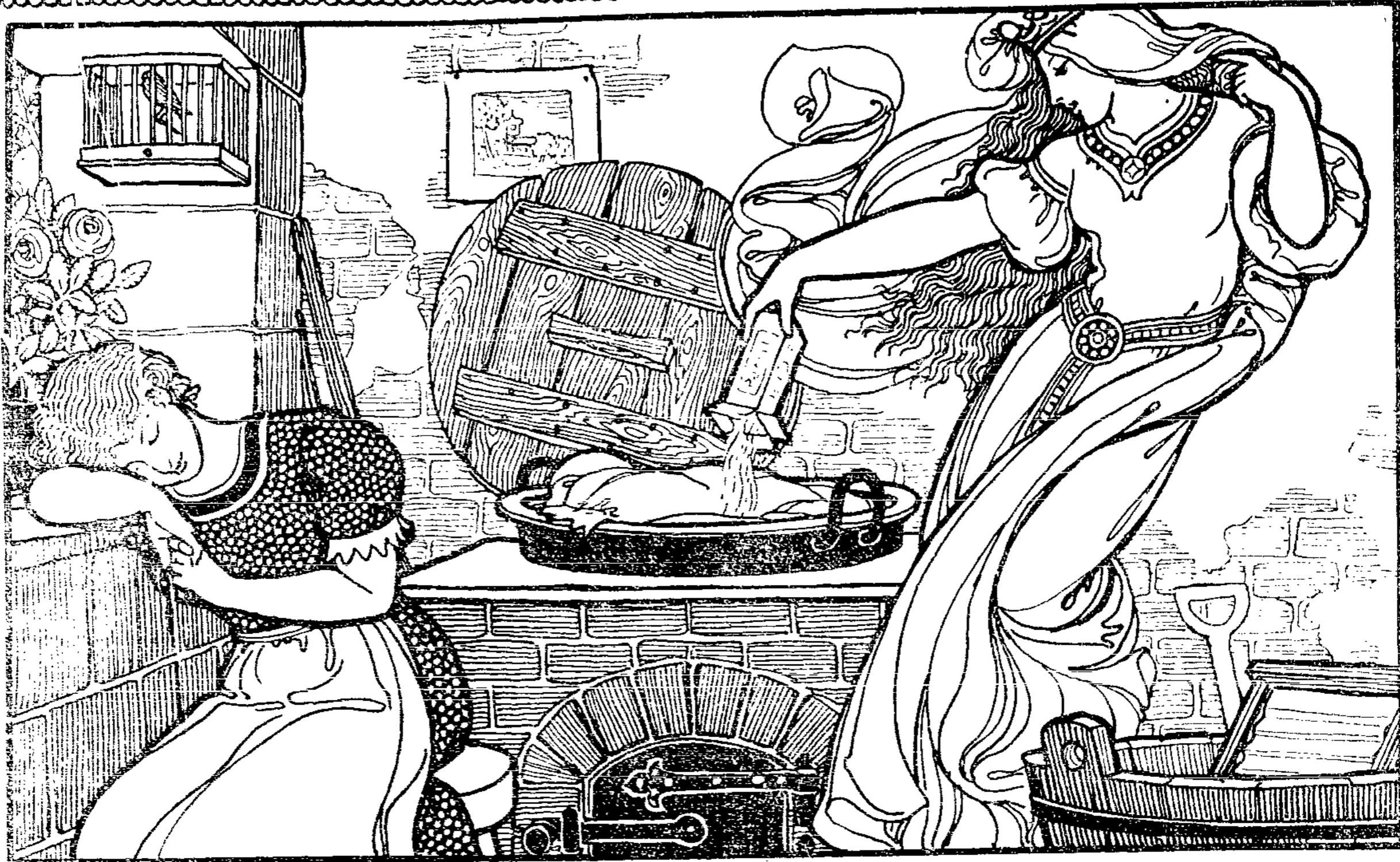
Auf Wunsch Probabilder. Postkarten von M. 2.00 p. Dtz. an.
Vergrößerungen auch nach dem schlechtesten Bilde von 2 Mk. an unter Garantie.

Neu aufgenommen: Matbilder zu 2.50

Visit	Viktoria	Griseldis	Cabinet	andere Größen	1908
12 Stück	12 Stück	6 Stück	4 Stück	entsprechend billigst.	

Zu allen Aufnahmen von M. 2.50 per Dutzend an geben wir bis auf Weiteres
in elegantem Karton, Größe 18x24,
1 Bromsilber-Vergrößerung 80x100, auf Wunsch gratis.

Ein Feengeschenk.



Ein modernes Märchen.

Es war einmal eine arme Waise, die schon in frühester Jugend Vater und Mutter verloren hatte. Ihre einzige Zuflucht war eine alte, geizige Frau, bei der sie von früh bis spät schwere Hausarbeit verrichten mußte, um ihr bißchen Brot zu erwerben.

Eines Abends, als sie gerade etwas früher wie sonst fertig war und schon hoffte, zeitiger ins Bett zu kommen, wurde ihr aufgetragen, noch einen großen Kessel sehr schmutziger Wäsche bis zum nächsten Morgen fertig zu waschen, anderenfalls sie mit Schimpf und Schande aus dem Hause gejagt würde.

Willig machte sich das Mädchen an die Arbeit! Aber kaum hatte sie die nötigen Vorbereitungen zum Waschen getroffen, überwältigte sie die Müdigkeit, sie sank auf einen Schemel und schlief ein. Da erschien ihr

im Traum eine gütige Fee; diese sprach: „Fürchte Dich nicht und schlafe ruhig; ich bin die Fee „Persila“ und werde Dir helfen. Wenn Du aufwachst, wird die Wäsche fertig gewaschen sein.“ Bei diesen Worten entleerte sie eine kleine Schachtel weißen Pulvers in den Waschkessel, tat die Wäsche hinein und kochte sie unter mehrmaligem Umrühren. Dann entschwand sie.

Als das brave Mädchen nun erwachte und die Wäsche aus dem Kessel nahm, sah sie mit Erstaunen, daß jedes Stück blütenweiß geworden und aller Schmutz wie fortgelogen war. Da erinnerte sie sich ihres Traumes und sie pries die gütige Fee, die ihr so wunderbar geholfen. Von nun an aber hatte sie es in ihrem Dienst stets gut, denn wenn sie wieder waschen mußte, gebrauchte sie fortan das Zaubermittel, dessen Namen sie später auf der Schachtel, welche die Fee auf dem Boden liegen gelassen hatte, entdeckte. Dieser aber lautete

Persil

das selbsttätige Waschmittel

Ein Zaubermittel

nennen es entzückt die Hausfrauen und mit Recht, denn schier unbegreiflich erscheint ihnen die wunderbare Wirkung von Persil. Fast unzählig sind seine Vorzüge:

Denkbar gründlichste Reinigung, auch der schmutzigsten Wäschestücke — völlige Entfernung selbst der hartnäckigsten Flecken — absolut schonende Behandlung der Wäsche, daher unentzehrlich für zarte Gewebe, Spitzen, Stickereien etc. — Wesentliche Verkürzung der Waschzeit — erhebliche Ersparnis an Waschmaterial, Feuerungskosten, Waschlohn usw. und bedeutende Verringerung der Arbeitsleistung.

Aber auch für Kinder- und Krankenwäsche gibt es nichts besseres, als Persil, da es stark desinfizierend wirkt, Krankheitskeime tötet und alle scharfen Gerüche beseitigt. Dabei ist Persil garantiert unschädlich.

Kein Wunder,

daß die Verwendung von Persil immer mehr zunimmt, sehen doch die Hausfrauen sehr schnell ein, wieviel sie dabei gewinnen. — Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.

HENKEL & CO., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten

1807

Henkel's Bleich-Soda.

Samstag, den 11. Februar 1912.

Morgen Sonntag von 9 bis 12 Uhr vormittag

„Volkswacht“-Agitation in Breslau-Stadt und Land.

Es gilt, neue Mitkämpfer zu werben und kommende Siege vorzubereiten!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 10. Februar.

Zur „Volkswacht“-Agitation

Am Sonntag vormittag treffen sich die Genossen und Genossinnen von Breslau-Stadt in den folgenden Distriktslokalen:

- Gabitz, Distrikt 1, Friedrichstraße 50a.
- Sauerbrunn, Distrikt 2, Auguststraße 19.
- Gräbischer Vorstadt, Distrikt 3, Leivadstraße 12.
- Distrikt 3a, Silesische Straße 12.
- Mokolator, Distrikt 4, Silesianerstraße 11.
- Distrikt 4, Leivadstraße 12/14.
- Distrikt 4, Leivadstraße 12.
- Obervor, Distrikt 8, Meißnerstraße 57/58.
- Distrikt 8, Meißnerstraße 6.
- Distrikt 8, Meißnerstraße 3.
- Distrikt 8, Meißnerstraße 3.
- Saador, Distrikt 10, Bartischstraße 9.
- Distrikt 10, Meißnerstraße 26.
- Scheitniger Vorstadt, Distrikt 12, Paulstraße 42.
- Distrikt 12, Silesische Straße 68.
- Chlauer Vor, Distrikt 14, Königgräzerstraße 10.
- Distrikt 14, Gewerkschaftshaus.
- Distrikt 14, Silesianerstraße 62.
- Zrehtener Vor, Distrikt 15, Dübenerstraße 80.
- Hohrauer Vor, Distrikt 16a, Hohrauerstraße 70.
- Schweidnitzer Vor, Distrikt 17, Mendorferstraße 97.
- Distrikt 17a, Meißnerstraße 65.
- Innere Stadt, Distrikt 18, Kernerberg 7.
- Distrikt 18, Kernerberg 21.

Für die zum Wahlkreis Breslau (Land)-Neumarkt gehörigen Stadteile sind folgende Lokale bestimmt:

- Böselwitz, (Land-Distrikt 6) Böselwitzstraße 23.
- Gräbichen, (Land-Distrikt 10) Dorfstraße 27.
- Serdain, (Land-Distrikt 14) Schönstraße 21.

Parteilgenossen und Genossinnen! Die Hausagitationen für unsere Zeitungen bringen jetzt nach dem glänzenden Wahlsiege überall die größten Erfolge. Breslau darf da nicht zurückbleiben. Kommt darum Sonntag vormittag in die Distriktslokale. Es können noch viele von neuen „Volkswacht“-Lesern gewonnen werden.

Die Frauen des Landdistrikts 11 12 (Bezirke Wettlern, Grünhübel und Lohr) hielten Donnerstag, den 8. Februar, bei uns in der Wohnung ihrer zweiten Frauenaub ab, der von über 40 Frauen und Mädchen und sechs Männern besucht war. Der Vortrag der Genossin Frau Behrens über: „Die Frau und der Sozialismus“ war sehr lehrreich und wurde von den Zuhörerinnen mit großem Beifall aufgenommen. Die Rednerin vertrat es, den Frauen klar zu machen, wie notwendig es ist, daß sie sich mehr als bisher um Politik kümmern, da gerade sie die den Wohlfühlenden täglichen Lebens aufrecht erhalten. Die Frau muß sich über alles unterrichten, was im politischen Leben vorgeht, denn sie ist es, die dafür zu sorgen hat, daß unser Volk mit dem Notwendigen gedeckt ist. Die Zuhörerinnen waren sehr reg und ließ erkennen, daß auch die Frauen auf dem Lande Kenntnis sind, ihre Gleichberechtigung abzuwehren und nach Aufklärung verlangen. Zum Schluß hat Frau Behrens auf die bevorstehenden Reichstagswahlen hingewiesen, wie wichtig es nicht ist, sich einzustellen, welche Arbeit wäre ganz verrichtet, weil wir 110 Reichstagsabgeordnete haben. Mein, nun erst recht heißt es, alle und auch die Frauen mit an die Arbeit, damit wir das nächste Mal noch größere Erfolge erreichen. Die Rednerin erwähnte noch die be-

vorstehenden Gemeindevorwahlen und ermunterte alle, dafür zu sorgen, daß die Sozialdemokraten auch in die Gemeindevorwahlen hineinkommen, um in erster Reihe das Wohl der Arbeiter zu fördern. Auf diesem Gebiete bleibe noch viel zu wünschen übrig. Die anregende Versammlung schloß mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie und einigen Kampfliedern.

Ausstellung für Feuerbestattung. Der Zweck der Ausstellung hat sich in vollem Maße erfüllt. Wesen und Technik der Feuerbestattung sind weitesten Kreisen bekannt geworden. Bis Freitag sind etwa 6000 Besucher gezählt worden. Die Position erscheint gerechtfertigt, daß unsere Stadtverwaltung einem so stark hervorgetretenen Interesse Rechnung tragen und in absehbarer Zeit eine entsprechende Vorlage einbringen wird. Um den vielfachen Wünschen zu genügen, hat sich der Vorstand zu einer Verlängerung der Ausstellung bis Dienstag, den 13. Februar, entschlossen. (Siehe Inserat.)

Denkmal für Philo vom Walde. In der Sitzung des Komitees am 8. Februar berichtete Graf von Bethusy-Duc über den gegenwärtigen Stand der Sache und das bisherige Ergebnis der Sammlungen. Er machte die Mitteilung, daß die Fertigstellung des Denkmals im Laufe dieses Monats erfolgen dürfte, sodas mit den Fundamentierungsarbeiten, sobald die Witterungsverhältnisse hierfür günstig seien, in den neuen Anlagen am Wälsche begonnen werden kann. Für die Aufstellung und die Pflege des Denkmals, das zwei Meter hoch ist und den Träger in lebensgroßer Figur und stehender Stellung darstellt, hat der Magistrat unserer Stadt, das Komitee richtet die herzliche Bitte an alle Schlesier, seine Bestrebungen für die Aufbringung der erforderlichen Summe weiter zu unterstützen und einen Beitrag an die Kassensammlung von Bruno Richter, Schwendenerstraße 8, zu senden.

Die Hag gegen Pastor Heydorn geht weiter. Aus Hamburg wird berichtet: Der auf linksliberalen Standpunkt stehende Pastor Heydorn ist, wie wir berichtet haben, zum Pastor der hiesigen St. Katharinen-Gemeinde gewählt und vom Patronat bestätigt worden. 40 orthodoxe Pastoren ramburgischer Gemeinden veröffentlichten jetzt einen Brief, in dem sie gegen die Wahl protestieren; sie hätten alle Mittel versucht, um die Wahl und die Bestätigung des Pastors Heydorn zu vereiteln und müßten jetzt die Verantwortung für das Geschehene und seine Folgen ausdrücklich ablehnen. Nach dem bekannten Veröffentlichungen des Pastors Heydorn sei es klar, daß er alle Grundlagen des evangelischen Glaubens leugne; seine Wahl bedeute das Zugeständnis, daß in der Kirche jetzt auch ein Lehrer mit solchen Anschauungen Platz und Recht habe; ein solcher Zustand müßte als unendlich bedauernd und in jedem Sinne ungesund angesehen werden. Es heißt also bei dem Frommen unentwegt: Und willst Du nicht mein Bruder sein, so schlag ich Dir den Schädel ein.

Der dritte ertrunkene Knabe ermittelt. Schon tauchten Zweifel auf, ob sich nicht die Personen, die Mittwoch nachmittag die Knaben in die Oder entbrechen sahen, insofern geirrt hätten, als sie auch den jungen Menschen, der bei dem Veruch der Rettung selbst einbrach, mitgezählt hätten und so auf die Zahl 3 gekommen wären. Endlich am 3. Tage nach dem Unglücksfall, nachdem sein Kind auch in der 2. Nacht nicht heimgelehrt war, hat sich der Wächter Otto Pögel, Mathiasstraße 100, bei der Polizei mit der Angabe gemeldet, daß der dritte ertrunkene Knabe gewiß sein einziges Kind, der 6jährige Knabe Wilhelm Pögel gewesen sein müsse. Von den Leichen der drei ertrunkenen Knaben ist bisher keine Spur zu entdecken gewesen. Es wird die Vermutung richtig sein, daß die Leichen von der Strömung seitlich in das Padeis getrieben worden sind und deshalb erst mit dem Auflaufen der Eismassen zum Vorschein kommen werden. Es wäre dringend nötig, in allen Schulen vor dem Betreten des Eises an unerlaubten Stellen wiederholt zu

warnen. Gerade der schreckliche Unglücksfall am Mittwoch zwingt dazu, den Kindern vor Augen zu halten, wie groß die Gefahren sind, denen sie sich auf dem Eise aussetzen.

Auch ein Stellenvermittler. Der „Kaufmann“ Franz Wobryl in Breslau lernte im vorigen Jahre im Neumarkter Gefängnis, wo er eine längere Strafe zu verbüßen hatte, einen gleichfalls eingesperrten Württemberg kennen. Beide trafen nach Verbüßung ihrer Strafen in Breslau zusammen. Da W. erfahren hatte, daß der frühere Mitgefangene über Erfahrungsbescheinigung, erbot er sich ihm zur Verorgung einer guten Stelle als Auskäufer. Als Vermittlungsgebühr ließ er sich „nur“ 100 Mk. zahlen, die er verbrauchte, ohne sich um die Verorgung der Stelle zu kümmern; er verfuhr vielmehr durch allerhand Versuche, den auf die Stellung wartenden jungen Mann hinzuhalten. Später wollte Wobryl den Herrn eines Schmieds gegen Rheumatismus übernehmen; die Stelle sollte 450 Mark kosten, wovon der Württemberg für seine 100 Mk. hohe Provisionen beziehen sollte. Der Herr wollte sich jedoch wieder zu einer Stellung, nach sah er von den 100 Mk. einen Kleinigkeit wieder, weshalb er schließlich Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattete. Vor dem Schöffengericht stand Wobryl jetzt wegen Betruges. Die Strafe wurde auf sechs Wochen Gefängnis bemessen.

Haarzöpfe gestohlen. In ein Kleidergeschäft auf der Brandenburgerstraße ist in der Nacht zum 5. Februar ein Dieb eingebrochen. Er stahl eine Schatzkammer mit einem Haarsatz von 35 Mark.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Lohnkürzungen nach den Wahlen. Der „Kommunist“ u. D. Konrad Wobryl in der Wahlkreis Posen, hat die arbeitslose und heutige blaue-schwarze Lage. Der 25. Januar hat ihn schwer enttäuscht, der Wahlkreis Posen ist im Volk der sozialistischen Volkspartei geblieben. Daß die Arbeiter das am Lohn spüren müssen, ist gewiß nicht schon. Der der Wahl erhielten seine im Winter im Arbeitslosenstande Arbeitsteile nämlich 1,10 Mark pro Tag, jetzt nach der Wahl, so schreibt man dem „Vogel“ aus Posen, nur noch 1,10 Mark.

Die Sache ist mein, bricht der Herr — Adersmann: Zallig.

Von einer Nacht der Konrad Wobryl legt ein „Eingefangener“ im „A. d. B.“ Zeugnis ab: „Auch im Löwenberg Wahlkreis ist man infolge der Überlastung des Konrad Wobryl Kandidaten in gewissen Kreisen sehr enttäuscht und verstimmt. Die Löwenberger Geschäftslage, denen man die Schuld an dem Steig des Konrad Wobryl zuschreibt, zu benutzten. Es wird verschiedentlich der Geschäftslage direkt gesagt, man müsse nicht mehr hier in der Stadt kaufen, sondern nach Bunzlau oder Silesien gehen. Als ob diese Städte resp. Kreise nicht noch liberaler wären! Man doch dieser Lage eine adelige Dame in ein hiesiges Geschäft, um Einkäufe zu besorgen und fragte die Frau des Inhabers vorher: Wie hat denn Ihr Mann gewährt? Ich glaube, auch frei, — man kann in Löwenberg ja gar nichts mehr kaufen.“ Das hat man in den Kreisen der Agrarier und der oberen Schichten ja immer so gemacht, davon wissen die Geschäftslage ein Lied zu singen. Die Kleinigkeiten kaufte man großmütig am Orte, und alle wertvollen Gegenstände kommen aus der Großstadt oder aus dem Ausland. So sehen die „ankläger“ Wobryl der Konrad Wobryl aus.

Aus aller Welt.

Schumann und Publistem. In der vergangenen Nacht kam es, nach dem Polizeibericht, in Berlin in der Linienstraße zu argen Unfriedlichkeiten zwischen einem Schumann und einigen jungen Männern. Ein Schumann wollte die vor einem Cafe versammelte Menschenmenge zerstreuen, wurde aber dabei von einigen ergriffen. Der Mann gab schnell hinterher drei Schüsse aus seinem Revolver ab, von denen zwei einen der Beteiligten sehr schwer verletzten, so daß der Verwundete in ein Krankenhaus geschafft werden mußte, wo er in ziemlich hoffnungslosem Zustande darniederliegt. Der dritte Schuß ging fehl.

Zur Wilhelmshavener Schouageaffäre wird aus Wilhelmshaven gemeldet: Seit zwei Tagen ist der Schumann Heinrich Fuhr flüchtig. Er ist des Landesverrats schuldig und war wahrscheinlich der Helfershelfer des nach England entkommenen Schumanns Gauß.

Unwetternachrichten. Die Ueberflutungen in Spanien nehmen immer größere Dimensionen an. Das Wasser ist in die Elektrizitätswerke in Sevilla eingedrungen und hat die Maschinen zum Stillstande gebracht. Der ganze Betrieb mußte eingestellt werden. Die Stadt befand sich in vollständiger Dunkelheit. Die Gewässer des Guadalquivir sind im Steigen begriffen. Das Wasser bedeckt weite Flächen Landes, so daß daselbe einem großen See gleicht. Auf der Wasserfläche schwimmen Möbel, die Kadaver von Vieh und sonstige Hausgeräte. In den niedriger gelegenen Distrikten haben sich zahlreiche Einwohner auf die Dächer der Häuser geflüchtet, da die Fluten bereits in die unteren Geschosse einzuweichen sind. Die Flucht aus der Stadt ist ihnen so gut wie abgeschnitten, da die Eisenbahnen ihren Betrieb einstellen mußten. Die Eisenbahnlinien stehen vollkommen unter Wasser und viele Erdbeben haben sich zugetragen. In Valadolid wurden von der starken Strömung drei Personen fortgerissen und sind ertrunken. Man befürchtet weitere Unfälle.

Er mordung eines Großrabbiners. Aus Colomb-Bechar in Marokko wird gemeldet: Der Großrabbiner von Tafilot, der von einer Reise nach Fez und Melines sich auf dem Rückwege nach Colomb-Bechar befand, ist zwischen Tafilot und Takum ermordet aufgefunden worden. Eine große Summe Geldes ist verschunden. Auch von seinen Begleitern wird befürchtet, daß sie Opfer der Mörder geworden

sind. Der Großrabbiner heißt Jaal Abecira und war 65 Jahre alt. Er hatte seine Reise für Sammlungen zu wohltätigen Zwecken unternommen und gleichzeitig bei den Juden in der Gegend von Fez die Steuern eingezogen.

Die französischen Behörden in Marokko haben umfangreiche Nachforschungen angestellt und eine Abteilung Militär ausgesandt.

Im Fieberwahn seinen Freund erstochen. Zwei Leipziger Juweliere namens Bensch und Burghardt, die zusammen ein Juweliergeschäft betrieben, bewohnten gemeinsam eine Wohnung. Burghardt war seit längerer Zeit schwer am Fieber erkrankt. In der vergangenen Nacht verschlimmerte sich sein Zustand derartig, daß sein Kompanion und seine Schwester bei ihm wachten. plötzlich sprang der Kranke im Fieberwahn aus dem Bett, ergriff seinen über dem Bett hängenden Dolch und schlug auf den Kompanion und die Schwester los. Die beiden erhielten lebensgefährliche Verletzungen und mußten sofort nach dem Krankenhause geschafft werden.

Dynamit-Attentat auf einen chinesischen Expreßzug. Das Abendblatt der „Nowoje Wremja“ meldet aus Peking, daß bei der Station Lauche, drei Meilen von Schanghai an, unter den aus Peking kommenden Expreßzug mehrere Bomben geworfen wurden. Zahlreiche Passagiere wurden getötet, viele verwundet.

Erdbeben auf den Antillen. Die kleinen Antillen sind am Donnerstag von einem ziemlich starken Erdbeben heimgesucht worden, das großen Schaden angerichtet hat. Auf Guadeloupe wurden über 20 Menschen getötet. Die Stadt La Pointe à Pitre wurde teilweise zerstört. Auf Martinique sind bis jetzt keine Menschenverluste zu beklagen. In Port de France wurde eine Kirche schwer beschädigt.

Weiber unter sich! In Solingen bei Halle a. S. wurde bei einem Streite, der unter mehreren Müttern wegen ihrer Kinder entstanden war, mehrere Frauen blutig geschlagen und schwer verletzt. Eine Frau wurde durch Fußtritte getötet, eine zweite so schwer verletzt, daß sie in hoffnungslosem Zustande in das Krankenhaus geschafft werden mußte.

Zwei Flieger verbrannt. Die Flieger der Luftschiffschule Janisch und Leon sind in Sebastopol auf einem Garmanzweibeder abgestürzt. Es erfolgte eine Benzinexplosion, bei der die tödlich verwundeten Flieger verbrannt wurden.

Niesenbrand in Buenos Aires. Das größte Holzlager Argentinien ist von einer Feuersbrunst vernichtet worden. Der Feuerwehrlösch es bis jetzt noch nicht gelungen, das Brandes Herr zu werden. Zwei Wohnhäuser wurden vom Feuer gleichfalls ergriffen und brannten bis auf den Grund nieder. Eine Anzahl Personen erlitten Brandwunden. Der Schaden wird bis jetzt auf 2 Millionen Mark geschätzt.

Literatur.

Reichstagswahlen und Gemeindepolitik. Mit dieser Uebersicht bringt die letzten zur Ausgabe gelangte Nr. 5 der „Kommunisten Praxis“ einen äußerst aktuellen Artikel, dessen Lesart für die Gemeindevorwahlen und Stadtverordneten sehr zu empfehlen ist. Auch der weitere Inhalt der „Kommunisten Praxis“ ist wichtig und zeigt erneut die Bedeutung, die diese Zeitschrift für alle Kommunalpolitiker hat. Die „Kommunisten Praxis“ erscheint wöchentlich und kostet pro Quartal 3 Mark. Neu hundertende Abonnenten erhalten die bereits erschienenen Nummern nachgeholt. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und Expeditionen entgegen. Probenummern kostenlos vom Verlag, Buchhandlung „Vorwärts“ Paul Singer, S. m. b. H., Berlin SW. 68.

Die Aufgaben der Gemeindeverwaltungen in der Sozialgesetzgebung. Von Friedrich Kiezer. Berlin 1912, Verlag: Buchhandlung Vorwärts Paul Singer S. m. b. H., Berlin SW. 68. Preis 1.— Mk., Vereinsausgabe 40 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Die als Heft 13 des Sammelwerks „Sozialdemokratische Gemeindepolitik“ erschienene Abhandlung dürfte nicht nur den Gemeindevorwählern, sondern auch den Arbeitervertretern ein wertvoller Wegweiser durch das weitverbreitete Gebiet der Sozialpolitik sein. Der Verfasser beschränkt sich naturgemäß auf den Teil der Sozialgesetzgebung, deren weiterer Ausbau den Gemeinden möglich ist. So erläutert er u. a. eingehend die Aufgaben der Gemeinden auf dem: Gebiete der reichsgesetzlichen Arbeiterversicherung auf Grund der R.-V.-D., ihre Mitwirkung am Arbeiterchutz nach der Gewerbeordnung, Mithilfe von Rinderschutz und die gewerbliche Rechtspflege. Wie die früher erschienenen, so wird auch dies neueste Heft der Sammlung unseren tätigen Parteigenossen die Ausübung ihrer Pflichten wesentlich erleichtern und sie zu immer neuen Anregungen anspornen.

Am 8. Februar verschied nach langem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, der Feilenhauer

Karl Späthe 1912

im Alter von 49 Jahren.
Dies zeigt tiefbetrübt an

Ernestine Späthe nebst Töchtern.

Beerdigung: Montag, nachmittags 1 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Gräbchener Friedhofes.
Trauerhaus: Karuthstrasse 10.

Musik- und Paradeur-Verein der Schlosser und Feilenhauer.

Am 9. d. Mts. verschied nach langem Leiden unser wertos Mitglied, der Feilenhauer

Karl Späthe 1906

im Alter von 53 Jahren.
Sein kollegial seher Sinn und biederes Wesen sichern ihm bei uns ein ehrendes Gedeken.

Beerdigung: Montag, mittags 1 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Kirchhofes in Gräbchen.

Am 9. d. M. verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Feilenhauer

Karl Späthe 1909

im Alter von 42 Jahren.
Ein ehrendes Andeken bewahren ihm

Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes (Verwaltung Breslau).

Beerdigung: Montag, nachmittags 1 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Gräbchener Friedhofes.

Am Freitag, den 9. Februar d. Js., verschied nach langem, schwerem Leiden unser Mitglied, der Feilenhauer

Karl Späthe 1910

im Alter von 49 Jahren.
Leicht sei ihm die Erde!

Der Sozialdemokratische Verein Breslau.

Beerdigung: Montag, den 12. d. Mts. nachm. 1 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Gräbchener Friedhofes.
Trauerhaus: Karuthstrasse 10.

Am 9. d. Mts. verschied nach langem schweren Leiden unser Mitglied, der Genosse Feilenhauer

Karl Späthe 1911

im Alter von 49 Jahren.
Ein ehrendes Andeken bewahren ihm

Die Genossen und Genossinnen des Sozialdemokrat. Vereins Breslau (Distrikt IV, Nikolaitor).

Beerdigung: Montag, nachm. 1 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Gräbchener Friedhofes. — Trauerhaus: Karuthstrasse 10.

Am 8. d. Mts. verschied nach langem schwerem Leiden der Vater unseres Sportgenossen

Anton Stähr 1908

im besten Mannesalter von 46 Jahren.
Ein Andeken wird ihm bewahren

Der Arbeiter-Radfahrer-Verein „Seid einig“, Rosenthal.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, Rosenthal 28, nach dem Gemeinde-Friedhof daselbst, statt.

Am 7. d. Mts. verschied nach langem Leiden unsere werfe Mitarbeiterin

Ida Nieger 1889

im Alter von 41 Jahren.
Ein ehrendes Andeken bewahren ihr

Die Mitarbeiter und Arbeiterinnen der Firma C. Rust

Beerdigung: Sonntag, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle in Gräbchen.

Am 7. d. Mts. verstarb nach langem, schwerem Leiden unser langjähriger Verbandsmitglied, die Wickelmacherin

Ida Nieger 1873

im Alter von 41 1/2 Jahren.
Ein ehrendes Andeken werden ihr bewahren

Die Mitglieder d. Deutschen Tabakarbeit. Verb. Zahlstelle Breslau.

Beerdigung: Sonntag, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Gräbchener Friedhofes.

Am 7. d. M. verschied nach längerem Leiden unser langjähriger Arbeit-kollege

Paul Koschel 1875

dessen wir stets in Ehren gedenken werden.

Das Arbeitspersonal der Firma O. Bronke.

Beerdigung: Sonntag, 11. Februar, nachm. 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Oswitzer Friedhofes nach der Erlöser-Gemeinde.

Freitag, den 9. Februar verstarb, nach langem Leiden unser Kollege, der Arbeiter

Paul Hantke. 1903

Sein Andeken werden in Ehren halten

Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau des Verbandes der Fabrikarbeiter.

Beerdigung: Montag, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Gräbchener Friedhofes.
Trauerhaus: Sonnenstrasse 18.

Gotthard Völkel aus Langenbielau

empfehle federdichte Julets, Büchen, weiß Leinen, Sandtücher, Tischwäsche, Gardinen, Waschleinwand auf Tisch, Arbeitsanzüge für jeden Beruf, Semden, Strampswaren und Trikotsagen usw. in größter Auswahl.

Breslau, Friedrich-Wilhelmstrasse 51.

Volkshelm

Audersfenster, 31, I.
Sonntag, den 11. Februar:
Vortrag des Herrn (1889) stud. phil. Meis über das Thema:
„Paris“.

Aufang 8 Uhr. Eintritt frei!

Pfänder-Auktion!

Verkäufe über einheim. (1871) E. Hoffmann, Mariannestr. 18.

Pfänder - Auktion!

Zel. am Westendstr. Nr. 47.
Verkäufe Sie selbst! 1815

Badeanstalt 1888

gut gelegen und gut eingerichtet, rentabel, bel. Abm. halber sofort billig z. verk. C. u. B. P. 3432 an Rudolf Mosse, Breslau.

Kleines Geschäft gutgehend

Konkurrenzlos, mit 100000 für Anfänger geeignet, bald zu verkaufen.
Wohnung bei Backmeister Tietz, Grunau bei St. Joh. 1. St. 1881

Einziges Bieremwh.
1 mal gebr. von 1878 bis jetzt, bei, zu verkaufen Bendorfer, 69, I. Pl. 1. 1878

Wasser-Heilanstalt

Gartenstraße 49
(nahe Carl Brühl.)

Geöff. 7 Uhr früh bis 9 Uhr abds.

Kohlensäurebäder, Solbäder, Fichtennadelbäder, Schwefelbäder, Lichtbäder, Dampfäder, Heißluftbäder, Heißbäder, Moorbäder, Fangokuren, Elektrische Bäder, Vierzellenbäder, Schottische Duschen, Vibration etc.

Krankenkassen ermässigte Preise.

Künstliche Zähne 1807

in Gold und Platin. Plomben, Zahneisen, Reparaturen sofort und preisw. macht W. Dräger, Wallstraße 4, gegenüber der Postwache. 19207

Ulster, Ueberzieher, Anzüge,

Neuben, einzelne Hüfen verkauft Alt- bühlerstraße 17, I. kein Laden. 228

30-40 gebrauchte Nähmaschinen

Singer und Whilby, alle mit Garantie, schon von 18 Mk. an bei Rosenfeld, Neumarkt 1. 1124

Uhren, Ketten, Ringe

und Rollen in Gold und Silber billig Althäuserstrasse 17, I. 1320

Gefunden in Gold bei reitem in Gold u. billigen Einkauf.

Hingel, elegant, 5/8, 11893
Nach Werk, wunderbar, 17 Mk.
Kaufmanns jeder Größe.
Amnababrik Wallstr. 17a, I.

Ausstellung für Feuerbestattung

Zwingerstrasse 14. 1098

Um dem in weiten Kreisen zu Tage getretenen Interesse zu genügen, wird die Ausstellung um 2 Tage verlängert.

Montag, d. 12. d. Mts. } vormittags von 10—1.
Dienstag, d. 13. d. Mts. } nachmittags von 4—9.

Eintrittspreis 20 Pfg.

Trauer-Kleider

Hüte Schieler 1196 Blusen Röcke

Anfertigung in eigenen Ateliers in kürzester Zeit

M. Schneider

Telephon 3046. Neue Schwelnditzerstrasse 1.

Trauerhüte

in grosser Auswahl empfiehlt

M. Tichauer 1619

Renschestrasse 47/48, parterre und 1. Etage.

Trotz der steigenden Schweinepreise offeriere ich la. Schweinefleisch bestes, aus fleischigen Rippen, Kücken, Keinen, Schinken u. garantirt sterilis. unterjucht, feud., feind. Ware in Kisten von 30 Pfd. an, der 4 Pfd. mit 30 Pfd. Dose enthält 8 Pfd., 8 Pfd. Dosen: 5 Pfd.-Dose 3 Mk., 8 Pfd.-Dose 4.50 Mk. Auschweinefleisch 5 Pfd.-Dose 2.90 Mk., 8 Pfd.-Dose 4.10 Mk. Alles ab hier p. Rechnung. Nicht gefüllendes retum. 8871

Alb. Carstens, Altona 4, Elmsbüttelestr. 63.

J. Glücksmann & Co.

Gegründet 1854 Ohlauer Strasse 71/73. Gegründet 1854

Weisse Woche 1783

von Montag, den 12., bis einschliesslich Sonnabend, den 17. Februar.

Vorteilhafte Angebote weisser Waren zu ausserordentlich billigen Preisen.

Damenwäsche	Bettwäsche	Tischtücher	Gardinen
Herrenwäsche	Wäschestoffe	Taschentücher	Stores
Kinderwäsche	Leinenwaren	Handtücher	Bettdecken

Blusen Kostümröcke Strickjacken
Kleider Mädchengarderobe Untertailen
Kostüme Backfischgarderobe Schürzen

Einzelne Tischtücher, Servietten etc. mit und ohne Hohlraum, sehr preiswert.

Weisse und elfenbeinfarbige Kleiderstoffe in Baumwolle und Wolle, Meter 60, 70, 75, 80, 85, 90 Pfg., 100 110 125 150 bis 3 Mk.

Rubenstrasse, Ecke Badestrasse
Bjagoren u. Bjagoren-Gegens
Sandlung, Birchholz u. Baumstausabaf 1226

Kartoffeln

Pa. Ware geb. ab solange d. Vorrat reicht M. 5.— p. Ctr. ab Lager.

Gebr. Muscat, Sadowastr. 37.
Tel. 4922. 1870

Bettfedern

(böhmische) großer Vollen Landware ein- genoll. Verkaufsstelle (kein Laden) Friedr. Wilhelmstrasse 45, I. Trepp. (höher 88)

Einzelne Möbel 1890

sowie ganze

Ausstattungen zu billigsten Preisen

A. Nowotny
Waldenstr. 23/24.

Partei-Sekretär.

Zur Führung der Parteigeschäfte des Wahlkreises Breslau-Land-Neumarkt wird ein Genosse gesucht, der praktische Erfahrung in der Agitation auf dem Lande besitzt.

Bewerber muß politisch und gewerkschaftlich organisiert sein und mindestens eine 5jährige Mitgliedschaft nachweisen. Der Antritt soll zum 1. April 1912 erfolgen.

Schriftliche Meldungen mit Angabe der bisherigen Tätigkeit und Gehaltsansprüchen sind bis 22. Februar 1912 an den Unterzeichneten zu richten. 1730

G. Scholich, Neue Graupenstrasse 3.

Ammann Milch-Kur Anstalt

Fernsprecher 2685 Kleine Holzstrasse 8-10

Einziges Kuhstall, welcher nur Kindermilch bzw. Kurnilch und Kefir führt.

Ständige ärztliche Kontrolle der gepumpten, ausserlesenen Milchkuh. Ausschliesslich Treckenfutter. — Plombierte Flaschen. — Lieferung frei Haus. Aerztlich empfohlen auch halbfett, wenn fetter Milch nicht vertragen wird. 7927

RESTE für Konfirmanden RESTE

sowie die schönsten bunten Westenflecke (Reste) Manchester und Samt zu Kinder-Manteln und -Mützen, einzelne Herren und Knabenhosen-Reste, Anzüge, Paletot, Damenrockenstoffe und sämtliche Futter- sachen laufen Sie recht und billig an

Reste-Gauß LOUISE HOFFMANN,
27b Goldene Radegasse 27b.
Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Möbel Komp. Schlutzimmer **Möbel**
Komp. Küchen

Kleinsten Anzahlung!

Möbel- u. Waren-Kredithaus

S. Osswald Albrechtstr. 6
I. St. III. (Eingang Schabritze).

Möbel Herren- u. Speisezimmer **Möbel**
Elegante Salons

Bequemste Abzahlung!

Robtad- handlung **Carl Rother & Rode**

Breslau I, Gumpertstr. 20, 201
Spezialität: B. alle Gewand.

Erstmalige

Veranstaltung!

Weisse Woche

Grosser Spezial-Verkauf „Weisser Waren“, welche eigens für diesen Zweck aufgestapelt.

Günstige Kaufgelegenheit für Restaurateure, Hotels, Pensionate.

Sehenswerte Schaufenster- und Innendekoration, um deren Besichtigung höflichst gebeten wird.

Günstige Kaufgelegenheit für Konfirmation, Braut-ausstattungen.

M. Centawer Schmiede- brücke 7-10

Exner's Etabl.

Mauritiusplatz 4.

Jeden Sonntag und Mittwoch:

Gr. Tanzvergnügen.

Es ladet ergebenst ein

1871

Exner.

Gold. Zepter

Nlosterstrasse 47. Telefon 1099
Jeden Sonntag: Gr. öffentlicher Tanz
Einnahme zu vergeben. Gute Bekleidung.

Deutscher's

Etabl. Hubenstrasse 50.
Jeden Sonntag:
bei freiem Entree.
Touren- und Schleifentanz,
Louren- und Schleifentanz.

Grosses Tanzvergnügen

Anfang 4 Uhr. — Von 6 Uhr ab: Eisbein, sowie jeden Montag:
Grosses Eisbeinessen

wozu ergebenst einladet

Theodor Deutscher. 1759

Königsgrund

Lohe-Strasse 45/47.
Jeden Sonntag: Gr. Tanz
Neues Parzell! Neues Parzell!

Mittwoch: Kränzchen mit Preisverlosung.

1589

Wilhelmsburg

Jeden Sonntag:
Grosses
Tanzvergnügen.

Donnerstag: Karnaval-Kränzchen und Musik. [1743] Ergebenst F. Hützel

TIVOLI

Neudorf-
strasse 35

Jeden Sonntag

1448

Oeffentlicher Tanz.

Entree 10 Pf.

Carl Bräuer's Festsäle

„Zur frohen Stunde“
Sabittstrasse 20/22

Grosses öffentl. Tanzvergnügen.

Es ladet ergebenst ein

1988

D. O.

E. Milde's

Etablissement „Drei-Kaiser-Saal“
Grübchenstr. 74. Jeden Sonntag: Tel. 3448.
Gr. Tanz. Schleifen- u. Touren. Anf. 4 Uhr.
Es ladet ein D. O. [1884]

Jeh. Dienstag: Tanzkränzchen. Bei D. O. [1884]
Einnahme: Saal an Vereine noch zu vergeben.

Fr. Pfingst,

Uferstrasse 48.
Jeden Sonntag:
Grosser Tanz.

Touren- u. Schleifentanz. Jeder Montag: Eisbein.

Es ladet ergebenst ein [1760] D. O.

Fürstenkrone

Fürstensstr. 32
Jeden Sonntag: Neu:
Schleifen- u. Tourenanz.

Anfang 4 Uhr. — Eintrakt vorzügliche Musik. [174] B. Schneider.

DeutscheKrone

Weinstr. 53/55.
Robert Bernstein's
Saal- und Garten-Etablissement.

1892 Tel. 10565.
Jeden Sonntag: Grosses Bock-Fest. Im 12 Uhr.
Neues Parzell u. Gl. Beleuchtung: Es ladet ergebenst ein D. O.

Bergkeller.

Jeden Sonntag: Grosser öffentlicher Tanz.
Die neuesten Schläger. [1898] Ergebenst Otto Biedermann.

Schwarzer Adler

Bismarckstrasse Nr. 21.
heute Sonntag: Tanzkränzchen.
1751 Ergebenst F. John.

Stadt Ofen

Ofenerstr. Nr. 52/54.
Tel. 8850.

Jeden Sonntag: Gr. öffentl. Tanzkränzchen

„Apollo“-Etablissement

Herdainstrasse 100 Tel. 5819. Nicht: Streblener
Tor. So bald nur, aussteigen.
Jeden Sonntag: Gr. Tanzvergnügen
Anfang 4 Uhr. — Abends: Eisbein u. andere
Eingeladene. [188] Emil Hetschulat.

Klosterplantage

Ofenerstrasse 122.
Jeden Sonntag: Gr. Tanz.
Anfang 4 Uhr. — Abends: Eisbein u.
Eingeladene. H. Gerschwitz.

Folner's

Kaffeehaus, Ofenerstr. 134.
Jeden Sonntag: Gr. Tanz.
Mittwoch: Tanz u. Eisbeinessen. Entree frei

Deutscher Kronprinz

Westendstr. 50/52.
Jeden Sonntag: Gr. Tanz.
[1753] Ergebenst A. Franz.

Schweitzerhof, Schweigerstrasse 23

Jeden Sonntag: Schleifen- u. Tourenanz.

Bräuer's Festsäle Pöpelwitz

Jeden Sonntag: Grosser öffentlicher Tanz nebst Eisbeinessen.
Neue Ballmusik. [140] Es ladet ergebenst ein Rob. Bräuer.

Wollin's Etabl., Pöpelwitz.

Jeden Sonntag: Tanz.

Knappe's Etabl., Pöpelwitz.

Jeden Sonntag: Gr. Tanzvergnügen.
Elite-Ball-Orchester. [1748]

Ballhaus Neue Welt, Pöpelwitz.

Jeden Sonntag: Grosses Bockfest
Anfang 4 Uhr. — Eintrakt vorzügliche Musik. — Eisbeinessen.
Es ladet ergebenst ein Karl Mikulla.



Schwarzer Bär Pöpelwitz

Jeden Sonntag: Grosses Tanzvergnügen.
Jeden Donnerstag: Heides Schütz. Tanzkränzchen. Entree frei.
Viel Humor! — Heude's Hofkeller! — Volles Orchester!

Kentschel Pöpelwitz

Jeden Sonntag: Gr. Touren- u. Schleifentanz
nebst Bockfest. Bekannter gratis.
Eisbein. — Ritz-Beck und Lagerbir. —
Ergebenst, den 17. Februar: Maasenhall vom R.-G.-S. „Tanzhäuser“.
Es ladet ergebenst ein Paul Kasper.

Kasper's Etabl. Letzter Keller.

Jeden Sonntag: Gr. Tanz u. Eisbeinessen. [1749]

Kroker

Weidendam.
Jeden Sonntag: Tanz.
Montag und Freitag: Schloß-Verrent und Kränzchen.

Wappenhof, Morgenau

Jeden Sonntag: T A N Z.
Montag und Freitag: Tanzkränzchen

Morgenau Neuberger's Kaffeehaus.

Jeden Sonntag: Schleifen- u. Tourenanz
Montag: Eisbeinessen. [1759] Ergebenst H. Neuberger.

„Fürstensäle“ Morgenau.

Gemüthliches Tanzvergnügen in beiden Sälen.
Joh. Lampner.

Morgenau A. Henkner's Festsäle.

Jeden Sonntag: Fideles Hofkapell m. gr. Tanz
Schleifen- u. Tourenanz. [1758]
Jeden Montag: Eisbein. [1758] August Henkner.

Bürger-Säle Morgenau.

Jeden Sonntag in den grossen Ballsälen:
Grosses Zeit-Kränzchen.
Anfang 4 Uhr. Volles Orchester. Ende 1 Uhr.
Entree pro Person 10 Pf. — Tanzkränzchen 60 Pf.

Gross-Tschansch, „Zum Reichsadler“

Jeden Sonntag: Grosses Bockfest
Verlosung eines Ziegenbockes.
Jeden Sonntag: Tanz. — Eisbein. [1752] T. Zapp.

Gräbschen Harmonie.

Jeden Sonntag: Gr. Tanzvergnügen
Tanzkränzchen nebst Eisbeinessen. —
Preispolonäse. Entree frei. [1746]

Gräbschen Mischke's Etabliss.

Sozialdeklaration à la Rizza!
Schönwert! [1742]
Jeden Sonntag: Tanz. Montag: Eisbeinessen.
Schleifen- und Einzel Touren. [1742] Ergebenst Emil Mischke.

Gräbschen Flöters Kaffeehaus.

Jeden Sonntag: Tanz. Schleifen- u.
Einzel Touren. Montag: Eisbein-
essen. Mittwoch: Gr. Schützfest.
Saal an Vereine zu vergeben. [1741] Ergebenst Frau B. Flöter.

Beilner's Etablissement, H. rtlieb.

Jeden Sonntag: Grosses Tanzvergnügen
Grosses Eisbeinessen. [1752] Es ladet ergebenst ein D. O.

Rosenthal Volksgarten

Inh. Robert Engmann. 1857
Jeden Sonntag: Grosser Tanz u. Eisbeinessen.
Einnahme. Tanz-Kränzchen, gratis. u. Verband der Fabrikarbeiter
den 10. Febr. Deutsches Land, Bezirk Rosenh.

„Zum Gerichtskretscham“ Kl.-Gandau.

Jeden Sonntag, den 11. Februar 1912:
Grosser öffentlicher Tanz.
Elite-Musik. — Heude's Schläger. — Parkett tipp topp. — Eigenes
Gebäude. — Wiesen-Eisbein. — Saase-Post, Lager u. Ansbacher Bier.
Um gütigen Zutritt bitten [1424] August Dürrwanger.

Kaiser-Friedrich-Park Kl.-Gandau.

Jeden Sonntag: Grosser öffentl. Tanz. Herrenschleife 75 Pf.
Damen- 80 Pf.
Um recht zahlreichen Zutritt ersucht ergebenst Paul Gläser, Inhaber.
Für Vereine Saal und Beleuchtung gratis. [1420]

Deutscher Reichstag.

10. Sitzung, Donnerstag, den 9. Februar, nachmittags 2 Uhr.

Alterspräsident **Träger** eröffnet die Sitzung und bittet, der Wahl des Präsidenten die größte Rücksicht zu bewahren, damit das Geschäft sich ohne Hindernis vollzieht und wir, ehe es Tag sich neigt, in dem glücklichen Besitze eines Präsidenten (Allgemeine Heiterkeit.)

Wahl des Präsidenten

388 Stimmgabeln abgegeben, darunter 3 ungültige. Von 385 gültigen Stimmen haben erhalten **Abg. Dr. Spahn** (Zentr.) 185, **Abg. Hebel** (Soz.) 110, **Abg. Prinz Carolath** (natl.) 88, **Abg. Dr. Paasche** (natl.) 1, **Abg. Heine** (Soz.) 1.

Da die absolute Majorität niemand erhalten hat, findet die Wahl zwischen den fünf Kandidaten mit den meisten Stimmen, also sämtlichen fünf Kandidaten statt.

In der Stichwahl werden wieder 388 Stimmgabeln abgegeben, darunter 3 ungültige. Die 385 gültigen Stimmen verteilen sich folgendermaßen: **Abg. Dr. Spahn** (Zentr.) 186, **Abg. Hebel** (Soz.) 109, **Abg. Prinz Carolath** (natl.) 87, **Abg. Dr. Paasche** (natl.) 1, **Abg. Heine** (Soz.) 1.

Die absolute Mehrheit beträgt 197. Es wählt also, das heißt die lückenlose Geschäftsordnung über uns erlassen lassen müssen. (Heiterkeit.)

Es findet nunmehr die Stichwahl zwischen den beiden Kandidaten mit den meisten Stimmen, also zwischen den **Abgg. Dr. Spahn** und **Hebel** statt.

Das Ergebnis der Stichwahl

Folgendes: Es wurden abgegeben 381 Stimmen, davon ungültig 13, die gültigen Stimmen haben erhalten **Dr. Spahn** 166, **Hebel** 175. Der Alterspräsident **Träger** fragt darauf **Abg. Dr. Spahn**, ob er die Wahl annimmt. **Spahn** antwortet dies und befragt darauf den Präsidentenstuhl. Er richtet die Anrede an das Haus:

„Der Herr Präsident hat das mir bewiesene Vertrauen. Ich aber haben wir die Pflicht, unserem verehrten Alterspräsidenten **Träger** herlichen Dank zu sagen für seine erhebliche Anteilnahme und für die Mühsamer, die er dabei befehlen. (starker Beifall auf allen Bänken.) Ich werde mich bemühen, besonders mein Amt und die Geschäfte des Hauses zu führen. Ich bitte alle, mir dabei zu helfen. (Beifall rechts.)“

Das Haus tritt darauf in die

Wahl des ersten Vizepräsidenten

Abgegeben werden 386 Stimmgabeln, davon ungültig 21. Von den gültigen Stimmen erhalten **Abg. Scheidemann** (Soz.) 171, **Abg. Dr. Paasche** 3, **Abg. Scheidemann** ist somit gewählt und nimmt die Wahl unter dem Beifall der Anwesenden an.

Das Haus nimmt sodann die

Wahl des zweiten Vizepräsidenten

Während des Namensaufrufs begleitet sich **Abg. Hebel** dem Präsidenten **Dr. Spahn**, um ihn durch Handschütteln zu begrüßen. Dieser Vorgang ruft im Hause große Heiterkeit hervor.

Abgegeben werden 385 Stimmgabeln, darunter 95 ungültige. Es erhalten Stimmen **Abg. Paasche** (natl.) 274, **Abg. Dr. Paasche** 12, **Abg. Dr. Paasche** 2, **Abg. Dr. Paasche** 1. Es folgt die Wahl der Schriftführer, deren Ergebnis wie folgt in der nächsten Sitzung verkündet wird.

Präsident Dr. Spahn: Von der nunmehr erfolgten Konstituierung des Reichstages werde ich Sr. Majestät dem Kaiser persönlich Mitteilung machen.

Nächste Sitzung Dienstag 2 Uhr (Schleuniger Antrag **Abg. Dr. Paasche** (natl.) auf Einstellung der Strafverfahren gegen **Abg. Ebert**, **Richter-Sachsen** und **Feuer**, **Interpellation** **Wassermann** (natl.) bezüglich der russischen Ansprüche auf der internationalen Konferenz, **Interpellation** **Dr. Paasche** (natl.) bezüglich Suspension der Fälle auf Mais und Buttergerichte, sowie Verschiebung des Inkrafttretens des **Parasitengesetzes**; dann Etat.

Schluß 6 1/2 Uhr.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

10. Sitzung, Freitag, den 9. Februar, vormittags 11 Uhr.

Am Ministertisch: v. **Riderlen-Wächter**. Eine Reihe kleinerer Etats werden in zweiter Lesung beabsichtigt.

Beim Etat der

Münzverwaltung

Abg. v. Conrad (freis.) hat **Fünfundzwanzigpfennig** und das **Fünfundzwanzigpfennig** wegen ihrer unhandlichen resp. unpraktischen Form, sowie das geschmacklose neue Papiergeld.

Ein **Reinigungs-Kommissionar** betont, daß das Münzwesen Reichs Sache sei, die preussische Münzverwaltung sei nur ausführendes Organ.

Abg. Becker (Ztr.) verteidigt das **Fünfundzwanzigpfennig**.

Abg. Dr. Arendt (freis.) wünscht vermehrte Ausprägung von Gedenkmünzen.

Abg. v. Kessel (konf.): Ich bin in der Lage gewesen, mir einen Hundertmarkschein von einem Kollegen zu leihen (Heiterk.) und finde auch, daß es direkt unbequem ist, solche Scheine unterzubringen. (Zehr richtig.)

Abg. Dr. Friedberg (natl.) schließt sich dem Vorredner an. Der Etat wird bewilligt; ebenso eine Reihe weiterer Etats.

Zum Etat des Auswärtigen Amtes

begründet **Abg. Dr. v. Campe** (natl.) einen Antrag, die Regierung aufzufordern, dem Abgeordnetenhaus tunlichst bald authentische Mitteilung über die mit der Kurie über das neueste Motuproprio, betr. das Verbot der Verfassung gegen

eliquet sind. (Zehr richtig! links.) Bei dem neuesten Motuproprio stehen tiefverwundene Rechte des Staates auf dem Spiel. Die katholische Kirche erhebt ja seit altersher den Anspruch des privilegierten Gerichtsstandes für ihre Geistlichen. Jeder, der einen Geistlichen vor ein weltliches Gericht zwingt, soll der Exkommunikation d. h. der kirchlichen Todesstrafe verfallen. (Hört, hört! links.) Natürlich kann die Kurie nicht die staatlichen Befehle umwerfen; damit würde sie auf Granit treten; aber es kommt auf

die Gewissenbindung der Katholiken

an. Tatsächlich bedeutet das Motuproprio einen Eingriff in die moderne Auffassung der Rechte des Staates, einen Stoß gegen die Rechtschaffenheit des Staates. (Zehr richtig! links.) Die Kurie kennt die Verhältnisse in Deutschland nicht oder will sie nicht kennen. Es wäre die nationale Pflicht unserer katholischen Mitbürger, durch Vermittlung des Gesandten, den päpstlichen Stuhl in aller Eile darauf hinzuwirken, daß sie in Frieden mit ihren protestantischen Mitbürgern leben wollen. (Leb. Bravo! links.) Die Staatsregierung hätte ihrerseits die Pflicht, sich diese wiederholten Rücksichtslosigkeiten der römischen Kurie energisch zu verbitten. (Zehr richtig! links.) Sie muß darauf bestehen, daß in solchen Fällen vorher Fühlung genommen wird mit unserem Gesandten beim Vatikan.

Sie darf sich nicht mit Pathetiken abgeben lassen wie bisher, sondern muß ein klares

Ja — ja oder Nein — nein

verständnis. (Zehr auf! links.) Man sagt man, das Motuproprio bezieht sich auf Deutschland nicht; daher habe die Regierung weiter keinen Anlaß, sich damit zu beschäftigen. Aber gegenüber der Biegbarkeit und Schwermut der Kurie, die immer noch ein Diktatorien findet, muß man vorsichtig sein. Warum zieht die Kurie nicht einfach das Motuproprio zurück? Wir haben gar keine Bürgschaft, daß die Kurie sich nicht doch nachträglich auf den Standpunkt stellt, es bleibt bei dem Gewissenstrick. Der Wert unserer Gesandtschaft in Rom ist durch diese Vorgänge erneut sehr in Frage gestellt. (Zehr wahr! links.) Hoffentlich ist es das letzte Mal, daß wir über solche Uebergriffe der Kurie hier zu klagen haben. (Bravo! links.)

Staatssekretär v. Riderlen-Wächter: Ich will zunächst dem ersten Wünsche des Antrags entsprechen. Im das Motuproprio vom 9. Oktober vorigen Jahres hat sich sofort eine größere Polemik angeknüpft und es wurde besonders von katholischer Seite bestritten, daß das motu proprio für Deutschland Gültigkeit habe. Natürlich intervenierte uns vor allem die Frage. Unter Bezugnahme auf einen Artikel des Professor **Reiner** in der „Katholischen Volksztg.“ vom 27. November, der offenbar offiziösen Ursprungs war, wurde

unser Gesandter beim Vatikan

angewiesen anzufragen, ob die Richtigkeit der Ausführungen dieses Artikels von der Kurie anerkannt werde. Die Verhandlungen darüber sind lediglich mündlich geführt, nur das Ergebnis ist schriftlich festgelegt, und darin heißt es ausdrücklich: „Es vertritt deshalb das motu proprio Deutschland nicht.“ Ferner wurde der Kardinalstaatssekretär darauf hingewiesen, daß ganz abgesehen von dem vorliegenden Fall die Königl. Staatsregierung jeder Verfügung ihre Wirksamkeit für unser Land verweigern müßte, welche mit dem Reichs- oder Landesgesetz im Widerspruch stehen. Nach dieser Verwahrung haben wir den Zwischenfall für erledigt halten müssen. Ich hoffe, daß diese Erklärung den Herren genügt, und bitte daher, der weitergehenden Antrag nicht zum Beschluß zu erheben, daß wir die Akten vorlegen sollen. Um Weswegen dies ein sehr bedauerliches Präzedenz sein. Der Gesandte wird sich natürlich in seinen Berichten viel offener ausdrücken, wenn er weiß, daß sie nachher nicht vorgelegt werden. (Bravo! rechts.)

Abg. Graf Moltke (reit.): Durch die Erklärung der Kurie ist die Sache zunächst erledigt. Aber wir erwarten, daß die Regierung weiter darüber wacht, daß die verproviantete Nichtanwendung des Motuproprio auf Deutschland nirgends durchbrochen wird. (Bravo!)

Abg. v. Pappenheim (konf.): Aus der Begründung des Antrages sprach sich protestantischer Bewußtsein. Auch wir wünschen im Interesse der Aufrechterhaltung des konfessionellen Friedens, daß solche Demonstrationen der Kurie künftig vermieden werden. Nach der Erklärung des Herrn Staatssekretärs beantrage ich, über den Antrag v. **Campe** zur Tagesordnung überzugehen. Das soll aber keine Abwägung des Antrages sein, wir halten es vielmehr nach wie vor für unsere Pflicht, bei jeder Gelegenheit alles zu bekämpfen, was den konfessionellen Frieden stören kann. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Forst (Zentr.): Die Ausführungen des **Abg. v. Campe** haben meine Freude sehr verstimmt. Er meinte, wir würden anerkennen, daß er diese Dinge genau studiert hat. Uns wäre es lieber, wenn er sie garnicht studiert würde. (Heiterkeit links.) Er würde sich dann wohl nicht für befugt halten, uns Vorlesungen zu halten, uns sogar zu sagen, wie wir uns gegenüber dem Oberhaupt unserer Kirche zu verhalten haben. (Lebhafte Zustimmung im Zentrum.) Wenn er von der „Biegbarkeit und Schwermut“ der Kurie sprach, so weisen wir solche Ausdrücke mit aller Entschiedenheit zurück. (Geneute leb. Just. im Zentr.) **Rebner** legt des weiteren ausführlich dar, daß das Motuproprio für Deutschland keine Gültigkeit habe. Es sei überhaupt nur bestimmt für die Länder, wo noch besondere Gerichtshöfe für katholische Geistliche durch den Staat anerkannt seien. Nicht bloß die katholische Kirche, sondern auch andere Vereinigungen suchten dahin zu wirken, daß Streitigkeiten ihrer Angehörigen innerhalb der eigenen Reihen durch Schiedsgerichte, Ehrengerichte erledigt würden. So soll eine solche besondere Gerichtsbarkeit auch innerhalb der Freimaurer bestehen. (Hört, hört! im Zentr.)

Vor allem beziehe ich:

Der Papst erläßt Entscheidungen für die ganze Welt

und in den einzelnen Ländern sind dann natürlich je nach Lage der Geistesbildung Ausführungsmaßnahmen nötig. Die Aufregung über das Motuproprio ist nur entstanden dazu, daß man es bei den Wahlen zur Erregung des Furor protestanticius mißbrauchte. (Lebh. Just. i. Ztr.) Mit dem Zentrum hat das Motuproprio gar nichts zu tun; es gilt vielmehr für die Katholiken in allen Kreisen. (Bravo! i. Ztr.)

Abg. Eppenhart (Vole) erklärt, daß seine Freunde dem Antrag v. **Pappenheim** zustimmen würden.

Abg. Dr. Liebnecht (Soz.):

Für uns ist die Toleranz in allen religiösen Dingen selbstverständlich. Wir haben daher nur Anlaß, in diese Debatte einzugreifen, insofern es sich nicht um religiöse Angelegenheiten handelt. Die **Vorromänus-Enzyklika** war eine Angelegenheit, die noch im wesentlichen auf dem privaten Gebiet blieb, anders stand es schon mit dem Antimodernisteneid, der bereits unmittelbar in staatliche Angelegenheiten eingriff, insofern, als staatliche Beamte durch diesen Eid gebunden werden sollten, und das letzte Motuproprio ist nun allerdings ein Eingriff in staatliche Angelegenheiten, so zugebilligt wie irgend möglich. Nicht richtig ist, daß das Privilegium fort für Deutschland durch Gewohnheitsrecht beibehalten sei, wie vom Zentrum behauptet wird. Mancherlei Einzelheiten der letzten Zeit haben bewiesen, wie tatsächlich noch von diesem Privilegium fort Gebrauch gemacht wird. Auch steht die Aufhebung des Motuproprio für Deutschland im Widerspruch mit dieser Behauptung. Die Aufhebung ist ihrerseits nur erfolgt durch die Erklärung irgend eines angeblich legitimeren Vertreters der

Kurie, wonach das Motuproprio für Deutschland keine Bedeutung habe, weil eben das Privilegium fort durch Gewohnheitsrecht beibehalten sei. Da dies nun nicht der Fall ist, so ergibt sich, daß die Erklärung des Vertreters der Kurie ganz bedeutungslos ist. Der Zustand ist nunmehr unklar, als wenn katholischen klar ist, daß, wenn hier irgend welche Zustände gemacht sein sollten, diese nur von der weltlichen Macht erzwingen seien. Auf alle Fälle wird durch das Motuproprio ein ungemein erster Anstoß ausgeübt auf jeden einzelnen, der als getreuer Katholik die päpstlichen Nachbetrübungen anerkennt. Deshalb haben wir nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, uns damit zu befassen, wie das auch andere deutsche Landtage getan haben. Im übrigen haben wir keinerlei Veranlassung,

gegen die Kurie Sturm zu laufen.

Sie hat von ihrem Standpunkt aus das gute Recht, alles zu tun, um ihre Macht durchzusetzen. Unsere Vorwürfe richten sich nicht gegen die Aspirationen der Kurie an sich, sondern gegen das Verhalten des Staates gegenüber solchen Aspirationen. Wir sind der Ansicht, daß allerdings die Regierung die nötige Energie in der Vertretung des Staates hat verwenden lassen. Sie hätte zweifellos sich eine präzisere Erklärung von der Kurie verschaffen müssen. Es fällt ja doch ein Pfänder mit dem Krückstock, daß die Erklärung des angeblichen Vertreters der Kurie nicht die geringste Bedeutung hat, daß sie nur ein Versteckspiel ist mit dem ganz ungelösten Frage des Gewohnheitsrechts. Im übrigen hat sich noch niemals so deutlich die Ueberflüssigkeit unserer Gesandtschaft am päpstlichen Stuhl gezeigt, wie in diesem Falle. (Zehr wahr! links.) Die Regierung selbst hätte deshalb allen Anlaß, an die Beseitigung dieser Gesandtschaft heranzugehen. Für die Haltung der Regierung in diesen Fragen ist natürlich ausschlaggebend die politische Konstellation in Deutschland.

Zentrum ist immer noch Tramp

und es ist die höchste Regierungsmaxime, dem Zentrum alles zuliebe zu tun. (Zehr wahr! b. d. Soz.) In dieser Beziehung sind die Konventionen der Mitschuldigen. Bei der **Vorromänus-Enzyklika** haben sie vollständig versagt, weil sie sich durch die politische Interessengemeinschaft an der staatlichen Futtertrappe mit dem Zentrum verbunden fühlen. Ebenso war es beim **Modernisteneid** und so ist es auch hier. Sonst stellen sich die Konventionen hin als Vertreter der Staatsautorität. Wenn die Sozialdemokratie in ihr Statut eine Bestimmung aufnehmen würde, wonach kein Sozialdemokrat die Gerichte in Anspruch nehmen, sondern sich nur an die eigenen Parteiministerien wenden dürfe, so würde man zweifellos sofort erklären: das ist der Staatsminister, da wird ein Staat im Staate etabliert. Man würde nicht genau Worte der Empörung finden. Aber sehen wir, wie die Konventionen, die angeblichen Vertreter des Protestantismus und der Staatsautorität, mit Rücksicht auf die Bundesbrüderlichkeit mit dem Zentrum aus ganz materiellen Interessen heraus, alle anderen Interessen fallen lassen und wie auch die Regierung gehorcht hat. Dadurch ist allerdings ein Zustand hervorgerufen, der geeignet ist, Verwirrung im weitesten Umfang hervorzurufen. Weiter kommt in Betracht, daß durch das Motuproprio vor allem die überbelegten, abhängigen Katholiken, von denen sich viele auch in unseren Reihen befinden, verdrängt werden, ihre Rechte gegenüber dem Geistlichen geltend zu machen. Deshalb halten wir es für unsere Pflicht, uns dem Protest des Antrages v. **Campe** anzuschließen.

Die Regierung ist nicht energisch genug

vorgegangen und hat kein Recht, uns jetzt die Vorlegung der Akten zu verweigern. Das Haus hätte sehr wohl die Macht, die Regierung dazu zu zwingen, wenn es nur wollte. Angesichts der engen Verbindung der beiden größten Parteien dieses Hauses haben wir allerdings eine energische Stellungnahme des Hauses nicht zu erwarten. Damit fällt die Verantwortung für das Motuproprio mit auf dieses Haus. Es zeigt sich wieder, daß es absolut unmöglich ist, in diesem Hause auch nur die allergeringste Kulturpolitik im Interesse der Allgemeinheit zu betreiben. (Zehr wahr! bei den Soz.)

Abg. Gisting (Vpt.): Es handelt sich hier nicht um ein innerkirchliche Angelegenheit, wie das Zentrum es hinzustellen nicht, sondern um staatsrechtliche Interessen. Die Erklärung des Staatssekretärs befriedigt uns nicht. Wir müssen verlangen, daß die Akten vorgelegt werden. Die preussische Gesandtschaft am päpstlichen Stuhl ist überflüssig. Gegenüber der Erwartung des **Abg. Pappenheim**, es werde das letzte Mal sein, daß wir über einen solchen Erlaß zu sprechen haben würden, kann ich angesichts der heutigen Macht der katholischen Kirche und des Zentrums nur sagen: Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube. (Bravo! links.)

Abg. Dr. Friedberg (natl.): Auch uns hat die Erklärung des Staatssekretärs nicht befriedigt; wir werden daher dem Antrag v. **Pappenheim** nicht zustimmen. Die Verweigerung der Akten ist uns ganz unverständlich. Dem Reichstag sind schon wiederholt solche Akten vorgelegt worden.

Ein **Schlussantrag** wird angenommen. Der Antrag v. **Campe** wird gemäß dem Antrag des **Abg. v. Pappenheim** mit den Stimmen der konservativen und des Zentrums durch Übergang zur Tagesordnung erledigt.

Der Etat des Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten wird nach unwesentlicher Debatte bewilligt.

Darauf verlag sich das Haus.

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Interpellation über die Maul- und Klauenseuche, Etat der Landwirtschaftlichen Verwaltung.)

Schluß 4 1/2 Uhr.

Parteiangelegenheiten.

Die Sozialisten von Catania gegen de Felice. Diese Tage ist dem italienischen Abgeordneten **de Felice** bei seiner zeitweiligen Rückkehr aus Tripolis ein Bankett angeboten worden. Die Sozialisten der Stadt hielten sich sämtlich dieser Kundgebung fern. Der Korrespondent des „Avanti“, der eingeladen worden war, lehnte ab. Nur **Bissolati** sandte ein Sympathieschreiben, in dem von kränklichen Sektierern die Rede ist, wonach die offizielle Partei gemeynt wird. Die Parteilektion von Catania hat ein Flugblatt veröffentlicht, das in bestiger Weise gegen **de Felice** Stellung nimmt. Es heißt darin: „Um der Würde unserer Partei willen wollen wir unsere Stimme erheben und den proletarischen Organisationen die Augen öffnen, daß mit sie nicht künstlich für den Triumph eines Kandidaten wir, der den Krieg und das Meer beherrscht und nicht Sozialist ist... Die Parlamentsfraktion mag das letzte Wort sprechen. Man wird ihr ein Memorandum vorlegen und ein schnelles und offenes Urteil fordern. Es ist Zeit, daß die Zweideutigkeit ein Ende finde. Noch bei den letzten Wahlen hat sich die Bourgeoisie der Industrie und des Handels für **de Felice** ins Zeug gelegt. Der frühere Revolutionsführer gehört nicht mehr zu uns; seine Seele ist bürgerlich geworden. Jetzt ist es Sache der Parlamentsfraktion, eine Entscheidung zu treffen.“

Dieses Vorgehen der Parteilektion von Catania wird hochfentlich auch der bürgerlichen Presse des Auslandes den Mund stopfen, die immer wieder **de Felice** als Vorbild eines aufstrebenden Sozialisten vorstellt.

Genahme der Parteipresse nach den Wahlen. Ueber 15 000 beträgt jetzt die regelmäßige tägliche Auflage des „Damburger Echo“. Die Reichstagswahlbewegung hat in unserem Parteiorgan einen neuen erfreulichen Zuwachs von rund 5000 neuer Abonnenten gebracht. Ein neuer Anreiz zur Nachahmung für morgen Sonntag.

Ausland.

Das Elend der französischen Arbeiterpolitik.

Die ganze Mäglichkeit der bürgerlichen Sozialpolitik und zugleich des französischen Gewerkschaftswesens geht hervor aus einer Darstellung des Standes der sozialpolitischen Gesetzgebung, die Lauche in der „Gumme“ gibt. Da ist das Verbot der Kinderarbeit, das ungläubigerweise in der von „Moralisten und Sozialistisch-Moralisten“ beherrschten Republik noch immer im Bereiche der Forderungen liegt. Die Kammer hat die entsprechende Vorlage schon lange angenommen. Aber der Vater der Hindernisse, der Senat, in dem der Großkapitalismus noch viel unerschämter vorliegt als in der Kammer, hat noch nicht gesprochen. Trotz der erschütternden Enthüllungen über die langjame Abschaffung der Kinder, namentlich in den Wässhütten, hat das Unternehmertum den traurigen Mut, selbst gegen diese bescheidene Vorlage Sturm zu laufen. Und die Regierung, wie gewöhnlich in den Fragen, in denen es sich nicht um Konzessionen und ähnliche Geldquellen für die ihr nachstehenden Finanzquellen handelt, tut nichts. Es scheint das Schicksal der Reform, zum Schaden der Klasse und zur Schande der Republik, besiegelt zu sein. Das Schlimmste aber ist die Gleichgültigkeit der Gewerkschaften. Während Unternehmerverbände und Handelskammern so wirkungsvoll ihre Interessen vertreten, bleiben die Arbeiterorganisationen, die zahlreich die Unterdrückung der Kinderarbeit gefordert haben, gleichgültig. Der Protest der Arbeiter kommt nicht, um der Aktion der Unternehmer, die den Erfolg ihres Trunks schon vorwegnehmen, entgegenzuwirken.

Nicht anders mit dem Jehnshundengesetz, das die Kammer noch zu beraten hat, und der Forderung eines Mindestlohnes für Heimarbeiterrinnen. Auch hier die verschiedensten lokalen und Landesverbände der Unternehmer und ihre Handelskammern in lebhaftester Bewegung, um durch Eingaben und Delegationen die Regierung und die Abgeordneten zu beeinflussen. Und die Arbeiterorganisationen? Nur einige Gewerkschaften sind bei der Arbeitskommission zugunsten der Gesetze vorstellig geworden. Nützlich, aber ungenügend. Das ermöglicht der Regierung, sich zu drücken und abzuschweifen, und den Abgeordneten, allzu gefällig den Weisungen des Ministers zu folgen. Wie groß auch die Wachsamkeit und Fähigkeit der sozialistischen Abgeordneten sei, ihre Bemühungen werden vergeblich sein, wenn nicht die Gewerkschaftsorganisationen denselben Elfer entfalten wie die Unternehmerverbände. Das Großunternehmertum hat nichts unterlassen, um die bescheidene Reform zu Falle zu bringen, die auf sein Drängen lebendig im Parlament verhandelt werden wird. Die Gleichgültigkeit der Gewerkschaften ermöglicht diesen Widerstand, der vergeblich wäre gegenüber einem Druck der Arbeiterklasse.

Man weiß ja, daß die französischen Gewerkschaften im allgemeinen von dem „Parlamentschwindel“ nichts halten und Wichtigeres zu tun haben, als sich um Kleinigkeiten, wie Arbeiterchutzgesetze, zu kümmern. Dafür dürfen wir sicher sein, daß sie zum nächsten Aushebungstermin und zum 1. Mai wieder „effektvolle“ Nummern mit schreienden Wörtern gegen Militär und sonstige Herrschaftsmittel der Bourgeoisie herausbringen werden. Dann noch ein paar Prügeleien mit der Polizei und ein paar lächerlich gemordete „Generalsstreiks“, und der fran-

zösischen Arbeiterklasse ist so glänzend gehalten, daß sie sich um den Kammer der Hindernisse nicht und das Elend der Heimarbeiterrinnen keine Gedanken mehr zu machen braucht. Es wäre zum Verzweifeln, wenn nicht auch hier endlich eine bessere Ueberzeugung sich durchzusetzen anfänge.

Aus den Geheimnissen des Panzerplatten-Patriotismus.

Unlänglich der Verhandlung des neuen französischen Flottenprogramms, das dem Marinemoloch bis zum Jahre 1918 an zwei Milliarden in den Rücken werfen will, hat Gen. Morizet in der „Guerre Sociale“ eine Kritikserie begonnen, die an der Hand von geheimen Dokumenten nachweist, wie der Truß der Marinelieferanten die öffentliche Ausschreibung zu einer Farce macht. Die „Gumme“ reproduziert das entscheidende Schriftstück. Es enthält den Schlüssel für die Aufteilung der Aufträge für die verschiedenen Panzerfabriken unter die sieben Firmen Schneider & Co., Saint-Etienne, St. Chamond, Chatillon-Commentry, Warrel, Dolger und Birming. 1907 hat der Marinereferent Henri Michiel die Ueberzeugung geäußert, daß solche Abmachungen bestehen, aber bedauert, daß sie nicht zu beweisen seien. Nun liegt der Beweis für die Kontingenzierung vor und damit ist nachgewiesen, daß der Staat von den großen Lieferanten schmächtig ausgeplündert wird. — Werden die bürokratischen Deputierten aus dieser Enthüllung die Folgerungen ziehen? Um davon überzeugt zu sein, müßte man die ungeheure Macht des Trußes vergessen, die bisher die bürokratische Presse verhindert hat, von Artikeln der „Guerre Sociale“ Notiz zu nehmen.

Eine Feier des deutschen Wahlsieges in Paris.

Unser Pariser Korrespondent schreibt uns: Der französische Parteivorstand lüchelt an, daß er auf Anregung des Generossen Grumbach gemeinsam mit dem Deutschen Sozialistischen Klub von Paris Anfang März eine große Rekrutierung zur Feier des Wahlsieges der deutschen Sozialdemokratie organisieren wird. Die für den Nationalkongress von Lyon, der Ende Februar stattfinden wird, nötigen Vorbereitungen haben es ummöglich gemacht, ein früheres Datum festzusetzen. Alle hier in Paris vertretenen Gruppen der internationalen Sozialdemokratie werden sich an der Feier beteiligen.

Eine sozialistische Demonstration.

Der revolutionäre allgemeine Arbeiterverband in Paris erteilt einen Aufruf, in dem die Arbeiterklasse aufgefordert wird, anfänglich des Zeichenbegangnisses eines Soldaten der Strafkompagnie, namens Verroult, der in Mactien infolge von erteilten Mißhandlungen gestorben ist, am nächsten Sonntag eine große Straßendemonstration zu veranstalten, die einen Protest gegen die Kriegsgesetze und eine Kundgebung für die Abschaffung der Anarchistengesetze bedeuten soll.

Britische Schiffe von den Italienern im Roten Meere angehalten.

Aus Mekka wird vom 3. d. Mts. gemeldet: Der italienische Torpedoböser „Grenadiere“ hielt den britischen Dampfer „Luna“ 15 Meilen nördlich von Berin an. Er wurde zur Unteruchung zurück nach Scheik Said gebracht. Auch das Schiff „Woodcock“, das auf der Fahrt von Aden nach Sodeida begriffen war, wurde von den Italienern angehalten.

Kapitalistische Volksaufklärung.

In dem Kampfe gegen die nun glücklicherweise Volks beizählig Kranken- und Unfallversicherungs-Vorlage, in dem sich vornehmlich die kapitalistischen Versicherungsgesellschaften hervorgetan haben, natürlich nur, um als fachkundige Leute das betörte

Wort vor den Gefahren der Sozialversicherung zu bewahren, fiel es auf, daß besonders viele Utopisten am Werke waren. Darunter eine Menge, die sich sonst den Teufel um Politik kümmerten, nun aber plötzlich ihr politisches Gewissen so stark fühlen, daß sie sich gedrungen fühlten, das leidige politische Lied im fernsten Bergdörflein anzustimmen. Offenbar hat der begeisterte Patriotismus der — großenteils aus ausländischen — Gesellschaften die Gesetzeswächter zu gleicher Pünktlichkeit begeistert. Jetzt wird bekannt, daß ein Advokat in St. Gallen der Nationalrat ist, das ehrenvolle Angebot erhalten hat, an der Debatte gegen die Vorlage teilzunehmen. Für jedes Referat sollte er 200 Franken erhalten! Ein Züricher Anwalt erklärte, daß dort ähnliche Angebote gemacht worden sind. Das „Volksrecht“ fordert im Interesse der öffentlichen Meinung und des Ansehens des Anwaltsstandes Aufklärung, welche Gesellschaften das gewesen sind, und welche Anwälte das ehrbare Geschäft übernommen haben. Ist das nicht etwas neuartig? Um Ende will man auch noch wissen, wer in den Parlamenten selbst als Sachwalter zahlender Interessenten auftritt. Es ist ja klar, daß eine Sache wie der Versicherungskapitalisten nicht aus lauterer Ueberzeugung verfochten werden konnte.

Die Millionenunterstützung Kujabkos.

Die „Novaja Wrenja“ berichtet zur Verhastung Kujabkos, daß dieser ein Million Mark unterstüht hat. Er ließ sich von dem Geheimagenten doppelte Quittungen ausstellen. Eine Quittung legte Kujabko den Rechnungen der Kiener Ochranas als Beleg bei, die anderen überbandte er dem Polizeidepartement zur Bezahlung an ihn selbst. Sein Vermögen ist in einer ausländischen Bank deponiert. Von informierter Seite wird bekannt, daß Kujabko bei der Verhaftung zermal verurteilt, sich zu töten, indem er dem ihn verhaftenden Gendarmen den Revolver entziehen wollte. Andererseits herrscht in unterrichteten Kreisen die Ansicht vor, daß aus der ganzen schützigen Affäre aus dem einfachen Grunde nicht viel herauskommen werde. Kujabko leicht eine Methode höherstehender Beamten zu kompromittieren kann. Es wird angenommen, daß der Kujabkosfall mit der einfachen Dienstentlassung enden wird.

Türkische Angriffe auf Tobruk.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Tobruk vom 7. Februar: Um 1 Uhr morgens eröffnete der Feind gegen das Fort ein halbstündiges Feuer, das die italienische Besatzung nicht erwiderte. Um 8 Uhr früh wurde abermals das Feuer gegen die italienischen Vorposten eröffnet, das diese erwiderten. Auch einige Kanonenschüsse fielen auf italienischer Seite. Der Feind wurde bald zurückgeschlagen. Drei Araber blieben durch Geschosse getötet auf dem Platze. Die Zahl der durch die Artillerie Getroffenen ist unbekannt. Ein italienischer Unteroffizier wurde leicht an der linken Hand verwundet. Seit sechs Tagen ist keine Karawane über das Plateau gezogen.

Dreißig Offiziere hingerichtet.

Nach Meldungen aus Bulden haben die Revolutionäre mit zwölf Geschützen das Bombardement auf Stadt und Festung Raipina eröffnet. In der Stadt brach ein Feuer aus. Dreißig Offiziere und wesen ihrer geheimen Beziehungen zum General der Revolutionäre hingerichtet worden.

Aus der Geschäftswelt.

Vorsicht! In dem Einkauf der echten Senkel's Soda genau so vorsichtig, wie bei anderen allfährlichen Markenartikeln, da auch Senkel's Soda vielfach zum Schaden des kausenden Publikums in häufig minderwertiger Qualität nachgemacht wird. Achten Sie genau auf den Namen Senkel. 1899

Messow & Waldschmidt

Schmiedebrücke.

Montag, den 12., Dienstag, den 13., Mittwoch, den 14. Februar

erfolgt die jährliche

Grosse Präsent-Verteilung!

Die Anzahl der Präsente beträgt nachweislich 20 000 Stück! Ausserdem gewaltige Gelegenheitskäufe in allen Abteilungen! Ein Teil der Waren ist in unsern Schaufenstern dekoriert! Ein Besuch unseres Hauses an diesen 3 Tagen ist unbedingt lohnend! Zur Beurteilung der grossen Billigkeiten genügt das Lesen der Annonce nicht, Sie müssen die Waren sehen, um selbst zu erkennen, dass es das Beste und Vorteilhafteste ist,

was wir jemals geboten!

Die grösste Darbietung des Jahres.

Die unantastbare Reellität unseres Hauses bürgt dafür, dass von den 20000 Präsenten auch nicht ein Stück fehlt, da wir jedoch vorher nicht bestimmen können, ob diese Zahl für alle 3 Tage genügt, werden wir, um Sie in keiner Weise zu enttäuschen, nach Ausgabe des letzten Präsentes, sofort am Eingange unseres Warenhauses grosse, für jedermann merkbare Plakate mit der Aufschrift „Präsente vergriffen“ anbringen. ooooooooooooooooooooo

Die grösste Darbietung des Jahres.

Bunahme der Parteipresse nach den Wahlen. Ueber 15000 beträgt jetzt die regelmäßige tägliche Auflage des „Damburger Echo“. Die Reichstagswahlbewegung hat in unserem Parteiorgan einen neuen erfreulichen Zuwachs von rund 5000 neuen Abonnenten gebracht. Ein neuer Anreiz zur Nachahmung für morgen Sonntag.

Ausland.

Das Elend der französischen Arbeiterpolitik.

Die ganze Mäglichkeit der bürgerlichen Sozialpolitik und zugleich des französischen Gewerkschaftswesens geht hervor aus einer Darstellung des Standes der sozialpolitischen Gesetzgebung, die Lauche in der „Quinquette“ gibt. In dem Verbot der Kinderarbeit, das unglücklicherweise in der von „Radikalen und Sozialistisch-Radikalen“ beherrschten Republik noch immer im Bereiche der Forderungen liegt. Die Kammer hat die entsprechende Vorlage schon lange angenommen. Aber der Vater der Minderheit, der Senat, in dem der Großkapitalismus noch viel unerschämter vorliegt als in der Kammer, hat noch nicht geantwortet. Trotz der erschütternden Enthüllungen über die langsame Abschichtung der Kinder, namentlich in den Glashütten, hat das Unternehmertum den traurigen Mut, selbst gegen diese bescheidene Vorlage Sturm zu laufen. Und die Regierung, wie gewöhnlich in den Fragen, in denen es sich nicht um Konzessionen und ähnliche Geldquellen für die ihr nachstehenden Finanzquellen handelt, im Nichts. So scheint das Schicksal der Reform, zum Schaden der Masse und zur Schande der Republik, belagert zu sein. Das Schlimmste aber ist die Gleichgültigkeit der Gewerkschaften. Während Unternehmerverbände und Handelskammern so wirkungsvoll ihre Interessen vertreten, bleiben die Arbeiterorganisationen, die zahlreich die Unterdrückung der Kinderarbeit fordern, gleichgültig. Der Protest der Arbeiter kommt nicht, um der Minderheit der Unternehmer, die den Erfolg ihres Trübs schon vorwegnehmen, entgegenzuwirken.

Nicht anders mit dem Gehalts- und Lohngesetz, das die Kammer noch zu beraten hat, und der Festsetzung eines Mindestlohnes für Heimarbeiterinnen. Auch hier die verschiedenen lokalen und Landesverbände der Unternehmer und ihre Handelskammern in lebhafter Bewegung, um durch Eingaben und Delegationen die Regierung und die Abgeordneten zu beschuldigen. Und die Arbeiterorganisationen? Nur einige Gewerkschaften sind bei der Arbeitskommission zugunsten der Gesetzvorstellung geworden. Nützlich, aber ungenügend. Das ermöglicht der Regierung, sich zu drücken und abzuschwächen, und den Abgeordneten, allzu gefällig den Weisungen des Ministers zu folgen. Wie groß auch die Wachsamkeit und Zähigkeit der sozialistischen Abgeordneten sei, ihre Bemühungen werden vergeblich sein, wenn nicht die Gewerkschaftsorganisationen denselben Eifer entfalten wie die Unternehmerverbände. Das Großunternehmertum hat nichts unterlassen, um die bescheidene Reform zu Falle zu bringen, die auf sein Trübsen lebendig im Parlament verhaftet werden wird. Die Gleichgültigkeit der Gewerkschaften erlaubt diesen Widerstand, der vergeblich wäre gegenüber einem Trübs der Arbeiterklasse.

Man weiß ja, daß die französischen Gewerkschaften im allgemeinen von dem „Parlamentschwindel“ nichts halten und Wichtigeres zu tun haben, als sich um Kleinigkeiten, wie Arbeiterchutzgesetze, zu kümmern. Dafür dürfen wir sicher sein, daß sie zum nächsten Ausschreibungstermin und zum 1. Mai wieder „effektvolle“ Nummern mit schreienden Bildern gegen Militär und sonstige Herrschaftsmittel der Bourgeoisie herausbringen werden. Dann noch ein paar Prügeleten mit der Polizei und ein paar lächerlich geordnete „Generalkreuz“, und der fran-

zösische Arbeiterklasse ist so glänzend gehoben, daß sie sich um den Jammer der Minderarbeit und das Elend der Heimarbeiterinnen keine Gedanken mehr zu machen braucht. Es wäre zum Verzweifeln, wenn nicht auch hier endlich eine bessere Ueberzeugung sich durchzusetzen anfangte.

Aus den Geheimnissen des Panzerplatten-Patriotismus.

Anlässlich der Verhandlung des neuen französischen Flottenprogramms, das dem Marineminister bis zum Jahre 1918 an zwei Milliarden in den Rücken werfen will, hat Gen. Morizet in der „Guerre Sociale“ eine Artikelserie begonnen, die an der Hand von geheimen Dokumenten nachweist, wie der Trübs der Marinelieferanten die öffentliche Ausschreibung zu einer Farce macht. Die „Quinquette“ reproduziert das entscheidende Schriftstück. Es enthält den Schlüssel für die Aufteilung der Aufträge für die verschiedenen Panzerplattenkategorien unter die sieben Firmen Schneider & Cie., Saint-Etienne, St. Chamond, Chatillon-Commenten, Warrel, Dolzer und Firming. 1907 hat der Marineminister Henri Michet die Ueberzeugung geäußert, daß solche Abmachungen bestehen, aber bedauert, daß sie nicht zu beweisen seien. Nun liegt der Beweis für die Kontinuität vor und damit ist nachgewiesen, daß der Staat von den großen Lieferanten schmächtig ausgeplündert wird. — Werden die bürgerlichen Deputierten aus dieser Enthüllung die Folgerungen ziehen? Um davon überzeugt zu sein, müßte man die ungeheure Macht des Trübs vergessen, die bisher die bürgerliche Presse verhindert hat, von Artikeln der „Guerre Sociale“ Notiz zu nehmen.

Eine Feier des deutschen Wahlsieges in Paris.

Unser Pariser Korrespondent schreibt uns: Der französische Parteivorstand lüdt an, daß er auf Anregung des Genossen Grundbach gemeinsam mit den Deutschen Sozialistischen Klub von Paris Anfang März eine große Festversammlung zur Feier des Wahlsieges der deutschen Sozialdemokratie organisieren wird. Die für den Nationalkongress von Lyon, der Ende Februar stattfinden wird, nötigen Vorbereitungen haben es unmöglich gemacht, ein früheres Datum festzusetzen. Alle hier in Paris vertriebenen Gruppen der internationalen Sozialdemokratie werden sich an der Feier beteiligen.

Eine sozialistische Demonstration.

Der revolutionäre allgemeine Arbeiterverband in Paris erließ einen Aufruf, in dem die Arbeiterklasse aufgefordert wird, anlässlich des Leichenbegängnisses eines Soldaten der Straßenvorgabe, namens Hermonit, der in Algerien infolge von erlittenen Mißhandlungen gestorben ist, am nächsten Sonntag eine große Straßenkundgebung zu veranstalten, die einen Protest gegen die Kriegsgerichte und eine Kundgebung für die Abschaffung der Anarchistenengesetze bedeuten soll.

Britische Schiffe von den Italienern im Roten Meere angehalten.

Aus Viena wird vom 3. d. Mts. gemeldet: Der italienische Torpedojäger „Grenadiere“ hielt den britischen Dampfer „Lima“ 15 Meilen nördlich von Berin an. Er wurde zur Untersuchung zurück nach Scheif Saib gebracht. Auch das Schiff „Woodcock“, das auf der Fahrt von Aden nach Sodeiba begriffen war, wurde von den Italienern angehalten.

Kapitalistische Volksaufklärung.

In dem Kampfe gegen die unglücklich vom Volke beschlossene Kranken- und Unfallversicherungs-Vorlage, in dem sich vornehmlich die kapitalistischen Versicherungsgesellschaften hervorgetan haben, natürlich nur, um als sachkundige Leute das betörte

Volk vor den Gefahren der Sozialversicherung zu bewahren, ist es auf, daß besonders viele Abgeordnete am Werke waren. Darunter eine Menge, die sich sonst den Teufel um Volk kümmerten, nun aber plötzlich ihr politisches Gewissen so flackern ließen, daß sie sich gedrungen fühlten, das leidige politische Lied im fernsten Bergdörflein anzustimmen. Offenbar hat der begeisterte Patriotismus der — größtenteils aus ausländischen — Gesellschaften die Gesetzesmacher zu gleicher Dingen begeistert. Jetzt wird bekannt, daß ein Abgeordneter in St. Gallen der Nationalrat ist, das ehrenvolle Angebot erhalten hat, an der Debatte gegen die Vorlage teilzunehmen. Für jedes Referat sollte er 200 Franken erhalten! Ein Züricher Anwalt erklärt, daß dort ähnliche Angebote gemacht worden sind. Das Volk „reicht“ fordert im Interesse der öffentlichen Reinlichkeit und des Ansehens des Anwaltsstandes Aufklärung, welche Gesellschaften da gewesen sind, und welche Anwälte das ehrbare Geschäft übernommen haben. Ist das nicht etwas neugierig? Am Ende will man auch noch wissen, wer in den Parlamenten selbst als Sachwalter der zahlenden Interessenten auftritt. Es ist ja klar, daß eine Sache wie der Versicherungskapitalisten nicht aus lauterer Ueberzeugung verfolgt werden konnte.

Die Millionenunterschlagung Kujabkos. Die „Nowaja Wremja“ berichtet zur Verhaftung Kujabkos, daß dieser ein Million Mark unterschlagen hat. Er ließ sich von dem Geheimagenten doppelte Quittungen ausstellen. Eine Quittung legte Kujabko den Rechnungen der Kleine Debrana als Beleg bei, die anderen übersandte er dem Postdepartement zur Bezahlung an ihn selbst. Sein Vermögen ist in einer ausländischen Bank deponiert. Von informierter Seite wird bekannt, daß Kujabko bei der Verhaftung zweimal versuchte, sich zu töten, indem er dem ihn verhaftenden Gendarmen den Revolver entgegenwarf. Andererseits herrscht in ununterrichteten Kreisen die Ansicht vor, daß aus der ganzen schmutzigen Affäre aus dem einfachen Grunde nicht viel herauskommen werde, weil Kujabko leicht eine Reihe höherstehender Personen zum Kompromittieren laun. Es wird angenommen, daß Kujabkos Fall mit der einfachen Dienstklassenenden wird.

Türkische Angriffe auf Tobruk. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Tobruk vom 7. Februar: Um 1 Uhr morgens eröffnete der Feind gegen das Fort ein halbstündiges Feuer, das die italienische Besatzung nicht erwiderte. Um 8 Uhr früh wurde abermals das Feuer gegen die italienischen Vorposten eröffnet, das diese erwiderten. Auch einige Kanonenschiffe fielen auf italienischer Seite. Der Feind wurde bald zurückgeschlagen. Drei Araber blieben durch Geschosse getötet auf dem Platze. Die Zahl der durch die Artillerie Verwunden ist unbekannt. Ein italienischer Unteroffizier wurde leicht an der linken Hand verwundet. Seit sechs Tagen ist keine Karawane über das Plateau gezogen.

Dreißig Offiziere hingerichtet. Nach Meldungen aus Indien haben die Revolutionäre mit zwölf Geschützen das Bombardement auf Stadt und Festung Raipura eröffnet. In der Stadt brach ein Feuer aus. Dreißig Offiziere sind wegen ihrer geheimen Beziehungen zum General der Revolutionäre hingerichtet worden.

Aus der Geschäftswelt.
Vorsicht bei dem Einkauf der neuen Dentel's Soda genau zu übersehen, wie bei anderen alten Markenartikeln, da auch Dentel's Soda von Nachahmern des kausenden Publikums in häufig mangelhafter Qualität nachgeahmt wird. Achten Sie genau auf den Namen Dentel.

Messow & Waldschmidt

Schmiedebrücke.

Montag, den 12., Dienstag, den 13., Mittwoch, den 14. Februar

erfolgt die jährliche

Grosse Präsent-Verteilung!

Die Anzahl der Präsente beträgt nachweislich **20000 Stück!** Ausserdem gewaltige Gelegenheitskäufe in allen Abteilungen! Ein Teil der Waren ist in unsern Schaufenstern dekoriert! Ein Besuch unseres Hauses an diesen 3 Tagen ist unbedingt lohnend! Zur Beurteilung der grossen Billigkeiten genügt das Lesen der Annonce nicht, Sie müssen die Waren sehen, um selbst zu erkennen, dass es das Beste und Vorteilhafteste ist,

was wir jemals geboten!

Die grösste Darbietung des Jahres.

Die unantastbare Reellität unseres Hauses bürgt dafür, dass von den 20000 Präsente auch nicht ein Stück fehlt, da wir jedoch vorher nicht bestimmen können, ob diese Zahl für alle 3 Tage genügt, werden wir, um Sie in keiner Weise zu enttäuschen, nach Ausgabe des letzten Präsentes, sofort am Eingange unseres Warenhauses grosse, für jedermann merkbare Plakate mit der Aufschrift „Präsente vergriffen“ anbringen.

Die grösste Darbietung des Jahres.

